

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ansage täglich abends mit Anschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Anzeigebestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gehaltene Kolonielzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gehalte, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preises und Pokens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvermerk 25 Pf. Im Restamt kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle festlichen Anzeigenermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 23. Februar 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlieferung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbezahlte Einlieferungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Eine nationale Pflicht.

Wenige Monate trennen uns noch von dem Tage, an welchem Kaiser Wilhelm II. auf 25 Jahre einer reichsgeordneten Regierung zurückblicken kann. Ein Vierteljahrhundert hat er des deutschen Staatsschiffes Steuer geführt, vorbei an allen Klippen, hindurch durch alle Stürme, immer den Blick erhoben zu Dem, der die Sterne lenkt am Himmelzelt. Ein Vierteljahrhundert! Eine Zeit großen nationalen Aufschwungs auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiete war es. Achtunggebietend steht Deutschland da unter den Völkern Europas, eine Weltmachtstellung und einen entscheidenden Anteil hat es sich an den Aufgaben der Weltpolitik errungen. Und jenseits der Meere reißt sich ums Heimatland ein Kranz aufblühender Kolonien. Wie könnte das deutsche Volk seine Kolonien vergessen! Mit emsigem Fleiß ringt hier der deutsche Farmer den unbearbeiteten Boden der Edelwerte seines Landes ab. In heißer Arbeit müht er sich, den Eingeborenen zu einem zuverlässigen Menschen, zu einem verständigen Arbeiter zu erziehen. Aber wichtiger als alle Gewinnung der Bodenschätze dünkt den ersten deutschen Pionier im Auslande die edle Kulturaufgabe, deutsches Wesen, deutsche Gestalt in die Herzen der Landesbewohner zu pflanzen. Das sind die stärksten Träger von Deutschlands Macht in fernem Erdteilen, das sind die Grundfesten, auf denen das Wohl der deutschen Kolonien ruht. Und Hand in Hand mit dieser edlen kulturellen Aufgabe harrten die verschiedensten Notstände auf wirtschaftlichem Gebiete der Lösung. Wir denken an den Mangel dringend notwendiger ärztlicher Hilfe zur Bekämpfung der verheerenden Seuchen und der Kindersterblichkeit, die das schwerste Hindernis einer gedeihlichen Entwicklung bilden. Wir denken an das Fehlen eines ausgedehnten Schulwesens, in dem die Eingeborenen in den Kolonien herangebildet werden sollen zu Männern, die den Kampf ums Dasein aufzunehmen imstande sind, zu Frauen, die Zucht und Sitte als edles Herdfeuer auf dem Altar ihres Hauses schüren. Und auf welchem Fundament soll all die Kulturarbeit begonnen werden? Noch klingen uns im Ohr die herrlichen Worte, die unser Kaiser auf der Jahrhundertfeier der Berliner Universität gesprochen: „Das stärkste Fundament eines Volkes ist die Religion, sein Verhältnis zu Gott.“

Auf diesem Grunde bauend wollen die christlichen Missionen Kulturarbeit in den Kolonien treiben. Mutig haben sie schon ihre Arbeit in Angriff genommen. In den Kolonien aller Weltteile steht der christliche Missionar als der Kulturträger an der Arbeit. Neben ihren religiösen Aufgaben haben die Missionen ein ausgedehntes Schulwesen und einen umfassenden ärztlichen Samariterdienst eingerichtet. Keine Mühe scheuen sie, um den Bewohnern jener Kolonien die Segens- und Lebensgüter echten deutschen Christentums zu vermitteln. Die Missionsstationen sind zu Kulturzentren ersten Ranges geworden, die ärztliche Mission kann nicht genug Kräfte, Ärzte und Schwestern, ausenden.

Sind das nicht erschreckende Zahlen, wenn auf zehntausende von Einwohnern eines Distriktes nur eine ärztliche Kraft, manchmal nur ein Heilgehilfe, kommt? In treuer Selbsterkennung haben die christlichen Missionen, bisher lediglich unterstützt und getragen von der christlichen Liebe, die ihre Verantwortung gegen die heidnischen Eingeborenen fühlt, ihr Werk getan. Und doch kommt die Arbeit, die sie tun, dem deutschen Namen, Deutschlands Ehre zugute. Soll da das Heimatland müßig zusehen, wie sich die wenigen Missionare mühen, deutsche Kulturarbeit zu treiben? Kann das Heimatland die Hände müßig in den Schößen legen, wenn es immer wieder sieht, daß die Missions-Gesellschaften wegen Mangel an Mitteln, ja oft wegen eines erdrückenden Defizits nicht imstande sind, die große Sache mit würdigem Erfolge zu führen? — Nein, das ganze deutsche Volk hat die Pflicht, auch das nationale und menschenfreundliche Kulturwerk der christlichen Missionen in den Schutzgebieten anzuerkennen und zu fördern. Andere Kolonialstaaten, wie England, haben das längst erkannt, und bringen unabhängig von politischer Überzeugung und vom Glaubens- und Bekenntnisstand des Einzelnen aus nationalen

Gründen für ihre Missionen reiche Opfer. Daran fehlt es noch bei uns. Das bevorstehende Regierungsjubiläum unseres Kaisers soll ein lauter Beckruf an unser deutsches Volk werden, diese Lücke in der Erfüllung seiner nationalen Pflicht zu schließen und den unter Geldmangel leidenden Missionen in unseren Kolonien wirksam zu helfen. Die Vertreter beider Konfessionen haben sich in dem Gedanken gefunden, den Ehrentag des deutschen Kaisers durch eine ihm gewiß willkommenere Spende für ihre Missionen in den deutschen Schutzgebieten zu feiern. Der Reichstanzler und die Staatssekretäre des Reichs-Marine-Amtes und des Reichs-Kolonial-Amtes haben die Förderung dieses Unternehmens zugesichert.

Von 100 Jahren hat das arme Preußen schier übermenschliche Opfer für seine nationale Ehre gebracht. Sollte das reiche Deutschland nicht heute noch wissen, seine nationale Pflicht zu tun? Möge auch jetzt die Opferfreudigkeit sich bewähren und der Größe des Bedürfnisses wie dem hohen Zwecke entsprechen. Jede Gabe, die kleine, wie die große, ist willkommen. Hauptkassierstelle für die Gabe für die evangelischen Missionen ist das Bankhaus Delbrück, Schickler u. Co., Berlin W. 66, Mauerstraße 61/62.

Die Ausgeschlossenen.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
Im Berliner Stadtparlament begehrt die freisinnige Mehrheit entriest auf wider die Sozialdemokraten, mit denen man doch bei den Reichstagswahlen Hand in Hand gegangen ist: da muß es allerdings schon toll gekommen sein. Am 10. März, dem Jahrestag der preussischen Erhebung gegen Napoleon, will die Stadtvertretung sich in St. Nikolai, der uralten Berliner Patronatskirche, zu einer Dankfeier versammeln. Berlin gedenkt nicht nur der Erlösung von dem fremden Blutsauger, der 80 000 junge Deutsche in die russischen Eiswüsten schleppte und dort sterben und verderben ließ, sondern auch der Befreiung aus drückenden alten Verhältnissen. Haben doch die Jahre um 1813 alles erneut, auch das ständische Leben in Preußen, sind sie doch die Grundlage unserer ganzen politischen Entwicklung geworden. Das Gefühl dafür ist so stark, daß der jüdische Stadtverordnete Casel erklärt, seine Religion werde ihn nicht daran verhindern, in das evangelische Gotteshaus zu kommen; denn er wolle mit der Mehrheit des deutschen Volkes gemeinsam an einer Stelle sich erheben. Namens der Sozialdemokraten aber steht der Stadtverordnete Bruns auf und verliest eine Erklärung, wonach das preussische Volk und der Berliner Bürger „keine Veranlassung haben, jener Zeit feierlich zu gedenken“, und ja selbst dann etwas von nicht erfüllten Versprechungen König Friedrich Wilhelms III., — als ob 1813 die glühende Begeisterung bedingt gewesen wäre etwa durch Hoffnungen auf ein allgemeines gleiches und direktes Wahlrecht! Für Bruns ist der Befreiungskrieg eine Anzeigengabe der absoluten Monarchie. Das „Volk“ habe damit nichts zu schaffen.

Wenn die Sozialdemokraten sich so von einer Herzenerhebung des gesamten Volkes ausschließen, so ist das ihre Sache; man wird ihnen das ebenso oedenken, wie seinerzeit die Beschimpfung der Königin Luise. Aber welche ein Marqel an den gerinnenden historischen Kenntnissen spricht aus dieser Erklärung! Nicht der ändernde und bedenkliche absolute Monarch, der bis zuletzt an einen Erfolg des Aufrufs von Freiwilligen nicht glaubte, hat die Bewegung von 1813 hervorgerufen, sondern „das Volk stand auf, der Sturm brach los“. Das sind nicht etwa dichterische Phantasien, auch keine späteren Geschichtsklitterungen. Die Zeitgenossen haben so geurteilt, darunter ganz objektive Ausländer. Der iranische Gesandte am preussischen Hofe berichtete an seine Regierung: „Es ist unmöglich, nicht elektrisiert zu werden, wenn man das Feuer sieht, mit welchem hier das

Volk seinem Nationalgeiste Luft macht!“ Er fährt dann mit der Aufzählung der Opfer fort, die jedemann bis zu den ärmsten Frauen herab bringe, von denen sich keine einzige ausgeschlossen habe. In der Tat verzeichnen die Gabelisten aus jener Zeit ja auch die Ersparnisse von Dienstmädchen und Arbeiterfrauen, ja Bergleute in Oberschlesien „organisieren sich“, nicht um höhere Löhne zu erzielen, sondern um die kräftigsten Kameraden mit Geld und Uniformen auszurüsten, damit sie als Freiwillige mit in den großen Kampf ziehen könnten. So dachte — das Volk!

Damals wurde auch der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht geboren, der Hoch und Gering, Reich und Arm in Reich und Glied zur Verteidigung des Vaterlandes sehen will, der für jene Zeit ungeheuer demokratische Gedanke, gegen den noch kurz zuvor alles sich gestäubt hätte. Kein Loskauf mehr, keine Stellvertretung: ein Professor der Universität war der erste, der die Muskete in die Hand nahm, und der Gutsbesitzer stellte sich neben seinen Knecht. Es geschah dies, wie der König in seinem Aufruf richtig sagte, „weil ehelos der Preuze und der Deutsche nicht zu leben vermag“. Es ist ein starkes Stück, daß jetzt eine Partei kommt und dekretiert, daß die „Mehrheit des Volkes“ sich aus dem Kreise der solchergestalt Ehrliebenden auszuschließen habe! Damals, 1813, machte nur ein ganz kleines Häuflein „Intellektueller“ nicht mit, die sich sowieso nicht zum Volke rechneten, sondern zu einer Art göttlicher Auslese; Goethe ging nach Böhmen, weil ihm der Freiheitslärm der Deutschen zuwider, der Aufruf gegen den Genius Napoleon eine Überhebung erschien, — und mußte es unterwegs in Dresden erleben, daß seines Freundes Körner einziger Sohn begeistert mit abmarschierte. Wenn jemals irgend etwas Volkssache gewesen ist, so die wundervolle Erhebung jener Tage. Es ist ein Zeichen nicht für die politische Einsicht, sondern für den vollendeten Stumpfsinn unserer heutigen Demagogen, daß sie das nicht bewegt.

Politische Tageschau.

Heeres- und Flugvorlage.

Nach der „Neuen Politischen Korrespondenz“ wird die Flugvorlage mit der großen Heeresvorlage zusammen im Reichstage vorgelegt werden.

Heeresvorlage und Deckung.

Der „Köln. Volksztg.“ wird aus Berlin berichtet, daß im Reichsfinanzamt zwei Beschlusstimmungen ausgearbeitet seien, eine Reichsvermögenszuwachssteuer-Vorlage und eine Erbanfallsteuer-Vorlage, die in aller nächster Zeit dem Bundesrat zugehen sollen. Dem Bundesrat solle zunächst nur die Vermögenszuwachssteuer-Vorlage zur Beratung vorgelegt werden. „Bei dem bekannten Widerstande einer größeren Anzahl von Bundesstaaten muß allerdings mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß auch die Erbanfallsteuer-Vorlage dem Bundesrat später vorgelegt wird. Der Inhalt der neuen Befehrbefugnisse steht unumkehrbar fest. Die gesamten Neuverordnungen werden sich auf rund 150 Millionen Mark belaufen.“

Preussische Landtagswahlen.

In einigen Blättern wird mitgeteilt, daß die preussischen Landtagswahlen am 16. Mai stattfinden sollen. Die „Neue politische Korrespondenz“ erfährt hierzu, daß bisher ein bestimmter Tag für die Vornahme der Wahlen nicht festgelegt ist; seit steht nur, daß die Landtagswahlen vor dem 20. Mai stattfinden werden. Wahrscheinlich wird das Staatsministerium in einer der nächsten Sitzungen den Termin endgültig bestimmen.

Die zuständigen Behörden sind, wie die „Neue Politische Korrespondenz“ mitteilt, angewiesen worden, die Vorarbeiten für die preussischen Landtagswahlen unverzüglich in die Wege zu leiten. Infolgedessen wird sofort mit der Aufstellung der Wählerlisten vorgegangen werden.

Aus dem elfäß-lothringischen Landtage.

In der Frage der Gehälter der höchsten und höheren Beamten wurde in der Subkommission der Finanzkommission der ersten Kammer des Landtages die Vorlage der Regierung wieder hergestellt. Somit stellte sich die Kommission in Gegensatz zur zweiten Kammer; sie ging hierbei von der Erwägung aus, daß die Frage der Kürzung der festen Gehälter zurzeit nicht diskutabel sei. In eine Würdigung könne erst dann eingetreten werden, wenn eine Vorlage zur Verwaltungsreform von der Regierung eingebracht werde.

Die tschechische Agitation.

Die Staatsanwaltschaft in Reichenberg (Böhmen) ließ Donnerstag früh bei dem bekannten tschechischen Agitator Joseph Banadko eine Hausdurchsuchung vornehmen, bei der eine große Anzahl patriotischer Medaillen mit aufreizenden Aufschriften gegen Österreich und bulgarischen Landesfarben schmückten die verschiedenen Medaillen, die beschlagnahmt und nach Reichenberg gebracht wurden. Banadko, der Anfertiger der Medaillen, war in seiner Wohnung nicht anwesend. Man glaubt, daß er geflüchtet sei. Auch gedruckte aufreizende Schriften und Flugblätter in tschechischer Sprache, die an Tschechen in der ganzen Welt versandt wurden, wurden in größerer Menge aufgefunden.

Die ungarische Wahlreform.

Der Wahlreformausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses hat am Freitag die Wahlvorlage der Regierung angenommen.

Zu der belgischen Kammer

erklärte der Abg. W o e s t e bei der Beratung der Vorlage über die Heeresreform, daß er der Vorlage zustimme. Er ließ ferner durchblicken, daß eine weitere Erhöhung des Effektivebestandes des Heeres vielleicht bald notwendig werden und jedenfalls auch eine Verlängerung der Dienstzeit bedingen werde. Es könnte sich auch die Notwendigkeit des Ausbaues der Befestigungen ergeben.

Präsident Poincaré

stattete Freitag Nachmittag in Paris dem deutschen Botschafter Freiherrn v. Schoen einen längeren Besuch ab. — Ferner empfing Präsident Poincaré Freitag Nachmittag den Großfürsten Nikolaus Michailowitsch.

Die Ernennung Delcassés

zum Botschafter in Petersburg wird von der Pariser Presse im allgemeinen günstig beurteilt. „Echo de Paris“ erklärt, Delcassé sei der rechte Mann am rechten Platz. Seine Wahl habe in Petersburg so lebhaftes Befriedigung hervorgerufen, daß Sazonow seine Ernennung noch an demselben Tage, an dem die Zustimmung des Kaisers erfolgte, auch nach London telegraphierte. In anderen Hauptstädten werde man vielleicht aus diesem Anlaß von neuem widersinnige Märchen wahren wollen. Man werde vielleicht von neuem von der Einföhrung Deutschlands und von russisch-französischen Intrigen gegen Österreich sowie von Gefahren sprechen, mit denen Delcassé den Weltfrieden bedrohe. Diese Gerüchte habe Delcassé selbst in seiner Kammerrede im Jahre 1908 mit Erfolg zurückgewiesen. — Der „Gaulois“ meint: Die Ernennung Delcassés und die Rückkehr zum dreijährigen Militärdienst sind keine Herausforderungen, sondern Erwiderungen. Deutschland vermehrt seine Stärke. Seien wir stark, wenn wir geachtet sein wollen.

Die Abänderung des französischen Rekrutierungsgesetzes.

Der Rat der Direktoren des Kriegsministeriums unter Vorsitz des Kriegsministers Etienne begann am Freitag die Prüfung der für das Rekrutierungsgesetz vorgeschlagenen Abänderungen. Die Beratungsgegenstände des Direktorats des Kriegsministeriums sind, wie offiziell verlautet: Dreijährige Dienstzeit für die Berittenen und 30 monatige Dienstzeit für die übrigen Waffengattungen, 30 monatige Dienstzeit für alle Waffengattungen ohne Ausnahme, Entschädigungen und Vorteile für die Kavallerie und die bezittene Artillerie für den Fall der dreijährigen Dienstzeit, Einberufung der Jahresklassen in zwei Serien oder, wie bisher, in einer einzigen. Schließlich sollen die Mittel geprüft werden, durch welche eine möglichst große Anzahl von Kapitulanten, insbesondere von Unteroffizierskapitulant, gewonnen werden können.

Der Widerspruch gegen die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich

meldet sich in der radikalen Pariser Presse sehr lebhaft an. So schreibt das „Evénement“: „Die Kammer, die gewiss zu allen Opfern bereit ist, und alle Kredite sowie alle Bestimmungen zur Verstärkung der Kavallerie billigen wird, wird die Wiederherstellung des dreijährigen Dienstes ablehnen, den das Parlament vor einigen Jahren fast einstimmig abgeschafft hat.“ — Die „Canterne“ erklärt: „Um die Mannschaftebestände in Friedenszeiten zu vergrößern, gibt es andere, weniger drückende Mittel, als die Rückkehr zum dreijährigen Militärdienst.“ — Die „Action“ meint: „Besser als durch jedes andere Mittel wird die gegenwärtige Haltung Deutschlands weniger eine Drohung gegen Frankreich als eine Vorsichtsmaßregel gegen eine etwaige panславistische Bewegung bilde.“

Tetuan, Hauptstadt von Spanisch-Marokko.

Wie aus Madrid gemeldet wird, hat die Regierung beschlossen, Tetuan zum Sitz der Generalresidentschaft von Spanisch-Marokko zu bestimmen. Der zum Generalresidenten anserhene Befehlshaber der Besatzung von Ceuta, General Aldava, verbleibt daselbst bis auf weiteres und wird erst später seinen Sitz in Tetuan einnehmen. — Der spanische Ministerpräsident Graf Romanones erklärte, die Okkupation von Tetuan sei einzig in dem Wunsche der Regierung begründet, die Ordnung bei den Grenzstämmen aufrechtzuerhalten, unter denen eine gewisse Erregung herrsche. General Alfau habe etwa tausend Mann bei sich gehabt und ohne Zwischenfall die spanische Flagge über der Stadt gehißt. Ein Regiment Kavallerie habe Algeciras verlassen, um nach Ceuta zu gehen. Das Regiment soll in Ceuta die von dort nach Tetuan abgegangenen Truppen ersetzen. — Zur Besetzung Tetuans durch die Spanier erfährt das Pariser „Journal des Débats“ aus Madrid, die spanische Regierung habe weder Frankreich noch England von dieser im letzten Augenblick beschlossenen Maßnahme verständigt. In politischen Kreisen halte man es für möglich, daß die Besetzung Tetuans beschleunigt worden sei, weil die Ratifizierung des französisch-spanischen Marokkovortrages seitens des französischen Parlaments aller Voraussicht nach noch geraume Zeit auf sich warten lassen dürfte.

Zum Jubiläum des Hauses Romanow

sind mongolische Beamte mit Geschenken des Hutmacht für den Zaren von Urga nach St. Petersburg abgereist.

Der russische Ministerrat

hat die Einbringung der Gesetzesvorlage, betreffend Maßnahmen gegen die Verbreitung des Opiumrauchens, gebilligt.

Marokkanisches.

Aus Tanger wird berichtet, daß ein aus Agurei nach Melines abgegangener Militärtransport am 17. Februar von sechshundert ausländischen Marokkanern überfallen worden ist. Eine französische Truppenabteilung eilte dem Transport zu Hilfe und vertrieb die Angreifer, von denen mehrere fielen. Die Verluste der Franzosen betragen einen Toten und acht Verwundete.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Februar 1913.

— Der Kaiser besuchte gestern Vormittag die Privatsammlung des Herrn Marcus Kappel in der Tiergartenstraße und verweilte dort von 1/2 10 Uhr an bis gegen 11 Uhr.

Der Besitzer der Sammlung sowie Erzelenz Bode zeigten dem Kaiser die Hauptstücke der Galerie, zu denen nicht weniger als vier Rembrandt, zwei Franz Hals und hervorragende, von der Kunstwissenschaft bereits publizierte Werke der Knisdael, Terborch, Cunn und anderer holländischer Meister des 17. Jahrhunderts gehören. Der Kaiser besichtigte auch Kappels Menzel-Sammlung, die sich an die Galerie anschließt, sowie die reichhaltige Miniaturen-Sammlung der Frau Marcus Kappel.

— Der Kaiser gewährte heute Vormittag in der Bildergalerie des königlichen Schlosses dem bekannten Wiener Radierer Professor Ferdinand Schmuher eine Sitzung. Professor Schmuher hat vor zwei Jahren in der großen Berliner Kunstausstellung mit seinen Radierungen beachtliches Aufsehen erregt.

— Der „Reichsanzeiger“ widmet dem im 77. Lebensjahre verstorbenen Wirk. Geheimen Oberregierungsrat und vortragenden Rat im Ministerium des Innern Dr. jur. Karl Krohne einen warmen Nachruf.

— Der Berliner Magistrat hatte für die Donnerstagstagsung der Stadtverordneten den Antrag gestellt, zur Erinnerung an das historische Ereignis des Auftrages „An mein Volk“ einen Kirchgang in die Nikolaikirche zu veranstalten. Darüber kam es zu einer stürmischen Auseinandersetzung. Der Sozialdemokrat Bruns gab namens seiner Partei die Erklärung ab, daß die übergroße Mehrheit des preussischen Volkes und der Berliner Bürger keine Veranlassung habe, jener Zeit feierlich zu gedenken, auch erscheine ihnen die vorgeschlagene Art der Feier nicht angebracht. Unter stürmischem Beifall der bürgerlichen Mitglieder gaben die Stadtverordneten Cassel und Wommsen ihrer Empörung über diese sozialdemokratische Erklärung Ausdruck.

— Für den allgemeinen deutsch-konservativen Parteitag, der am Donnerstag den 13. März 1913, nachmittags 1/2 12 Uhr, im Kaiseriale des Restaurants „Rheingold“ zu Berlin, Bellevuestraße 20, stattfindet, steht eine zahlreiche Beteiligung aus allen deutschen Gauen zu erwarten. Zutrittskarten, die auf den Namen der Teilnehmer auszufertigen sind, werden auf Wunsch den Organisationsmitgliedern zur Verfügung gestellt. Wortmeldungen für die freie Ansprache werden bis zum 10. März an den Hauptverein der Deutschkonservativen Berlin SW. 11, Verburger Straße 24/25, erbeten. Ebenfalls sind im voraus die Beiträge für die Teilnahme an dem gemeinschaftlichen Mahle zu senden, das im Anschluß an den Parteitag gleichfalls im „Rheingold“ stattfindet (Trockenes Gedeck 3 Mk.). Im Hinblick auf die nahenden wichtigen Landtagswahlen in Preußen muß die Lösung heißen: Auf nach Berlin zum Parteitag!

München, 21. Februar. Das bayerische Kultusministerium hat angeordnet, daß die öffentlichen Schulen und Lehranstalten Bayerns zur Erinnerung an die Befreiungskriege und aus Anlaß des Regierungsjubiläum des Kaisers am 14. Juni Schulfeiern veranstalten.

Die Beamten in Preußen.

Nach einer in der „Stat. Anz.“ veröffentlichten tabellarischen Zusammenstellung sind im preussischen Staat von 1000 Beamten 103,2 mehr evangelischen Bekenntnisses und 2,2 mehr jüdischen Glaubens, dagegen 104,6 weniger Katholiken, als nach den konfessionellen Verhältnissen der gesamten Bevölkerung zu erwarten wäre. Der große Unterschied in der Beteiligung der Evangelischen und der Katholiken wird zwanglos daraus zu erklären sein, daß ein bedeutender Teil der Katholiken aus Polen besteht, die weniger Neigung für den Staats- usw. Dienst zeigen, daß ferner die Katholiken vorzugsweise in den Industriegebieten zuhause sind, deren Bewohnern die Verwertung ihrer Arbeitskraft in der Industrie lohnender erscheint als im öffentlichen Dienst. Dies wird der Menge noch besonders ausschlaggebend sein bei den mittleren und den unteren Beamten, an deren Zahl die Militärärzte einen großen Anteil haben. Die aus den Industriegebieten mit hohen Löhnen Stammenden mögen es vorziehen, nach Ablegung der gesetzlichen Dienstpflicht in die besser bezahlte Berufsarbeit zurückzukehren, statt durch eine lange Dienstzeit die Militärärzteverpflanzung zu erdienen.

Betrachtet man im besonderen die Klasse der Oberbeamten, so entfallen auf die Evangelischen nur 61,9 % mehr, auf die Katholiken 125,1 % weniger Oberbeamte, als ihnen nach dem Anteil an der Gesamtbevölkerung zukommen. Dieses verringerte Mehr und vergrößerte Weniger stellt sich zum Vorteil der Juden, deren Beteiligung 61,6 % mehr ausmacht, als ihre Gesamtzahl erwarten läßt. Es entspricht dies ungefähr dem schon im „Reichs- und Staatsanzeiger“ nachgewiesenen Verhältnis der Beteiligung am Universitätsstudium. Hierfür kann das Überwiegen der evangelischen und der jüdischen Bevölkerung in den mit höheren Schulen reichlicher ausgestatteten Städten bestim-

mend sein; in diesen ist es leichter, die höhere Schulbildung zu erlangen.

Die Klasse der mittleren Beamten zeigt dagegen ein Weniger bei den Juden um 6,7 % und bei den Katholiken um 108,8 % und ein Mehr bei den Evangelischen um 116,9 %. Auch bei den Unterbeamten stehen die Juden mit ihrer Anteilzahl um 8,0 % zurück, die Katholiken nur um 75,6 %, die Evangelischen gleichen den Verlust durch ein Mehr von 83,8 % aus.

Beamte sind seltener in ihrer Geburtsprovinz tätig als die meisten anderen Berufsstände der Bevölkerung, was nicht weiter auseinandergelegt werden muß. Aus den vom Statistischen Landesamt veröffentlichten Tabellen für die einzelnen Provinzen ist daher nicht zu ersehen, wie die in einer Provinz Geborenen sich am öffentlichen Dienst beteiligen. Dagegen sind manche der sich zeigenden Unterschiede zwischen den Provinzen immerhin beachtenswert. Die Unterschiede kennzeichnen nur die Zusammenfassung der in jeder Provinz ermittelten Beamtenzahl nach dem Bekenntnis, nicht aber nach der Gebürtigkeit. So mag z. B. darauf aufmerksam gemacht werden, daß in der fast rein evangelischen Provinz Schleswig-Holstein 26,9 % mehr katholische Beamte tätig sind, als der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung dieser Provinz voraussetzen läßt. Dies ist indessen die einzige Provinz, die eine Abweichung in dieser Richtung zeigt, was sich leicht aus Wanderungen erklärt. X

Provinzialnachrichten.

Strasbourg, 21. Februar. (Eine deutsche Vertrauensmänner-Versammlung) hat am Donnerstag in Strasbourg getagt, zu der eine große Zahl von Wählern aller Parteien erschienen waren. Während die rechtsstehenden für eine Kandidatur Dumrath (früher Landrat des Kreises Strasbourg) waren, präsentierten die linksstehenden Delegierten den Oberregierungsrat Glagel aus dem Landwirtschaftsministerium, der sich zur nationalliberalen Partei bekennet. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden. Es wurde daher ein Ausschuss aus je 5 Mitgliedern der Rechten und der Linken gewählt, der Einigungsverhandlungen weiterführen soll.

Marienwerder, 21. Februar. i. Einführung unseres neuen Bürgermeisters, des bisherigen zweiten Bürgermeisters in Memel, Herrn Eisai, wird am Montag durch Herrn Regierungspräsidenten Dr. Schilling erfolgen.

Elbing, 20. Februar. (Die Äußerungen des Kaisers über den Pächter Roggen und den Pächter des Bowerkes Rehberg.) Der landwirtschaftliche Lokalverein Elbing hielt gestern Nachmittag eine Sitzung ab, in welcher Herr Hauptmann v. Alsen-Dremsch über die Sitzung der Landwirtschaftskammer in Danzig berichtete. Im Anschluß an ein Referat über den Pächter Roggen in Westpreußen stellte der Verein dann fest, daß die dem Kaiser über die landwirtschaftlichen Verhältnisse der Herrschaft Cabinen sowohl wie über den Anbau des Pächter Roggens im Landkreis Elbing und in Westpreußen gemachten Mitteilungen auf unzutreffenden Informationen beruhen. Es wurde dabei folgende Erklärung beschlossen: „Der Verein nimmt energisch Stellung gegen diejenigen Personen, welche die allerhöchste Stelle informiert haben, und bedauert tief die ebenfalls auf unrichtige Informationen zurückzuführende Äußerung über den Pächter des Rittergutes Rehberg, Herrn Hellmuth Sooft, und beschließt einstimmig, Herrn Sooft folgendes Vertrauensvotum auszusprechen: Herr Rittergutsbesitzer Sooft ist 16 Jahre lang ordentliches Mitglied des Elbinger landwirtschaftlichen Lokalvereins und gehört seit einer Reihe von Jahren unserem Vorstand an, in welchem er das Amt eines stellvertretenden Schriftführer bekleidet. Ein vom ganzen Verein um seines vorzüglichen Charakters und seiner gediegenen Kenntnisse willen hochgeschätztes Mitglied, hat er in jeder Weise die Bestrebungen des Vereins fördern helfen. Als tüchtiger, praktischer, erfahrener Landwirt hat er sich auf dem ihm seit 15 Jahren gepachteten Gute Rehberg bewiesen, welches er, wie sein Vater, der 18 Jahre lang vor ihm Pächter gewesen, den dortigen schwierigen Verhältnissen entsprechend — infolge der Höhenlage reifen dort die Saaten spät — mit Geschick und Erfolg bewirtschaftet. In politischer Hinsicht gehört Herr Sooft der konservativen Partei an und ist von edel-königlicher Gesinnung. Die von allerhöchster Stelle geäußerte ungünstige Beurteilung des Herrn Sooft bedauern wir tief, glauben indes, daß sie auf unrichtige Informationen zurückzuführen ist. Der landwirtschaftliche Lokalverein Elbing der Vorstand und Mitglieder.“ Das Vertrauensvotum trägt auch die Unterschrift des Landrats des Kreises Elbing, Grafen v. Pöschow, eines Sohnes des früheren Reichsstaatssekretärs des Innern. In der Debatte bedauerten alle Redner, daß der Kaiser unrichtig informiert worden sei, und ein Redner erklärte, es müsse dafür gesorgt werden, daß die betreffenden Dohrenbäcker verstummen.

Danzig, 20. Februar. (Se. Erzelenz Herr Oberpräsident v. Jagow) lehrte morgen von seinem mehrtägigen Erholungsurlaub aus Partenkirchen zurück und wird am Montag seine Dienstgeschäfte übernehmen.

Karlsruhe, 21. Februar. (Wieder eine Schutzwaffen Unfälle.) Durch Unvorsichtigkeit Ungehen mit einer Schutzwaffe ist der Sohn des Kaufmanns Maas in Gombind (Kr. Karlsruhe) erschossen worden. Ma. zeigte einem benachbarten Chauffeure seinen Revolver. Als dieser den Revolver in die Hand nahm, entlud sich die Waffe und der junge Maas wurde tödlich verletzt.

Altenstein, 20. Februar. (Unterschlagungen.) Umfangreichen Unterschlagungen ist der Kaufmann Held auf die Spur gekommen. Ihm fiel es auf, daß seine Buchhalterin Stoll einen großen Aufwand betrieb, der mit ihrem Gehalt in keinem Verhältnis stand. Beim Prüfen der Bücher stellte er fest, daß das Mädchen seit längerer Zeit im ganzen 2500 Mark unterschlagen hat. Als Held bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattete, flüchtete die Stoll zu ihrem Onkel nach Berlin, wo sie ermittelt und nach Altenstein zurückgebracht wurde. — Unter dem Verdacht der Unterschlagung sind hier zwei Militärpersonen in Haft genommen worden.

Heilsberg, 20. Februar. (Ertrunken) ist im See bei Blankensee das Dienstmädchen Anna Lulau, das bei dem Besitzer Pangel in Stellung war.

Königsberg, 20. Februar. (Die großen Unterschleifen und Massenenttarnungen auf der Güterabfertigungsstelle der Ostbahn) ziehen noch immer weitere Kreise. Die bis dahin von der Kriminalpolizei und der Bahnbehörde bewerkstelligten Erhebungen über die Höhe der Massenenttarnungen sind noch immer nicht abgeschlossen. Als Hauptschuldiger bei der ganzen Affäre wird der Zugführer Sarunsky angesehen, der sich bald nach seiner Verhaftung in einer Einzelzelle den Tod gab. Aufsehen erregt die nunmehr erfolgte Verhaftung der Witwe des Zugführers S. Sie hat seinerzeit die ganze Angelegenheit ins Rollen gebracht und ihren Botschherrn der Kriminalpolizei denunziert, der daraufhin verhaftet wurde. Sie wird beschuldigt, die vom Zugführer S. veruntreuten Güter in dessen Behaltung weiter verkauft und für ihren Botschherrn einen schwungvollen Handel getrieben zu haben. Zugführer S. hatte übrigens aus dem Erlöse der entwendeten Frachtposten kurz vor Aushebung der Schwirbeleien eine Villa in einem Badeort des Samlandes erstanden, in der er seinen Lebensabend genießen wollte.

Memel, 20. Februar. (Kanalisation) wird in absehbarer Zeit auch Memel erhalten. Die Kosten für die Ausführung der Kanalisation betragen 1 250 000 Mark.

Posen, 25. Februar. (Der Zusammenbruch der Provinzialbank in Kolmar i. P.) Der Zusammenbruch der Provinzialbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien in Kolmar hat viele Firmen und auch die Reichsbank hart getroffen, die Reichsbank verliert 800 000 Mark. Die Mittel der Bank, welche erst 1908 begründet wurde, waren äußerst geringfügig. Schon seit Jahren erwartete man in eingeweihten Kreisen den Zusammenbruch täglich und bereits im Jahre 1911 hatten Berliner Blätter vor der Bank gewarnt. Die Bank besaß laut ihrer Bilanz vom 31. Dezember 1910 den Effektenbestand mit eingerechnet nur 25 910 Mark flüssiger Mittel, während sie bis dahin über 900 000 Mark fremder Gelder heranzuziehen verstanden hatte. Seitdem hat die Bank weiter erhebliche fremde Gelder herangezogen. Sie schüttete 1911 6 Prozent Dividende — 23 250 Mark an die Aktionäre und 18 740 Mark Tantiemen aus. Der jetzige Direktor der Bank, Herr Kurt Fischer, ist flüchtig geworden. Herr Fischer hat von Kolmarer Bürgern in den letzten Tagen noch verschiedene Beiträge von 500 Mark aufwärts gebohrt. Die Provinzialbank veröffentliche sogar noch unterm 15. Februar in den Zeitungen große Annoncen, in denen es hieß: Bei Beträgen von 1000 Mark ab und langfristiger Kündigung sehr günstige Zinssätze laut besonderer Vereinbarung. Der jetzige Direktor und Begründer der Bank, Herr Gustav Strohmann, der Kolmar verlassen hat, aber bis 1912 die Bank leitete, eröffnete im vorigen Jahre noch ein Zweiggeschäft der Bank in einem großen Hotel in Posen auf der St. Martinstr. Dabei wurden den eventuellen Einlegern sehr hohe Zinsen versprochen. Die Aktiva bestand nur einige Tage und wurde dann geschlossen. Die Bank hat von Anfang an große Kredite gewährt und zwar wiederholt an mittellose Personen. So erhielt ein Geschäftsmann in Posen, der ebenfalls mittellos ist, 102 000 Mark gebohrt, die noch nicht zurückgezahlt sind. Zum Konkursverwalter wurde Herr Justizrat Raphael in Kolmar ernannt. Das Gericht soll aber den Konkurs abgelehnt haben, da keine Masse vorhanden wäre. Bei der Konkursanmeldung sollen sich nur 15 Pf. Barbestand in der Kasse der Bank vorgefunden haben. In Kolmar sind zahlreiche Geschäftsleute auf das Schwerkste geschädigt und besonders verlieren kleine Landwirte ihre gesamten Ersparnisse, jedoch sie völlig ruiniert sind. Im Jahre 1908 hatte die Bank in Kolmar sich ein sehr stattliches Bankgebäude ausführen lassen und großartige Bankfeiern gegeben. Der frühere Direktor der Provinzialbank Herr Gustav Strohmann wollte auch im Jahre 1910 eine große Bank für die deutschen Anlieher in Posen und Westpreußen schaffen, doch lehnten die deutschen Anlieher das Ansuchen des Herrn Direktors Strohmann rundweg ab.

Wollstein, 21. Februar. (Ein interessanter Beleidigungsprozess) beschäftigte die hier tagende Strafkammer. In der Nacht vom 9. zum 10. November 1911 fand der Nachtwächter Dominal auf seinem Rundgange vor der Kathausstür ein anonymes Schreiben, welches schwere Beleidigungen gegen den hiesigen Bürgermeister Ladner enthielt. Die Nachforschungen nach dem Schreiber dieseszettels waren lange Zeit erfolglos. Nach fast einem Jahre fiel der Verdacht auf den Bauführer Hermann Franz von hier, welcher früher in Wollstein als Bauführer tätig war. Außer zwei Schriftstücken ständigen aus Wekerik und Breslau wurde jetzt noch der Graphologe Langenbruch aus Berlin gehört. Alle drei hielten den Angeklagten für unfähig, der jedoch hartnäckig keine Schuld bekennt. Die Strafkammer schloß sich den Gutachten der Sachverständigen an und verurteilte Franz zu 100 Mark Geldstrafe.

Kolalnachrichten.

Historischer Thorer Tageskalender.

24. Februar.

1748 In einem Gerichtssak gegen einen Kirchendieb, werden noch Daumenjahre erwähnt.

Thorn, 22. Februar 1913.

(Personalveränderungen in der Armee.) Befördert: Leutnant Brachwitz (Thorn) der Reserve des Grenadier-Regiments König Wilhelm I. (2. weipr.) Nr. 7 zum Oberleutnant; Meyer zu Berken (Thorn), Bize-wachmeister, zum Leutnant der Reserve des 1. Posener Feldartillerie-Regiments Nr. 20; Schneider (St. Krone), Bizefeldwebel der Maschinengewehrabteilung Nr. 4, zum Leutnant der Reserve; König (Kiel), Leutnant der Reserve des 1. weipr. Fußartillerie-Regiments Nr. 11, zum Oberleutnant; Wetzler (Thorn), Bizefeldwebel des Fußartillerie-Regiments von Linger (ostpr.) Nr. 1, zum Leutnant der Reserve.

(Zum Befinden des Oberbürgermeisters Schultze) ist, wie heute aus Berlin gemeldet wird, noch keine Besserung eingetreten. Der Zustand des Patienten ist ernst und gibt immer noch zu Besorgnissen Anlaß. Die Nachrichten über den Krankheitsverlauf werden auch in Thorn mit Teilnahme verfolgt, da Herr Schultze, ehe er nach Charlottenburg berufen wurde, als Hilfsarbeiter, Stadtrat und 2. Bürgermeister, in unserer Stadterwaltung tätig war und bei der Neuwahl des Ersten Bürgermeisters nach dem Tode Wislindts einige Stimmen erhielt, obwohl er sich um das Amt nicht beworben hatte.

(Die Notwendigkeit einer starken Luftflotte) wird, wie schon bekannt gegeben, der Leutnant Soente vom Infanterie-Regiment Nr. 176 am Montag im Artushof durch einen Lichtbildvortrag an Hand des neuesten statistischen Materials erläutern. Eine Ortsgruppe des deutschen Luftflottenvereins soll im Anschluß an den Vortrag gebildet werden. Für den Vortrag wird kein Eintrittsgeld erhoben.

Verband ostdeutscher Industrieller. Der Vorstand des Verbandes ostdeutscher Industrieller hielt am 18. Februar 1913 in Bosen unter dem Vorsitz des Herrn Konjuls Sieg-Danzig seine 123. Sitzung ab. Von den Eingängen und Erledigungen seit der vorigen Sitzung seien folgende erwähnt: An den Minister der öffentlichen Arbeiten ist eine Eingabe gerichtet worden, dahin gehend, daß der seit dem 1. Oktober 1912 gewährte Zuschuß nach den Langholz- und Brettelpreisen auch dann zugute kommen möge, wenn dabei nur 80 Prozent des Ladegewichts der Wagen ausgenutzt werden. Inzwischen ist aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten der Bescheid eingegangen, daß eine nähere Prüfung des Sachverhalts auf eine Preisveränderung des Verbandes über Beschädigung von Gütern, namentlich landwirtschaftlichen Maschinen, bei der Eisenbahnförderung erwidert, daß sie erneut auf die sorgfältige Beachtung der bezüglichlichen Vorschriften hingewirkt haben. Der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen ist erklärt worden, daß der Verband ostdeutscher Industrieller der geplanten rationalen Volksversicherung sehr sympathisch gegenüberstehe und bereit sei, sie nach besten Kräften zu fördern. Einer vom Handelsvertragsverein überlieferten Eingabe, betreffend Einführung des Welt-Großhandpostens hat der Verband sich angeschlossen. Wegen der Berücksichtigung der östlichen Industrie bei der Vergütung von behördlichen Aufträgen sind an maßgebender Stelle wiederholt Schritte getan worden. Der Vorstand beschloß, bei der künftigen Eisenbahnverwaltung die Ausdehnung des Seefahrttarifs S 5 auf Wagenladungen von 5000 Kilogramm sowie auf Stückladungen zu beantragen. Die in neuer Auflage erschienene Zeitschrift: „Kauf im Osten!“ soll an alle in Betracht kommenden staatlichen und kommunalen Behörden des Ostens, an die Handelskammern, Handwerkskammern und Landwirtschaftskammern, sowie an die bedeutendsten Industriellen und Kaufleute im Osten gesandt werden. Ferner wurde beschlossen, die Beschwerde eines Verbandsmitgliedes in Sosen, betr. ungünstige Postverbindungen mit Bosen und mangelhafte Postbestellung in dieser Stadt der zuständigen Ober-Postdirektion zu unterbreiten. Als Delegierte zu dem vom deutsch-russischen Verein in Berlin eingeleiteten Vorbereitungen für den neuen deutsch-russischen Handelsvertrag werden die Herren Geheimer Baurat Schrey und Direktor Koch in Berlin gewählt. Die Verbandsmitglieder sollen gebeten werden, ihre Wünsche und Beschwerden betr. den Handelsverkehr mit Rußland mitzuteilen. Sodann wurde die Verleihung mehrerer Auszeichnungen an Angestellte und Arbeiter von Verbandsmitgliedern für langjährige treue Dienste genehmigt. Eine Anzahl Besatzungsgegenstände waren vertraulicher Art. An die Vollversammlung schloß sich eine Sitzung des Ausschusses für die Förderung des Braunkohlenbergbaus in den östlichen Provinzen, welcher Vertreter des Oberbergamtes in Breslau, des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten von Bosen, sowie der Handelskammer zu Bromberg beizuhören. An den vom Verbandspräsidenten Dr. John-Danzig erstatteten Bericht über die bisherige Entwicklung der polen- und braunkohlenindustriellen schloß sich eine eingehende Erörterung der dem Braunkohlenbergbau in der Provinz Bosen entgegenstehenden Schwierigkeiten und der Aussichten für die Zukunft.

(Zur Verdingung der Lino-Leum-Vieferung) für das Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion Danzig wird uns mitgeteilt, daß sechs auswärtige Firmen von den 14 beteiligten höhere Gebote als Gebr. Schiller-Thorn abgegeben haben, jedoch letztere mit 40 000 Mark noch unter dem Durchschnittspreis blieb, da die Angebote sich zwischen 41 000 und 49 000 Mark bewegten.

(Zur Verdingung der Lino-Leum-Vieferung) für das Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion Danzig wird uns mitgeteilt, daß sechs auswärtige Firmen von den 14 beteiligten höhere Gebote als Gebr. Schiller-Thorn abgegeben haben, jedoch letztere mit 40 000 Mark noch unter dem Durchschnittspreis blieb, da die Angebote sich zwischen 41 000 und 49 000 Mark bewegten.

(Zur Verdingung der Lino-Leum-Vieferung) für das Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion Danzig wird uns mitgeteilt, daß sechs auswärtige Firmen von den 14 beteiligten höhere Gebote als Gebr. Schiller-Thorn abgegeben haben, jedoch letztere mit 40 000 Mark noch unter dem Durchschnittspreis blieb, da die Angebote sich zwischen 41 000 und 49 000 Mark bewegten.

(Zur Verdingung der Lino-Leum-Vieferung) für das Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion Danzig wird uns mitgeteilt, daß sechs auswärtige Firmen von den 14 beteiligten höhere Gebote als Gebr. Schiller-Thorn abgegeben haben, jedoch letztere mit 40 000 Mark noch unter dem Durchschnittspreis blieb, da die Angebote sich zwischen 41 000 und 49 000 Mark bewegten.

(Zur Verdingung der Lino-Leum-Vieferung) für das Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion Danzig wird uns mitgeteilt, daß sechs auswärtige Firmen von den 14 beteiligten höhere Gebote als Gebr. Schiller-Thorn abgegeben haben, jedoch letztere mit 40 000 Mark noch unter dem Durchschnittspreis blieb, da die Angebote sich zwischen 41 000 und 49 000 Mark bewegten.

(Zur Verdingung der Lino-Leum-Vieferung) für das Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion Danzig wird uns mitgeteilt, daß sechs auswärtige Firmen von den 14 beteiligten höhere Gebote als Gebr. Schiller-Thorn abgegeben haben, jedoch letztere mit 40 000 Mark noch unter dem Durchschnittspreis blieb, da die Angebote sich zwischen 41 000 und 49 000 Mark bewegten.

(Zur Verdingung der Lino-Leum-Vieferung) für das Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion Danzig wird uns mitgeteilt, daß sechs auswärtige Firmen von den 14 beteiligten höhere Gebote als Gebr. Schiller-Thorn abgegeben haben, jedoch letztere mit 40 000 Mark noch unter dem Durchschnittspreis blieb, da die Angebote sich zwischen 41 000 und 49 000 Mark bewegten.

(Zur Verdingung der Lino-Leum-Vieferung) für das Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion Danzig wird uns mitgeteilt, daß sechs auswärtige Firmen von den 14 beteiligten höhere Gebote als Gebr. Schiller-Thorn abgegeben haben, jedoch letztere mit 40 000 Mark noch unter dem Durchschnittspreis blieb, da die Angebote sich zwischen 41 000 und 49 000 Mark bewegten.

„Die Jarin“ wiederholt. Das Werk hinterließ gestern bei der Premiere einen tiefen Eindruck. Dienstag bringt die Erläuterung der Novität „Puppchen“, Baudouville von Kreen und Schönfeld; Lust von Gilbert. Die bekannten Autoren von „Autoliban“ und „Polnische Wirtschaft“ haben abermals einen Schläger auf die Bühne gebracht. Das Stück wird seit Monaten allabendlich am Berliner Thalia-Theater gegeben, und Thora ist das erste Stadttheater, das ihm seine Türen öffnet und trotz der großen Ausstattungsschwierigkeiten ein glanzvolles Gewand bereitet. Donnerstag kommt Thora zu Wort mit dem erschütternden und hochinteressanten Drama „Die Stützen der Gesellschaft“, Freitag wird „Puppchen“ wiederholt, und Sonnabend bringt als Klassiker-Vorstellung Schillers „Wilhelm Tell“.

(Jugendpflege.) Gestern war für Mitglieder der Jugendvereine ein Rezitationsabend in der Aula der Gewerbeschule veranstaltet. Die Sprecherin, Frau Dorothea Timm, begann mit zwei Gedichten, die geeignet waren, die Jugend für den Schutz der Baumzuchtungen und der Vogelnester zu gewinnen, und trug dann weitere, für den Zweck gutgewählte ernste und heitere Sagen vor, ernste von Widenbruch, Anna Niegel, Thoben (zur Konfirmation seiner Schwägerin), Keller und Kellner, heitere von Josefa Meh, und dem im Schwarzwald viel gelesenen Ganther. Die heiteren Gedichte hatten etwas weniger über-schwänglich im Vortrag besser gewirkt; sehr gut, mit gelungener Nachahmung der kindlichen Sprechweise, wurden die Kindergedichte vorgetragen. Die meist aus jungen Mädchen bestehende Zuhörerschaft spendete der Rezitatorin lebhaften, verdienten Beifall.

(Wintersportverein.) Auf dem Grönmühlenteich findet am Sonntag, ab vormittags 11 Uhr, ein Preislaufen in Kunst- und Schnelllauf für Knaben und Mädchen statt. Von 2½ bis 5½ Uhr Konzert.

(Fußball-Wettbewerb.) Im letzten Augenblick hat „Hertha“-Schneidmühl das hier in Thorn für Sonntag angelegte Spiel gegen Graubenz abgesetzt. In dankenswerter Weise ist Sportverein „Vistula“-Thorn für „Hertha“-Schneidmühl eingetreten und tritt am Sonntag Nachmittag 3 Uhr auf dem Platze der Thora gegen den neuen Meister des Bezirks, den Sportklub Graubenz, an. Da Graubenz mit an der Spitze der hiesigen Mannschaften steht, verspricht das Spiel recht interessant zu werden.

(Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Alibi-Platz von der Kapelle des 8. Kavallerie-Regiments Nr. 15 ausgeführt.

(Für Stotterer und andere Sprachleidende) bietet sich jetzt eine günstige Gelegenheit, ihr Leiden gründlich beseitigen zu lassen. Das durch seine guten Erfolge bekannte Dr. Schrader'sche Sprachheil-Institut „Phöbus“ hält in Thorn, Neustädtischer Markt 11 II, rechts, einen Kursus ab und ladet im Anzeigenteil unserer Zeitung zu demselben ein. Wie Teilnehmer an früheren Kursen, sowie Leiter von Schulen bestätigen, verhilft das Institut „Phöbus“ jedem Sprachleidenden, der sich ihm anvertraut, zu einer fließenden, natürlichen Sprache.

(Zur Verdingung der Lino-Leum-Vieferung) für das Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion Danzig wird uns mitgeteilt, daß sechs auswärtige Firmen von den 14 beteiligten höhere Gebote als Gebr. Schiller-Thorn abgegeben haben, jedoch letztere mit 40 000 Mark noch unter dem Durchschnittspreis blieb, da die Angebote sich zwischen 41 000 und 49 000 Mark bewegten.

(Zur Verdingung der Lino-Leum-Vieferung) für das Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion Danzig wird uns mitgeteilt, daß sechs auswärtige Firmen von den 14 beteiligten höhere Gebote als Gebr. Schiller-Thorn abgegeben haben, jedoch letztere mit 40 000 Mark noch unter dem Durchschnittspreis blieb, da die Angebote sich zwischen 41 000 und 49 000 Mark bewegten.

(Zur Verdingung der Lino-Leum-Vieferung) für das Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion Danzig wird uns mitgeteilt, daß sechs auswärtige Firmen von den 14 beteiligten höhere Gebote als Gebr. Schiller-Thorn abgegeben haben, jedoch letztere mit 40 000 Mark noch unter dem Durchschnittspreis blieb, da die Angebote sich zwischen 41 000 und 49 000 Mark bewegten.

(Zur Verdingung der Lino-Leum-Vieferung) für das Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion Danzig wird uns mitgeteilt, daß sechs auswärtige Firmen von den 14 beteiligten höhere Gebote als Gebr. Schiller-Thorn abgegeben haben, jedoch letztere mit 40 000 Mark noch unter dem Durchschnittspreis blieb, da die Angebote sich zwischen 41 000 und 49 000 Mark bewegten.

(Zur Verdingung der Lino-Leum-Vieferung) für das Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion Danzig wird uns mitgeteilt, daß sechs auswärtige Firmen von den 14 beteiligten höhere Gebote als Gebr. Schiller-Thorn abgegeben haben, jedoch letztere mit 40 000 Mark noch unter dem Durchschnittspreis blieb, da die Angebote sich zwischen 41 000 und 49 000 Mark bewegten.

Mannigfaltiges.

(Selbstmord.) In einem Hotel in Breslau erschloß sich Donnerstag Nacht der Gerichtsreferendar Dr. jur. Graf Siloins von Bobadovsch-Wehner aus Düsseldorf. Er war 30 Jahre alt und gehörte als Leutnant der Reserveoffiziere der Bonner Husaren an. Als Besitzer des tollwutverdächtigen Hundes, der Donnerstag Nachmittag am Weinbergsweg in Berlin eine Anzahl Personen gebissen hat, ist der Tischler und Zigarrenhändler Paris, Danzigerstraße 80, ermittelt worden. Der Hund hatte seinen Herrn ebenfalls gebissen und war dann von ihm wegelaufen. Der Kadaver des Hundes ist nach dem Institut für Infektionskrankheiten geschafft worden, wo am Freitag noch die Obduktion vorgenommen werden sollte.

(Unfall des Herzogs von Sachsen-Roburg-Gotha.) In Oberhof erlitt der Herzog Karl Eduard zu Sachsen-Roburg-Gotha am Freitag auf der neuen Vobsligh-Bahn des herzoglichen Vobsligh-Klubs einen Unfall. Sein Bob-Schlitten wurde beim Anlaufen an einem Baum gescheitert. Der Herzog zog sich mehrere Verletzungen zu.

(Schüler selbstmord.) Ein Schüler des Angsbürger Gymnasiums St. Anna hat sich im Internat aus Schwermut mit Salzsäure vergiftet und ist im Zentralkrankenhaus gestorben.

(Selbstmord eines österreichischen Offiziers.) Der 82 Jahre alte Generalmajor Karl Rabel hat sich in seiner Wohnung in Wien in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in den Kopf geschossen und sich tödlich verletzt. Das Motiv zur Tat sind verschiedene Krankheiten, die der Offizier in letzter Zeit durchgemacht hatte.

(Eifersucht.) Aus Eifersucht hat in Bittlich der Handwerker Toussaint auf der Straße seine 17-jährige Braut und dann sich selbst erschossen.

Neueste Nachrichten.

Vom Zuge überfahren und getötet. Berlin, 22. Februar. Auf dem Stadtbahnhof Buttkischstraße versuchte heute Morgen eine 24-jährige Arbeiterin auf einen fahrenden Zug zu springen, fiel aber dabei hin. Der Stationsvorsteher sprang hinzu, um das Mädchen zu retten. Dieses klammerte sich aber so fest an den Beamten, daß dieser auf ein Trittbrett des Zuges stürzte. Es gelang ihm jedoch, sich selbst auf den Bahnsteig fallen zu lassen, während das Mädchen unter den Zug geriet, überfahren und getötet wurde.

Militärische Maßnahmen Rußlands. Wien, 21. Februar. Die Wiener „Reichspost“ läßt sich von gut unterrichteter Seite aus Czernostok melden: „Am 30. Januar wurde für den Fall eines deutsch-österreichischen Angriffs in Rußisch-Polen eine Anweisung für die Grenzgarationen ausgegeben. Die unmittelbar an der Grenze stehenden Truppen haben vor dem Gegner in eine zweite Linie zurückzugehen, wo sie von den Reserveen ausgenommen werden. Sie bilden einen Bogen von Kielce nach Czernostok. An der Verteidigung dieser Linie sollen der Instruktion gemäß folgende Truppen teilnehmen: 7 Regimenter Infanterie, 5 Regimenter Kavallerie, eine Artilleriebrigade und eine reitende Abteilung. Als Kommandant des ganzen Verteidigungsabschnitts ist unter der Oberleitung des Generals Kennenkampf Generalleutnant Galkin bestimmt, der das Terrain genau kennt, da er von 1903 bis 1906 dem Generalstab in Czernostok angehört und in letzter Zeit als Sektionschef im Kriegsministerium fungierte. Unter ihm führen der frühere Kommandeur der 7. Kavallerie in Czernostok, General Biedajera und der Kommandeur der 14. Kavalleriedivision in Czernostok General Baumgarten. Am 18. forderte das Gouvernement in Petrikau alle seine Beamten zur umgehenden Meldung auf, wohin sie sich im Falle des Ausbruchs eines Krieges begeben wollten. Wenn sie in das Innere des Reichs überflüchten wollen, erhalten sie kostenlose Fahrt für sich und ihre Familien.“

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich. Paris, 22. Februar. Im „Echo de Paris“ tritt der konservative Deputierte Graf Mun mit großem Nachdruck für die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit ein, durch die die französische Armee um 200 000 Mann vermehrt würde. Auf den Einwand, daß durch die ausnahmslose Heranziehung der gesamten französischen Jugend zur dreijährigen Dienstzeit die französische Geistesarbeit eine schwere Schädigung erleiden müßte, könne nur erwidert werden, daß es kein Dilemma gebe, welches so viel wert ist, als das Heil des Vaterlandes.

Aus Mexiko. Paris, 22. Februar. Nach einer Mitteilungs aus Mexiko werden Expräsident Madero und Vizepräsident Suarez in Freiheit gesetzt und die Ermächtigung erhalten, das Land zu verlassen.

Das Jubiläum der Romanow. Petersburg, 22. Februar. Die Kommission der Reichsduma stimmte in Beratung über die Beteiligung am Jubiläum der Romanow dem Vorschlag zu, anlässlich der Feier Staatsmittel für Meliorationen im europäischen und asiatischen Rußland zu bewilligen. In den nächsten 8 Jahren sollen budgetgemäß 150 000 000 Rubel angewiesen werden. Weitere Kredite für Meliorationen sind im Wege der Beschaffung für jedes Quinquennium nachzusehen.

Das Jubiläum der Romanow. Petersburg, 22. Februar. Die Kommission der Reichsduma stimmte in Beratung über die Beteiligung am Jubiläum der Romanow dem Vorschlag zu, anlässlich der Feier Staatsmittel für Meliorationen im europäischen und asiatischen Rußland zu bewilligen. In den nächsten 8 Jahren sollen budgetgemäß 150 000 000 Rubel angewiesen werden. Weitere Kredite für Meliorationen sind im Wege der Beschaffung für jedes Quinquennium nachzusehen.

Zum bulgarisch-rumänischen Zwist. Bukarest, 22. Februar. Heute wird die Antwort der rumänischen Regierung an die Vertreter der sechs Großmächte übergeben werden. Wie verlautet, wird die Regierung den Vorschlag der Mächte annehmen und alle sechs Großmächte mit der Vermittlung betrauen. Die Regierung stellt keine bestimmten Wünsche, jedoch werden die Mächte um Mitteilung gebeten, bis wann sie die Angelegenheit zu beenden hoffen.

Kaiserin-Witwe von China. Peking, 22. Februar. Die Kaiserin-Witwe ist heute früh nach kurzer Krankheit gestorben.

Ähnliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

Am 22. Februar 1913. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Mehlarten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne (sogenannte Faktorei-Provision) unentgeltlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Wetter: schön.

W e i z e n u n d , per Tonne von 1000 Kgr. Regulierungspreis 207 Mt.	
per Februar 206 Mt. bez.	
per Februar—März 206 1/2 Mt. bez.	
per April—Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni—Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August—September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober—November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Oktober 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per November 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Dezember 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Januar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Februar 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per März 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per April 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Mai 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juni 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per Juli 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per August 212 Mt. 211 1/2 Mt. bez.	
per September	

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters und Schwagers

Iwan Doblów

Jagen innigsten Dank
Thorn den 22. Februar 1913

Eva Doblów,
Käthe Doblów,
Frau Marie Neumann.

Freitag früh 7 1/2 Uhr verschied nach schweren Leiden meine liebe Tochter, Schwester und Nichte
Frieda Tschammer
im Alter von 20 Jahren.

Die Beerdigung findet am Sonntag um 4 Uhr vom Trauerhause, Kleine Marktstr. 7, aus statt.

Belanntmachung.

Die städtische Sparrasse bleibt wegen der monatlichen Rassenrevision Densag den 25. Februar d. Js., nachmittags, und Mittwoch den 26. Februar 1913, vormittags bis 11 Uhr, für das Publikum geschlossen.
Thorn den 22. Februar 1913.
Der Magistrat.

Belanntmachung.

Am Mittwoch den 26. Februar, vormittags 11 Uhr, werden wir in dem Hause Graudenzerstr. 212:

1 Sofa und
1 Spiegel mit Konsole

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen.
Thorn den 22. Februar 1913.
Der Magistrat.

Belanntmachung.

Die Sitzung des Gemeindevorstandes findet am 27. Februar, am Freitag den 28. d. Mts., statt.
Thorn den 21. Februar 1913.
Der Vorsitzende

des Gemeindevorstandes.

Königliche katholische Präparandenanstalt in Thorn
Schulstraße 40.

Die Aufnahmeprüfung wird am 3. und 4. April d. Js. abgehalten.
Die Meldedepositive sind rechtzeitig einzureichen.
Der Vorsteher.

5-20 Mark tägl. Verdienst durch leichte Fabrikation (reelle Tätigkeit). 50 Mark Betriebskapital nötig.
A. Greiner, Hamburg 36.

Verhandstelle
ohne Kapital an zuverlässigen Personen zu vergeben. Verdienst tägl. 5-15 Mk. (kostenlos.)
Kehring & Co., Düsseldorf.

Kat und Hilfe
in sämtlichen Klagenfällen findet man im
Rechtsbureau
Thorn, Wauerstraße 22,
neben dem Kaiser-Automaten.
Auch Steuer-Reklamationen, sowie Renten-Sachen werden sachgemäß bearbeitet. — Mit Briefkontakten nicht zu verwechseln.

Th. Ostrowski
früherer Bureau-Vorsteher.

60 Mark
Wochenlohn
od. 50-60 Mk. Prov. erhält jeder, der d. Verkauf meiner Schilder und Waren an Private übernimmt. Prachtvolle Neuheiten. Brauchekennnt. nicht erforderlich! Ausweis-papiere etc. werden beschafft. Auch als Nebenbeschäftigung können nachweisl. 10 Mk. und mehr pro Tag verdient werden. Auskunft gratis.
L. Reh, Hachenburg, Westerwald.
Frau wünscht eine

Stellenangebote
Uniformhosen Schneider
stellt sofort ein
J. Tschichofflos.
Ein nächster, anständiger

Portier
für Haus Melkenstr. 156. Auskunft bei Frau Mehlwein, Friedr. Str. 2, 1. Etg.

Lehrling
mit guter Schulbildung verlangt
J. Tschichofflos.
Uniform- und Herrenmoden.

Lehrlinge
Kellert ein Dampfbackerei J. Ruckl, Thorn-Moer, Lindenstr. 3.

1 Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, stellt sich gleich oder später ein
Gustav Meyer, Seelstr. 23.
Fabrik chirurgischer Instrumente.

Lehrling
mit guter Schulbildung für mein Eisenwarengeschäft gesucht

Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.,
Elisabethstr. 7.

Laufburschen
sucht zum 1. März
Löwenapotheke.

Für ein hiesiges, großes Kontor wird eine

Kontoristin

mit flotter, schöner Handschrift, in der Buchführung und im Rechnungswesen bewandert, zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. Angebote sind unter Nr. 123 B. an die Geschäftsstelle der „Presse“ zu richten.

Jüngere Kontoristin
wird zum 1. 4. gesucht.
Angebote mit Gehaltsanspr. u. L. L. 90 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein anständiges, sauberes

Kindermädchen
zum 1. März gesucht.
Frau Hauptmann Wilde,
Schulstraße 23, 2. Etg.

Ethisches, sauberes

Mädchen
zur Küchenarbeit für den ganzen Tag
sucht vom 1. 3.

Frau Gross, Ulanenkafino.

Lehrmädchen,
poln. spr., sucht
Gustav Grundmann.
Eaub. Aufwartung Melkenstr. 89, p. r.

1 Aufwärterin
für vormittags zum 1. 3. gesucht
Melkenstr. 129, 2. Etg.

1 Aufwartemädchen sof. gesucht
Melkenstr. 101, Aufg. rechts, 2. Etg.

Stellengesuche

Junger Mann (einfähr.-freiwillig geb. Unteroffizier d. R.) sucht Stellung auf mittl. Gut als

Glebe
gegen freie Pension und Betten. Ang. u. A. Z. 100 a. d. Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein junger Mann wünscht irgend eine

Beschäftigung
oder auch zum Bedienen der Gäste. Angebote unter P. 13 bitte an die Geschäftsstelle der „Presse“ zu richten.

Geld u. Hypothek

Streng reell, diskret verleiht zu mäßigen Zinsen ohne Bürg. Angebote unter F. B., hauptpostlagernd Thorn.

Geld gibt ohne Bürgen, schnell, reell, hat. Katenrütz, seit 1891 best. Firma Schulz, Berlin 30, Kreuzbergstraße 21. Rückporto.

Zu kaufen gesucht

300000 Stück Ziegelsteine
1. Klasse werden gebraucht frei Station Richau. Angebote mit Muster erbeten an
W. Loga & Co. in Thorn,
Fernerstr. 135.

Ein großes

Hausflurspind,
noch gut erhalten, preiswert zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche von sofort guterhaltene

Teigteilmaschine
zu kaufen. Ang. m. Preisang. u. E. H. K. L. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wislaster u. große Steine
zu kaufen gesucht. Angebote unter C. D. 198 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

1 Kleiderpind, 1 Wäschepind, 1 Wäschstisch
billig zu verkaufen
Rondellstr. 30.

Geschäftsgrundstück,
in guter Lage, neu und modern gebaut, mit hellem Keller und großem Hof ist wegen Krankheit des Besitzers günstig zu verkaufen. Anerbieten unter J. 1300 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Domäne Papau
bei Wroklawien
hat

2 Reitpferde
zu verkaufen für mittleres und schweres Gewicht.

Schwarzbrauner Wallach
550 Mark,
Fuchsstute,
400 Mark.

Telephon: Kornatowo 6,
Sprechzeit 12-1 Uhr.

Leichtes Arbeitspferd
(Einpänner) mit Geschirr billig zu verkaufen
Coppernitsstr. 15.

Nähmaschine
zu verkaufen
Melkenstr. 131, 1. Etg.

Kanarienhähne,
Stamm Geisert,
prima Säng.
Nagel, Waldstr. 15, 3.

Dalmatinerhündin,
1 Jahr alt, schön gezeichnet, gibt sofort preiswert ab
Frau Apotheker Beyer,
Arzentau.

25 gute Legehühner,
! Hahn, fast neuer ver. eld. Rinderwagen (Gummiräder), Kleiderstuhl u. veredeltes Untergerüst, 1 Gartenlaube (sechseckig), 1 Paar neue, 1 Paar geir., lange Vogelstahlfel (29"), 2 eigene Wallertonnen forziungshalber sofort zu verkaufen. Fortw. großer Anreiz bei Schlüßelmitthe. Verkaufsz. bis 23. 2. 13, tägl. 12-1 Uhr.

Junger, sprunghafter

Eber
zu verkaufen.
O. Finke, Pulkau.

Grammophon
mit Geldeinwurf, fast neu, sehr bill. z. vert. Wo. sagt die Geschäftsstelle d. „Presse“.

Billig! Reste Billig!
Bachstr. 12.

Amzugshaber

1 Klavier
billig zu verkaufen
Möcker, Lindenstr. 58

Wohnungsgeuche

Gesucht 1 Wohnung,
8-10 Zimmer, Stall, bevorzugt Haus für sich. Lage eventl. auch nach außerhalb der Stadt. Angebote unter M. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche zum 1. April 1913 eine

2-Zimmerwohnung
in Thorn oder Mader. Angebote unter A. B. C. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Quindöl, Bordenz, a. v. Bäderstr. 20, pt.
1 gr. u. 1 möbl. Zimm. v. 1. 3 zu vermieten
Luchmackerstr. 8, pt.

1 bef. möbl. Zim., saub. Aufg. auf Wunsch Gasbel., Sonneneise, freie Aussicht nach Bodogorz, Schießplatz usw., sof. oder später zu verm. Barkstr. 11, 3. r.

Möbl. Zimmer
auf Tage, Wochen und Monate vermietet
Pensionat Gerechestr. 10, I.

Wohnung,
7 Zimmer mit Gasheizung, Balkon, Gartenbenutzung und Zubehör vermietet vom 1. April
R. Uebriek,
Brombergerstr. 41

Noch je eine

2-, 3-, 4-, 5- und 7-Zimmerwohnung
mit allen neuzeitlichen Einrichtungen, an Wunsch Preisverfall, zu vermieten.
Vaugeoisstr. M. Bartel,
Waldstr. 43.

2-Zimmerwohnung
nebst Zubehör vom 1. 4. zu vermieten
Giese, Möcker, Gohlerstr. 55.

Zwei 3-Zimmerwohnungen
mit Balkon und allem Zubehör vom 1. 4. zu vermieten
Möcker, Lindenstraße 60.

3-Zimmerwohnung
mit elektrisch Licht, Bad, Gas, fortzugs halber vom 1. 4. zu vermieten.
A. Neumann, Schmie. ebergstr. 3. I.

Wohnungen.
3- und 4-Zimmerwohnungen, der Reizeit entsprechend, von sofort zu vermieten
Melkenstraße 101.

2 Pferdehülle
zu je 2 Hüllen, Friedr. Str. 2, zu vermieten. Auskunft beim Portier von 12-2 Uhr.

Deutsche Kolonial-Gesellschaft
(Abteilung Thorn).

Am Sonnabend den 1. März d. Js., abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Knaben-Mittelschule am Wilhelmplatz:
Vortrag
des Majors a. D. Herrn Langheld aus Berlin.

Thema:
„Alt- und Neu-Kamerun“.

Der Vortrag wird von Lichtbildern begleitet sein. Eintritt für Mitglieder und ihre Angehörigen gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte frei. — Nichtmitglieder zahlen 50 Pf.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Filiale der Firma Glückmann Kaliski, Artushof, sowie an der Abendkaffe erhältlich.
F. A.:
von der Lancken, Generalmajor und Kommandant.

Maler Hans Licht - Charlottenburg:
„Was der Maler sieht und wie er schafft“.
Vortrag: Artushof: gr. Saal
Dienstag, 25. Februar, abends 8 Uhr.
Karten 2 u. 1 M. bei E. F. Schwartz.

Sportverein „Vistula“ Thorn.

Sonntag den 23. d. Mts., nachm. 3 Uhr, auf dem Egerplatz der 2ter, am Hauptbahnhof:
Fussball-Wettbewerb,
Sportklub Graudenz, Meister des Bezirks, gegen Sportverein „Vistula“, Thorn.
Eintritt 30 Pf., Schüler 20 Pf., Militär 10 Pf.
Der Vorstand.

Freundliche Einladung
zu den am Montag den 24. und Dienstag den 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Saale Coppernitsstr. 13, 1. Treppe, stattfindenden

Evangelisationsversammlungen.

Es werden sprechen am Montag Abend: Prediger Korst-Bromberg über: „Das Schlechte in der Welt“, am Dienstag Abend: Prediger Soltan-Höher über: „Das Beste in der Welt“.

Jedermann ist herzlich willkommen. — Eintritt frei.
Gemeinde gläubiggetaufter Christen (Baptisten).

TIVOLI.

Sonntag den 23. Februar:
Großes Streichkonzert.

Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Franz Grzeskowiak.
Reichhaltige Abendkarte. — Spezialität: Kinderstark.

Viktoria-Park.

Sonntag den 23. Februar:
Gr. Familien-Ball
mit Bockbierfest.
Anfang 5 Uhr. Entree 10 Pf.

Hotel Dylewski,
Telephon 322 Katharinenstr. 6.

Meinen Saal
stelle ich zu Vereinstwecken, Hochzeiten und anderen Festlichkeiten zur gefälligen Benützung. — Renoviert.

Steinway & Sons
New York
Hamburg
London.

Flügel und Pianos
in höchster Vollendung.

Alleinvertreter für Thorn:
B. Neumann,
größtes Pianohaus d. Provinz Posen, Bismarckstr.

Kataloge gratis.

Große 2-Zimmerwohnung
vom 1. 4. 1913 zu verm. jährl. 186 Mk.
Culmer Vorstadt, Blücherstr. 12.

Wohnung von 5 Zimmern,
mit allem Zubehör und Garten, für 60 Mark, von gleich beziehbar, zu vermieten.
Buchdruckerei Franke,
Brombergerstr. 26.

Eine größere, im Betriebe gewesene
Schlossereierwerkstatt,
speziell für Automobilbesitzer vorzüglich geeignet, auch als Lagerraum verwendbar, ist Kirchhofstr. 54 sofort oder später zu vermieten.

Einladung.

Sonntag den 23. d. Mts., nachm. 5 Uhr, feiert der Blaukreuzverein der Gemeinsh. innerh. der evangel. Landeskirche (Kapelle beim Bayerndenkmal, Culmer Vorstadt) sein

Jahresfest.

Festredner: Herr Priester Johst-Möcker und Herr Priester Hass-Diße.
Abends 8 1/2 Uhr: Nachfeier.
Montag den 24. und Dienstag den 25. Februar wird der Reiseklub des Blauen Kreuzes, Herr Carl Hoff-Bandenburg Vorträge halten, nachm. 7 1/2 Uhr und abends 8 1/2 Uhr.

Gv. Familienabend
Montag den 24. Februar,
8 Uhr,
im Tivoli-Saal.

Eologevangsvorträge und Duette
der Frau Banddirektor Kramm, des Fräuleins O. Landetzke, des Fräuleins A. Reschke und des Herrn Mittelhülchrens Kuppeln.

Vortrag
des Herrn Priester Jacobi: „Der Feilingsjünger 1813“.

Schülerdeklamationen
vaterländischen Inhalts
Eintritt 10 Pf. Kinder in Begleitung Erwachsener frei. Programme 10 Pf.

Hierzu laden freundlichst ein
Bader, Reider, Heyas, Zimmer, Jacobi, Joh., Kalluhn, Selke, Wegner.

Der evangel. Arbeiterverein
hält morgen seine

Monats-Versammlung
im Kind chort, Culmer Chaussee, ab.

Stadt-Theater.

Sonntag den 23. Februar 3 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Novität!
Novität!
Novität!

So'n Bindhund,
Schwan von Kraatz und Hoffmann.
Abends 7 1/2 Uhr! 60. Ab.-Vorstellung!
Novität! Zum 2. male! Novität!

Die Zarin,
Schauspiel von Melchior Lengyel.
Dienstag den 25. Februar, 8 Uhr:
Novität! Zum 1. male! Novität!

Puppen,
Vaudeville von Kren und Schönfeld.
Neuester Schläger in Berlin!

Winter Sportverein
Grütmühlenteich

Sonntag Nachm. 1/23-1/6 Uhr:
Konzert.

Hotel 3 Kronen
Haupteingang Klosterstraße.

Morgen, Sonntag, den 23. Februar, von 6 Uhr ab.

Großes Solisten-Konzert.

Souper zu kleinen Preisen, ohne Weinzwang. Fröhlich, Anstich von Nürnberg, Siedchen- und engl. Brunnener.
Um zahlreichen Besuch bitten ergebenst
J. Rozyński.

Kaisersaal, Melkenstr. 99.
Sonntag den 23. Februar: Großer
:: Ball ::

(Anstich von Voth u. Königsberger Bier), mit verschiedenen Ueberreichungen.
Um zahlreichen Besuch bitten
der Wirt.
Anfang 6 Uhr. — Militär gehalten.

Gasthof „Zum deutschen Kaiser“
Siedchen, am Hauptbahnhof.

Zu dem am Sonntag den 23. d. Mts. stattfindenden

Wurfsteifen,
verbunden mit Familienkränzchen laden ergebenst ein
F. Beidatsch.

Kaisershof-Park
Schießplatz.

Jeden Sonntag,
nachmittags 4 Uhr:
Großes

Konzert
in geheizten Räumen.
Eintritt 10 Pf.
Otto Romann.

Buchführungskurse,
Maschinenschreiben, Stenographie Februar-März. Anmeldungen erbetet
Büchereiuhr Krause,
Coppernitsstr. 7, 3.

Lose

zur Geldlotterie zugunsten des Vereins Naturkundepark, Ziehung am 18. und 19. März d. Js., Hauptgewinn 100000 Mk., à 3 Mk.

zur Berliner Geldlotterie, Ziehung am 4. und 5. April 1913, Hauptgewinn im Werte von 100000 Mk., à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk.

zur Geldlotterie zum Ausbau der Weite Coburg, Ziehung am 8., 9., 10., 11. und 12. April, Hauptgewinn 100000 Mk., à 3 Mk., und zu haben bei
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einschmelzer,
Thorn, Katharinenstr. 4

Trauerungen in England
besorgt Brock's 188, Grove Hammer-smith, London W., Geselztauszug 50 Pf.

Bildschöne junge Russin
mit 150 000 Mk. Barvermögen wünscht rasche Heirat. Nur Herren (wenn auch ohne Verm.) bei denen gegen eine Heirat kein Hindernis vorliegt, wollen sich melden.
Schlesinger, Berlin 18.
Hierzu vier Blätter und „illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Ein Rückblick auf die landwirtschaftliche Woche.

Jetzt, wo die Veranstaltungen der sogen. agrarischen Woche vorüber sind, richtet die Zeitbetrachtung den Blick gern noch einmal rückwärts. Die vorübergehenden Einzelmomente hinterlassen doch einen Gesamteindruck, der festgehalten zu werden verdient. Mit welcher Befriedigung die Freunde der deutschen Landwirtschaft den Aufmarsch der Vielzahl agrarischer Vereinigungen in den Schatz ihrer Erinnerungen aufnehmen können, erhellt aus dem Verlegenheitsgestammel und der Verbissenheit, mit denen die gegnerische Presse die Quittung ausstellt. Bald heißt es, daß die Herren Agrarier in jedem Übermut gegen die Regierung demonstrieren hätten, bald wiederum, daß das Programm in mattrerziger Langeweile abgehandelt worden wäre. Die einen wie die andern sind aber arg verdroffen, daß die Regierung den Beratungen so viel Aufmerksamkeit zugewendet und besonders, daß der Kaiser in Sachen der Volksernährung zu der Überzeugung aller landwirtschaftlichen Autoritäten sich bekannt hat.

Würde der Bund der Landwirte seine Existenz auf diese beschränkt haben, die wirtschaftlichen Selbsthilfeorganisationen des landwirtschaftlichen Gewerbes nach Art eines genossenschaftlichen Zentralverbandes ins Leben zu rufen, und zu fördern, so würde die Feindschaft nicht in so schroffen Formen hervortreten. Die selbstgeschaffene Berufsorganisation der Bündler aber, in der Abwehr gegen den „Capitismus“ emporgewachsen, sah sich von Anbeginn in die Mitte der leidenschaftlichen Auseinandersetzungen über Grundlagen und Ziele unserer Wirtschaftspolitik hineingestellt, sie hat seit jener Zeit die Waffen gegen offene und geheime Attaken aus dem Lager der freihändlerisch gerichteten Parteien niemals aus der Hand legen können.

Eine einseitig auf agrarische Sonderinteressen zugeschnittene Haltung hat der Bund der Landwirte nie eingenommen, vielmehr schon bei seiner Gründung die gleichmäßige Berücksichtigung der Interessen der gesamten nationalen produktiven Arbeit sich zur Aufgabe gestellt. Insbesondere ist er für die Erhaltung und Kräftigung des durch die Übermacht des spekulativen Großkapitals gefährdeten Mittelstandes und für die Hebung des Arbeiterstandes eingetreten. Gemeinsam mit der Großindustrie ferner hat der Bund beim Abschluß der Handelsverträge zugunsten der Aufrechterhaltung des Bismarckschen Schutzzollsystems seine erfolgreichsten Schlachten geschlagen.

Ins Sonnenland.

Ein Schiffsroman vom Mittelmeer von Anny Wotho.

Copyright 1910 by Anny Wotho, Leipzig.

(10. Fortsetzung.)

Wie man sich doch so durch Briefe oft ein ganz falsches Bild schuf. Nein, dieses Weib da, das so unerschütterlich wie ein Mann Sturm und Wind trotzte, war nicht die hohe, blonde, ideale Frauengestalt, die ihm immer vorgeföhrt, wenn er an die junge Ärztin dachte, die so herrliche Briefe schrieb, aus denen es ihn so oft wie eine selbige Offenbarung anmutete, aus denen er oft Trost geschöpft hatte in bösen, ruhelosen Stunden.

Jente Lörnsen sah es garnicht zu bemerken, daß Gül ihr noch die Antwort auf ihre so abweichende Entgegnung schuldig war, oder sie hatte sein Schweigen als Einverständnis genommen. Auch er hatte es garnicht für ganz selbstverständlich gehalten, daß mit dem Tode der Mutter ihr Briefaustausch zu Ende war.

Jente hatte ihr Fernglas, das ihr an einem Lederriemen über die Schulter hing, zur Hand genommen und spähte nun aufmerksam in die Ferne.

„Von den Balearen ist noch nichts zu sehen“, bemerkte sie dann gleichmütig. „Ich meinte aber doch, wir müßten hier schon wenigstens etwas von den Spherischen Inseln bemerken können, mit dem größten Leuchtturm der Welt, der fünfunddreißig Seemeilen weit leuchten soll.“

Gül lächelte ingrimmig. Als ob ihn das interessierte.

Farbe sollte sie bekennen, warum sie ihn

Sätte sich der Landwirtebund darauf beschränkt, die reinagrarischen Berufsanforderungen seiner Mitglieder zu vertreten. So wäre ihm eine Unsumme leidenschaftlicher Anfechtungen seitens der Linken erspart geblieben. Die Bundesleitung mußte aber, wenn anders sie ihren Zielen näherkommen wollte, sich auch in der parteipolitischen Arena tummeln und die gegnerischen Kämpen in den Sand zu setzen suchen. Die neuzeitlichen Verhältnisse haben im Bunde die Politisierungstendenzen erst recht schärfer hervortreten lassen, als es wahrscheinlich der Fall gewesen wäre, wenn die Kampfturniere auf agrarwirtschaftlichem Gebiete sich abgepielt hätten. Die Demokraten aber haben ihre tiefgründige Abneigung gegen die rechtsstehenden Parteien allmählich so verallgemeinert, daß bald alles, was ein „agrarisches“ Aussehen hat, ihrer Verfolgungsmaschine ausgesetzt sein wird.

Diese die Landbevölkerung aufwühlende und auseinander zerrende Agitation demokratischer Großstadtpolitiker muß die Gegenwehr der Hüter einer wirtschaftsfriedlichen Entwicklung auf dem platten Lande herausfordern. Der Bund der Landwirte, dem ein meitausgesprochenes Organisationsnetz zur Verfügung steht, hat seit langem den Kampf aufgenommen und zum großen Verdruß der demokratischen „Landläufer“ wirksam durchgeführt. Der fundamentale Unterschied ist nur, daß beim Bunde die Erhaltung des festen Gefüges des Staates, bei roten und halbrotten Agrarierfeinden hingegen die Lockerung der Autoritätsbände in der Zielrichtung liegt.

Die Landbündler haben durch ihren ähnen Widerstand gegen heuchlerische Säelente um den Staat, die Allomnie und nicht zuletzt um die rechtsstehenden Parteien sich ein großes Verdienst erworben. Im Aufmarsch der Agrarier zu bestimmtem Jahrestermin spricht der stramme Willensausdruck von vielen Tausenden ernster patriotischer Männer sich aus, die politischen und ökonomischen Grundgesetzen des deutschen Reiches und der preussischen Monarchie in freunationaler Gesinnung gegen die Sturmsolonnen demokratischer Weltverbesserer zu verteidigen. c.

Die russische „erhöhte Bereitschaft“.

Ein preussischer höherer Führer an unserer Magazene schreibt:

Die Nachricht von der Mobilmachung fünf russischer Armeekorps trotz des Handschreibens des Kaisers Franz Josef an den Zaren entspricht in der Form, in der sie gebracht wurde, insofern nicht ganz den Tatsachen, als man auf den Gedanken kommen könnte, Rußland habe jetzt im ganzen nun

nur fünf Armeekorps auf dem Stande „erhöhter Bereitschaft“, wie man sich an der Newa vorsichtig ausdrückt. Diese fünf Korps sind aber sechs anderen, die man schon auf diesem Stande hatte, gefolgt, sodaß nun ein Korps sofort ausrückfähig sind, eine ganze Reihe von anderen Waffen durch den unter den Waffen zurückbehaltenen ältesten Jahrgang auf dreiviertel Kriegsstärke stehen. So gut wie mobil waren bisher sechs Korps, von Norden nach Süden gerechnet, das 2. (Grodno), das 15. (Warschau), das 23. (Warschau), das 14. (Ljublin), das 11. (Kowno), das 12. (Winniza) mit den zugehörigen Schützen-Brigaden und dauernd ausmarschfähigen Kavallerie-Divisionen. Neu hinzugekommen sind, wieder von Norden nach Süden gezählt, das 3. Korps (Wilna), das 6. (Wjalyslok), das 19. (Warschau), das 9. (Kijew), das 8. (Odesa). General Rennenkampf ist zum Führer einer aus dem — von Norden nach Süden gezählt — 3., 2., 15. und 6. Korps zusammengesetzten Armee bestimmt worden, die gegenüber der preussischen Grenze von der Höhe von Königsberg und bis etwa in die Höhe von Thorn verteilt ist, und in acht Infanterie-Divisionen, einer Schützenbrigade, fünf Kavalleriedivisionen an Infanterie (136 aktive Bataillone) und Kavallerie (128 Eskadrons) ohne Grenzwaache wesentlich über den Bestand an Friedenseinheiten unserer Korps 1., 20., 17., 2 hinausgeht. Einigen machen interessieren muß uns — bei noch so philosophischer Auffassung der Lage — die erhöhte russische Bereitschaft nachgerade daher auch.



Graf Rudolf Montecucoli, der Höchstkommmandierende der österreichischen Flotte, tritt aus Anlaß seines 70. Geburtstages von seinen Ämtern zurück. Graf Montecucoli steht seit mehr als fünfzig Jahren im Flottendienst und ist seit Oktober 1904 Ma-

„Da täuschen Sie sich wohl, Herr Baron,“ gab Jente beherrschend zurück. „Nicht der Zufall zwingt, der nur zwingen kann, wenn wir uns selbst nicht in der Gewalt haben, sondern unser eigener Wille, unsere eigene Kraft.“

„Und wenn die Kraft brach liegt? Wenn sie erschöpft ist?“

„So muß man sie stärken, sie aufrichten.“

„Und wenn man es allein nicht vermag, wenn das Lebensschiff ein so gewaltiges Led hat, daß es nimmer bis zum Hafen ausfährt?“

„Ein kluger Steuermann findet noch immer einen Weg, so sein Blick klar, seine Hand sicher und sein Mut ungebroschen ist.“

„Und wenn die Wogen mächtiger sind als er, wenn er sehen muß, daß eine Planke seines Schiffes nach der anderen zerbricht, wenn er einseht, daß alles vergebens ist, was dann?“

„Dann wird er stolz erhobenen Hauptes untergehen! Ein König auf dem königlichen Meer des Lebens, kein Sklave seiner Leidenschaft, das ist nach meiner Meinung die einfachste Weisheit des Daseins.“

Gül sah die Frau an, die mit so leuchtenden Augen wie eine Siegerin zu ihm sprach und er sah nicht mehr die häßliche Männermühe und den alten Ledermantel an ihr, sondern er hatte das Gefühl, eine Königin spräche zu ihm und er — er neigte sich vor dieser Herrscherin, die in fester Hand ihr Lebenssegel hielt.

Aber schon stieg wieder der Unwille über sich selbst in Gül empor.

Wohin führte ihn nur immer seine wechsellende Laune, seine nervöse Überreiztheit?

Wie ruhig und gleichmütig jetzt wieder das Gesicht dieses alternden Mädchens war.

rinekommandant. In dieser Zeit hat er die österreichisch-ungarische Marine vollständig umgewandelt. Er wußte sich bei den Delegationen bald Vertrauen zu schaffen, sodaß er seine große Aufgabe durchführen konnte. Die alten Schlachtschiffe und Kreuzer wurden durch moderne Bauten ersetzt, die Torpedoflotte ausgebaut, Unterseeboote neuesten Typs eingeführt, die Donauflotte wurde vermehrt und in der Heranziehung und Ausbildung des Personals ein großer Wandel geschaffen. Er war der Reformator der österreichisch-ungarischen Flotte.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 20. Februar. (Verschiedenes.) Zu dem am 27. Februar im „Schwarzen Adler“ stattfindenden Abschiedessen für Landrat Boldart haben sich u. a. Oberpräsident von Jagow, Regierungspräsident Dr. Schilling und Oberregierungsrat von Steinau-Steinrück angemeldet. — Meliorationsbauleiter Roesch von hier ist zum Kreiswiesensbaumeister für den Kreis Löbau gewählt worden. — Der Regierungsrat hat Bürgermeister Schulz und Malermeister Wachner von hier als Mitglieder des Kuratoriums der gewerblichen Fortbildungsschule bestätigt. — Rittergutsbesitzer Plehn in Jolephsdorf beabsichtigt, eine Feldbahn von seinem Gute nach dem Bahnhof Pfeilsdorf erbauen zu lassen. — Der Kriegerverein Pfeilsdorf hat die Genehmigung zur Führung einer Fahne erhalten. Die Fahnenweihe wird im Sommer, wahrscheinlich in Verbindung mit dem 25jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers, stattfinden. — In Rheinsberg fand eine außerordentliche Versammlung des Bundes der Landwirte statt, die Gutsbesitzer Gubler-Gr. Orschau eröffnete. Der Bundesredner sprach über die Notwendigkeit der Vieh- und Getreidezölle.

St. Krone, 20. Februar. (Im Schloßsee ertrunken) ist der 67 Jahre alte Invalide Berndt. Der gelsterrante Mann hatte sich heimlich aus dem Krankenhause entfernt und war in der Dunkelheit auf das morsche Eis geraten, wobei er einbrach und ertrank.

Königsberg, 20. Februar. (Wiederanbau von Flachs in Ostpreußen.) Auf Beschluß des Vorstandes der Landwirtschaftskammer hatte der Winterschulldirektor Dr. Senft-Marggrabowa eine Reise in die alten Flachsangebiete der Provinz Ostpreußen, namentlich in das Ermland, unternommen zwecks Feststellung der Ursachen, die den Untergang des Flachsbaues herbeigeführt haben. Von der Landwirtschaftskammer soll nun ein Betrag von 1000 Mark zu Anbauversuchen erbeten werden.

Strelno, 21. Februar. (Die Einrichtung einer Fortbildungsschule) ist hier beabsichtigt.

Gnesen, 21. Februar. (Verschwunden. Einbruch.) Spurlos verschwunden ist seit Donnerstag der 15jährige Obertertiner Thaddäus Malst, Sohn des Fleischermeisters M. Der Knabe besuchte zu Ostern nicht nach Untersekunda verjetzt zu werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der jugendliche Ausreißer als Schiffsladung auf ein Schiff gegangen ist. — Ein Einbruchdiebstahl wurde hier bei einem Geisteskranken in der Kollegiatenstraße am hellen Tage verübt. Dem Diebe fielen etwa 200 Mark in die Hände.

Vofalnachrichten.

Zur Erinnerung. 23. Februar. 1911 † General Brun, französischer Kriegsminister. 1910 † Kludt des Dalai-Lama aus Tibet. 1910 † Prinz Georg von

Braun und frisch vom Sonnenbrand sah es unter der Ledermühe hervor, und das blonde Haar spielte im Winde.

„Sie haben gut reden, mein Fräulein,“ bemerkte Baron Wernhagen mit leijem Spott, „Sie vergessen, daß wir da in der Brust ein so dummes Ding tragen, das oft mit einem einzigen Schlag alle Lebensweisheit über den Haufen wirft.“

„Es ist sehr bequem, Herr Baron, den Zukunften dieses kleinen Dinges eine so unbeschränkte Herrschaft einzuräumen, anstatt unsere Sinne und unsere Leidenschaft zu zügel.“

„Und wenn man dazu gar keine Lust verspürt? Wenn man garnicht kämpfen und ringen will, sondern nur genießen? Wenn man nur einmal mit geschlossenen Augen in das sonnige Land treten will, wo verheißungsvoll das Glück seine goldenen Pforten öffnet? Meinen Sie, daß es unrecht ist, wenn man blind der lodenden Verheißung folgt?“

„Unrecht? Was heißt unrecht? Vor dem Gesetz? Vor den Menschen? Ich erkenne nur einen obersten Richter für mein Tun und Lassen an, und das bin ich selbst,“ gab die Ärztin, den Kopf mit einer unnachahmlichen stolzen Geberde in den Nacken werfend, zurück.

„Aber Sie sind streng gegen sich selbst, streng gegen sich und andere, mein gnädiges Fräulein?“

„Nein, nicht gegen andere. Ich stehe nur noch immer auf einem vielleicht ganz veralteten Standpunkt. Ich möchte retten, warnen, helfen. Aber ich möchte es so tun, daß derjenige, dem ich helfen will, nicht nur mit meiner Hilfe, sondern aus seinem eigensten

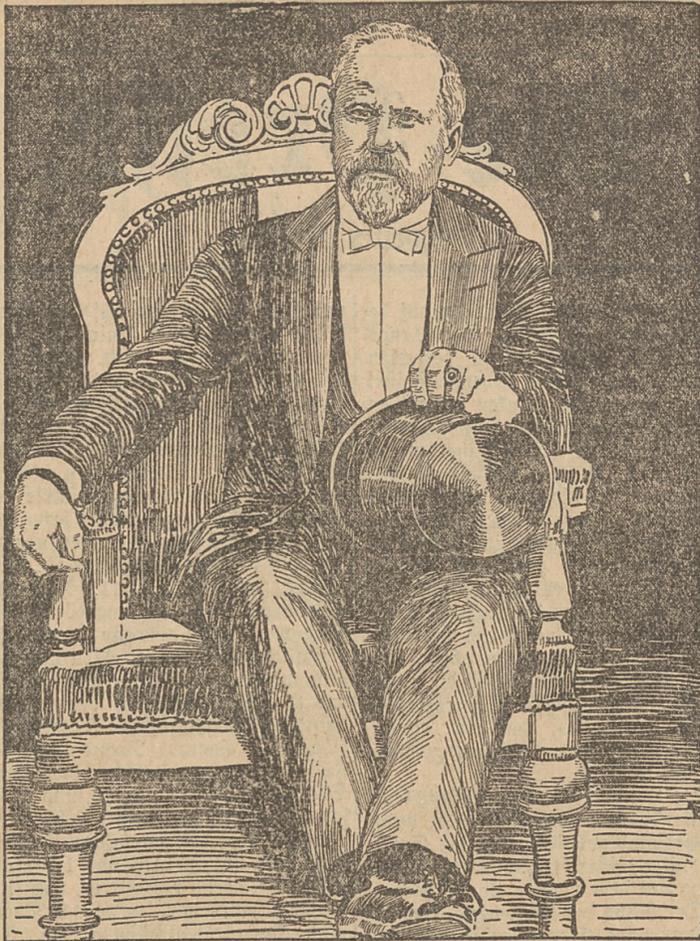
Schoenath-Carolath, 1908 † Professor Dr. Friedrich von Esmarch, berühmter Chirurg. 1902 An-
kunft des Prinzen Heinrich in Kewport. 1897 †
Dr. Karl Mendelssohn-Bartholdy zu Brugg, Histo-
riker, ältester Sohn Felix Mendelssohn-Bartholdys.
1883 * Adolf, Fürst von Schaumburg-Lippe. 1879
† Generalfeldmarschall Graf von Koon. 1873 †
General von Hartmann zu Würzburg. 1855 † Jo-
hann Gauß zu Göttingen, einer der größten Mathe-
matiker. 1849 Sieg der Ungarn bei Wist und Jod
über General Urban. 1834 * Gustav Nachtigal zu
Eichstedt, Afrikaforscher. 1828 Erwerbung Erivans
durch die Russen. 1756 * J. von Gerstner, Gründer
der ersten deutschen Ingenieurschule. 1685 * Georg
Friedrich Händel zu Halle, berühmter Komponist.
24. Februar. 1912 † Jules Leleuvre, bekannter
französischer Maler. 1910 † Dagobert von Gerhardt-
Amptor, bekannter deutscher Schriftsteller. 1910 †
Gräfin Wilhelmine von Württemberg. 1905 Durch-
bruch des Simplontunnels. 1848 Revolution in
Paris. 1834 † Alois Senefelder zu München, Er-
finder des Steindrucks. 1831 * Graf von Caprivi
zu Charlottenburg, ehemaliger Reichskanzler. 1829
* Friedrich Spielhagen zu Magdeburg, bekannter
Romanist. 1809 * Generalfeldmarschall
Erwin Freiherr von Manteuffel zu Dresden. 1799
† Georg Lichtenberg zu Göttingen, ausgezeichnet
deutscher Satiriker und bedeutender Physiker. 1548
Belehrung des Kurfürsten Moritz von Sachsen zu
Augsburg mit den erbkaiserlichen Erblanden. 1545 *
Johann von Österreich zu Regensburg, der Sieger
in der Seeschlacht von Lepanto. 1530 Kaiserkrönung
Karl V. zu Bologna, die letzte Kaiserkrönung
durch den Papst. 1525 Sieg Kaiser Karl V. über
Franz I. von Frankreich bei Pavia. 1500 * Karl V.,
römisch-deutscher Kaiser, zu Gent. 1496 † Eberhard
im Bart, erster Herzog von Württemberg, zu Tü-
bingen. 1468 † Johann Gutenberg, Erfinder der
Buchdruckerkunst.

Thorn, 22. Februar 1913.

— (Schulrevision.) Der Kreisinspektor
Herr Schulrat Kalluhn-Thorn hielt heute in der
2. Gemeindeschule eine Hauptrevision ab.

— (Evangel. Arbeiterverein.) Wir
weisen noch einmal darauf hin, daß der evangelische
Arbeiterverein morgen, Sonntag, im Jugendhort,
Culmer Chaussee, seine Monatsversammlung abhält.

— (Oberkriegsgericht.) Unter dem Vor-
sitz des Herrn Oberleutnant Brunemann fand
heute eine Sitzung statt, in der Herr Oberkriegs-
gerichtsrat Bojanowski die Verhandlungen leitete
und Herr Oberkriegsgerichtsrat Eisner von Gronau
die Anklage vertrat. Wegen militärischen
Diebstahls hatte das Thorer Kriegsgericht die
Musketiere Turski und Kilian von der 12. Kom-
panie des Infanterie-Regiments Nr. 21 zu je vier
Wochen strengen Arrestes und Verlesung in die
zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Da
die Hauptverhandlung vor dem Kriegsgericht unter
Ausschluss der Öffentlichkeit geschah, so möge der
Sachverhalt hier näher dargelegt werden. Im
Herbst vorigen Jahres war die Kompanie mit
Gemeindeangehörigen beschäftigt. Als unter Aufsicht des
Unteroffiziers Duandt einige Mannschaften einen
Posten Gewehre nach dem Exerzierplatz trugen,
hörte der Musketier Brunswig, wie der Angeklagte
Turski zu Kilian äußerte: „Das ist ein schöner
Gewehrschraub, den können wir später in Zivil sehr
gut gebrauchen!“ Kilian soll nun das Gewehr in
eine Ecke des Schuppens gestellt und mit einer
Schürze bedeckt haben. Die beiden wollten dann
das Gewehr hinter dem Kasernehof vergraben und
es auf diese Weise bis zu ihrer Entlassung ver-
bergen. Als Brunswig mit Anzeige drohte, erhielt
er von Turski einen Faustschlag ins Gesicht. Auch
wurden ihm weitere Prügel in Aussicht gestellt,
wenn er seine Drohung wahr machen sollte. Brunswig
schwang denn auch Angst auch mehrere Wochen.
Da verschwand plötzlich zwei Gemeindeführer in
der Kompanie. Als Herr Hauptmann Kischke
beim Appell zu seinen Leuten sagte, es wäre Ehren-
pflicht eines jeden Soldaten, das Seine zur Auf-
klärung des rätselhaften Vorfalls beizutragen,
da er fand Brunswig den Mut, jene Sache dem
Kompaniechef zu melden. Die Angeklagten be-
stritten jede Schuld und suchten den Zeugen Brunswig
als ungläubwürdig hinzustellen. Das Kriegs-
gericht glaubte aber, der eidlischen Aussage des
Brunswig folgen zu müssen, und kam zur Ver-
urteilung. Vor dem Oberkriegsgericht machte
Brunswig Angaben, die mit seiner früheren Aus-
sage nicht ganz übereinkommen. Nach seiner
heutigen Darstellung hat Kilian auf die Aufforde-
rung Turskis, ein Gewehr zu stehlen, gelagt, er habe



Raymond Poincaré, der neue französische
Präsident.

Am 18. d. Mts. hat der neu erwählte
Präsident der französischen Republik sein
Amt angetreten. Das französische Volk be-
grüßte ihn mit frohen Hoffnungen, man er-
wartet von seiner politischen Klugheit und
Erfahrung manches Große. Ob Poincaré
so unglücklich sein und dem Drängen der franzö-

sischen Chauvinisten nach irgendwelchen Ge-
waltsaktionen stattgeben wird, muß freilich
dahingestellt bleiben. Man kann ein sehr
lebenslustiger Minister des Äußern und da-
bei doch ein recht friedliebender Präsident
sein.

es ja schon gemacht und ein Gewehr beiseite gestellt.
Auf Brunswigs Frage, wo es liege, wies er auf
eine Ecke des Schuppens, wo ein Gegenstand mit
einer Schürze bedeckt stand. Als Brunswig mit
der Anzeige drohte, brachte es Kilian zurück, um es
möglichst unauffällig zu den übrigen Gewehren zu
legen. Wie Kilian es in die Ecke gestellt, habe er
nicht gesehen. Der Hauptmann Kischke stellt dem
Zeugen ein gutes, den Angeklagten ein schlechtes
Zeugnis aus. Der Vertreter der Anklage
glaubt, daß an dem Tatbestande auch durch die
heutige Aussage des Zeugen wenig geändert sei;
er bitte um Verwerfung der Berufung, da das erste
Urteil durchaus milde sei. Der Gerichtshof
hält die schwankende Aussage eines Zeugen, dessen
Beobachtungen von keiner anderen Seite bestätigt
werden, zur Überführung nicht für ausreichend.
Das erstinstanzliche Urteil wird daher auf-
gehoben und die Angeklagten freigesprochen.
Der Antrag der Angeklagten, ihnen eine Ent-
schädigung für die zu Unrecht erlittene Unter-
suchungshaft zu bewilligen, wird abgelehnt, da sie
lediglich wegen Mangels an Beweis freigesprochen
sind, die Verhandlung aber keineswegs ihre An-
schuld erwiesen habe.

Dufli — da kommen sie.

Wenn die Frühlingsstürme den Lenz bringen,
dann kehrt auch die Waldschnepe, die Scolopax

rusticola, wie sie die gelehrten Zoologen nennen,
aus den südlichen Himmelsstrichen in ihre nördliche
Heimat zurück, nicht, wie andere Zugvögel, in ge-
schlossenen Scharen, sondern in kleinen Trupps. Der
Jäger nennt diese Zeit den „Schnepenstrich“, und
weil dieser ungefähr zwischen die Sonntage Dufli
und Palmarum fällt, sagt ein altes Jägerprüch-
lein:

Dufli — da kommen sie.

Lätare — das ist das Wahre,
Judica — sind sie auch noch da,
Palmarum — trallarum.

Quasimodogeniti — halt, Jäger, halt, jetzt brüten sie.
In diesem Jahre, wo der Sonntag Dufli schon in
den Februar fällt, wird das alte Jägerprüchlein
aber wohl kaum recht haben, und es kann eher
heißeln:

Dufli — vermisch ich sie,

Lätare — Gott bewahle!
Judica — sind sie noch nicht da.
Palmarum — trallarum.

Leider ist es eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß
bei uns der delikate Vogel schon seltener geworden
ist, worüber man sich gar nicht zu wundern braucht,
da alljährlich im Frühjahr, wenn die Wald-
schnepen sich zur Wanderung nach ihrer nördlichen
Heimat anschicken, in der Türkei, Griechenland, Un-
garn und Italien tausende gefangen werden. Umso
mehr sollte sich daher jeder echte Weidmann zu-

lassen,“ ergänzte die Ärztin ruhig, „den —
verzeihen Sie — eine kleinliche Eitelkeit
zwang, sich jede Blume am Wege ans Herz
zu heften, in der irrigen Annahme, sie könne
berauschen, heilen, erquickend und sie wäre
sein, gewissermaßen herrenloses Gut, das er
zu jeder Zeit pflücken und wegwerfen könne,
wenn seine Herrenlaune es begehrte.“

Betroffen sah Gül in das klare, ruhige
Mädchenantlitz, das ihm so herbe Wahr-
heiten ins Gesicht sagte.

„Sie sind eine sehr strenge Richter-
in, Fräulein Doktor. Womit habe ich eigentlich
Ihr Mißtrauen und was noch schlimmer ist,
Ihre Mißachtung verdient?“

„Mißachtung? Ich stelle doch nur Tat-
sachen fest. Ich würde mir niemals erlauben
haben, ein solches Urteil laut werden zu
lassen, wenn Ihre soeben geäußerten Ansich-
ten es nicht bedingt hätten.“

Gül hatte den Blick tief gesenkt. Jetzt
hob er die langen dunklen Wimpern, die auf
den bräunlichen Wangen lagen, und seine
braunen Augen, in denen wieder die bläu-
lichen Lichter flammten, strahlten leuchtend
auf, sodas Jente Lärnsen vor diesem Blick
einen kurzen Herzschlag lang ihre Augen be-
troffen senkte und dann sagte er lebenswür-
dig: „Sie haben ganz recht, Fräulein Doktor,
mir ordentlich den Kopf zu waschen. Warum
komme ich Ihnen auch mit meinen Seelen-
schmerzen und melancholischen Anwandlun-
gen?“

„Mit denen Sie kofettieren, Herr Ba-
ron,“ lachte jetzt Jente leise auf. „Werfen
Sie doch mal die kleinliche Eitelkeit, an der
so viele und namentlich schöne Männer —

Pflicht machen, die Suchjagd auf Waldschnepen mit
dem Vorsteckhunde gänzlich zu unterlassen, weil bei
dieser meist Hennen und gar oft noch dazu brütende
Hennen, die vor dem Hunde am längsten aushalten,
geschossen werden. Indes den Schnepenstrich
braucht er sich nicht entgehen zu lassen; denn ein-
mal währt dieser nur kurze Zeit, und sodann sind
es hier in der überwiegenden Mehrzahl Männchen,
die dem tödlichen Schrot zum Opfer fallen, sodas
die Verlustliste derer von Scolopax nie eine allzu-
umfangreiche wird.

Thorer Lokalplauderei.

Die große Tagung des Bundes der Landwirte,
der in diesem Jahre auf das zweite Jahrzehnt seines
Bestehens zurückblicken kann, fand in dieser Woche
in Berlin statt. Der Zirkus Busch hat bei der
Hauptversammlung wieder 7000 große und kleine
Bauern aus allen Teilen des Reiches in seinem
Neubau versammelt, während insgesamt 11000
Landwirte, mehr als je zuvor, nach der Reichshaupt-
stadt gekommen waren. Nicht, um zu feiern, stellten
sie sich ein, oder um sich ein paar Tage in den Trüben
des Weltstadtlebens zu stürzen, wenn sie auch nach
den Monaten einjamer Arbeit und bescheidener
Freuden mit einem höheren und stärkeren Genuß
an dem glanzvollen Berliner Treiben teilnehmen,
als der abgepannte, angekränkelte und blasierte
Großstädter. Die Kundgebung war wieder ein
Zeigen der machtvollen Lebenskraft und der Ein-
mütigkeit, die in dem weitaus größten Teile unserer
Landwirtschaft herrschen, obwohl zahlreiche Ele-
mente mit Eifer an ihrer Zersplitterung und Ent-
kräftung arbeiten. Nicht nur dem Wachsen der
Mitgliederzahl, sondern auch den bedrohlichen poli-
tischen Verhältnissen drinnen und draußen ist es
zuzuschreiben, wenn die Beteiligung diesmal noch
stärker war als sonst. Will man seinem Kaiser und
König in einer Zeit, in der das Kriegswetter in
der Luft zu liegen scheint, eine machtvolle Subsidium
bereiten, so will man andererseits auch dem übrigen
Volke zeigen, daß man nicht gewillt ist, die Existenz-
bedingungen für die deutsche Landwirtschaft und
den gesamten Mittelstand ohne Protest unterwühlen
zu lassen. Das Festhalten an unserer Wirtschaftspoli-
tik wurde darum als einmütige Forderung be-
tont und die Nachgiebigkeit der Staatsregierung
bei der Durchlöcherung der Schutzzölle bedauert.
Auch mit dem Entgegenkommen und dem Mangel
an Energie im Kampfe gegen die Umfutzpartei
war man nicht einverstanden. Friede nur um des
Friedens willen entspricht nicht der Auffassung des
Bundes der Landwirte; dem inneren Verfall soll
vielmehr mit Tatkräft entgegengetrieben werden.
Darum konnten auch die Führer des Bundes, die
jenes Prinzip durchhalten, auf neue den Beifall
und die Vertrauensbedingungen der Ihren ent-
gegennehmen. Am meisten umjubelt von allen Red-
nern war der westpreussische Provinzialvorsitzer des
Bundes, Herr von Odenburg, der unentwegt
Kämpfer für preussisches Königtum, preussische Dis-
ziplin und deutsche Art. Weit über 300 000 Streiter
hat der Bund jetzt um sein Banner geschart. Das
ist gewiß ein großartiges Ergebnis in den zwanzig
Jahren seit seiner Gründung. Nur die sozial-
demokratische Partei und der Volksverein für das
katholische Deutschland bilden ähnlich große poli-
tische Organisationen. Allein im letzten Jahre ist
die Mitgliederzahl des Bundes um 5000 über den
Bestand des Vorjahres hinausgewachsen, obwohl
1583 durch den Tod dahingerafft wurden und keine
Feinde eine „Austrittsbewegung“ zu injizieren
gelacht hatten. So wird er auch in den bevorstehen-
den Kämpfen bei den Landtagswahlen wieder auf
dem Posten sein. Diese Wahlen werden bereits mit
regem Eifer vorbereitet. Im Wahlkreise Graubenz-
Rosenberg haben schon größere Agitationsversam-
lungen stattgefunden. Sowohl der liberale Kandidat
— der zweite ist von dieser Seite noch nicht auf-
gestellt — als auch die beiden bewährten konser-
vativen Abgeordneten haben in den Städten des
Wahlkreises gesprochen. Auf den konservativen
Versammlungen, die überall sehr stark besucht waren,
referierte der Generalsekretär Kunze-Berlin über
die politische Lage. Seine Ausführungen waren
nicht nur ein rhetorischer Genuß, sondern sie er-
brachten auch einen vollen Beweis von der
Notwendigkeit des konservativen Gedankens, wenn
anders nicht der spekulative Gewinn die rechts-
schaffende Arbeit immer mehr erdrosseln und der
Kapitalismus den erwerbstätigen Mittelstand auf-
saugen und von sich abhängig machen soll. Die ge-
meinsamen Lebensinteressen der bodenständigen
Elemente in Stadt und Land, die man an vielen
Orten durch Schlagworte, Fälschungen und blind-

Sie brauchen sich bei mir für dieses zwei-
schneidige Kompliment nicht zu bedanken —
franken, über Bord, Sie werden dann ge-
wahr werden, wie wenig von all Ihrem Leid
noch übrig bleibt. Die Frauen haben Sie
zu sehr verwöhnt, auch Ihre Frau Mutter.“

„Und das sagen Sie mir, die Sie doch ge-
wisshoch von meiner Mutter wissen, wie grausam
man mir mitgespielt hat.“

Jente zuckte die Achseln. „Man hat
Ihnen nichts anderes getan, als was den
Frauen alle Tage geschieht. Die Männer betr-
achten es nur immer als selbstverständliches
Vorrecht, zu betrügen. Sie selbst wollten nie
die Betrogenen sein.“

„Sie mögen recht haben, aber wenn die-
ser Betrug uns ein Stück von unserem Leben
nahm, vielleicht das Leben selbst?“

„Sie sind so ganz sicher, daß es nicht nur
Eitelkeit war, die mißsprach, als man plötz-
lich erkrankte, wie leicht man aufgegeben
wurde?“

Die Hände des Barons ballten sich
krampfhaft zusammen. Wollte dieses Weib,
dem er wie unter einer Hypnose stehend so
viel von seinem Denken und Fühlen heraus-
gab, ihn auch noch vor sich selber in den Staub
ziehen? Was zwang ihn denn überhaupt,
sich mit ihr in eine so intime Unterhaltung
einzulassen?

Wenn es noch eine schöne Frau gewesen
wäre, für die er Interesse gehabt?

Aber dieses unweibliche Mädchen, fast so
alt wie er, mit dem alten Lodenmantel und
der Schiffermütze — nein, es war zu dumm
von ihm.

(Fortsetzung folgt.)

müßige Agitation er zwei Lager zersprengt hat, müssen sich zusammenfinden zu dem unerschütterlichen Wall, hinter dem unsere äußeren und inneren nationalen Güter für alle Zeiten ihren Schutz finden gegen bewußte und unbewußte Verderber.

Ein harter Schlag ist unseren ostmärkischen Postbeamten durch die endgültige Aufhebung der Disziplinargelände verhängt worden, die in dieser Woche im Plenum des Reichstags beschlossen wurde. Obwohl dem Zentrum die Zulage dadurch mündig gemacht war, daß sie auf alle gemischt-präparativen Teile des Reiches ausgedehnt werden sollte, hat es doch gegen alle dahingehenden Anträge gestimmt und dadurch die Entscheidung herbeigeführt. Die Debatte über den Gegenstand war natürlich recht lebhaft, und unter denen, die energisch das Fortbestehen der Zulage forderten, befand sich auch der Vertreter unseres Wahlkreises, Justizrat Schlee-Thorn. Für die Beamten der Post- und Telegraphenverwaltung ist der materielle Verlust recht empfindlich; aber für die Dauer der gegenwärtigen Legislaturperiode wird an dem Beschlusse des Reichstags nichts mehr zu ändern sein. — Erstreulich ist eine andere Nachricht aus Berlin: Die Verhandlungen über den Tarif im Holzgewerbe haben eine Einigung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erzielt. Der zum Frühjahr drohende gewaltige Ausstand mit seinen unliebsamen Begleiterscheinungen nicht nur für die Beteiligten, sondern auch für die Allgemeinheit ist so glücklich vermieden worden, nachdem beide Parteien sich mit dem Schiedsprücher einverstanden erklärt haben. Der Hausstand manches rechtschaffenen und einsichtigen Arbeiters, der sich nur ungern dem Kommando der Organisation beugt, bleibt nunmehr vor der bei einem Streik unvermeidlichen Notlage bewahrt.

Der Copernicusverein, der es liebt, in der Stille zu wirken, ist in dieser Woche mit der Feier des 440sten Geburtstages des Copernicus wieder etwas mehr in die Öffentlichkeit getreten, indem er einen Lichtbildervortrag über die Fortschritte der Astronomie veranstaltete. — Ein Gegenstand, der dem Copernicusverein besonders nahe liegt und den in erster Linie im Verein gepflegt zu sehen der oft ausgesprochene Wunsch Professor Boethies war. Der Vortragende, Dr. Niem-Berlin, war angenehm erstaunt, den Sternhimmel über Thorn so klar zu sehen, wie es in Berlin nie der Fall sei. Vielleicht trägt dies bei, das alte Projekt, in Thorn eine Sternwarte zu errichten, wieder anzugehen. Dem Copernicus wies der Vortragende nicht ganz die hohe Stellung in der Geschichte an, die ihm dessen Landsleute zuertheilen, und gewiß war der Befestiger der Sonne und Beweger der Erde noch tief in den Anschauungen seiner Zeit befangen und auch wohl noch ohne Ahnung von den Folgen seiner „Hypothese“ für unsere Weltanschauung; die Neuzeit erhellte eigentlich erst Newton, als er die Welt von dem Gerüst mit Klammern und Gelfenge irdischer Mechanik befreite und die Sterne frei im Weltentraum schweben sah. Aber daß Copernicus, der die alte Anschauung umgekehrt und die alte Rechnung umgekehrt hat, nur der Letzte in der alten Reihe, nicht der erste in der neuen Reihe gewesen, daß er nur das Tor zur Neuzeit freigelegt, diese aber selbst nicht geschaut habe, dies Urteil wird auch außerhalb Thorns wohl wenig Zustimmung finden. Wir halten daran fest, daß er das Tor erschlossen und die Bahn gebrochen, die von den Nachfolgern ausgebaut und fortgeführt wurde. Als das heutige Ergebnis der Fortsetzung bezeichnet der Vortragende die durch Beobachtungen und Berechnungen erlangte Erkenntnis, daß was wir „Welt“ nennen, nur eine etwa eiförmige Insel ist, die im Weltentraum schwimmt, von dem wir nichts mehr erkennen. Wände drehen sich um Erden, Erden um Sonnen, die Sonnen aber noch nicht um den Mittelpunkt alles Geschehenen, wie Klopstock sagte, sondern nur erst um einen Mittelpunkt, der in der Milchstraße liegt. Ob auch die Weltlinie mit ihrer halben Milliarden Sternen sich schon mit anderen Inseln um den letzten Mittelpunkt dreht — wer könnte mit uns, in jeder Hinsicht beschränkter Erkenntnis wagen, dies ermitteln zu wollen? Aber alle Forschungsergebnisse der Astronomie erschüttern nicht den alten Glauben, daß wir nach Gottes Ebenbild geschaffen, daß wir den Pulschlag des Ewigen auch in uns fühlen und in ihm lebend und webend auch auf unserer kleinen Erde sicher ruhen. — Auf eine frühere Sitzung des Copernicusvereins zurückgreifend, glaubt ein hiesiges Blatt uns eine Vorlesung über Anstandspflichten — man faunel — halten zu können, die wir verlegt haben sollen, indem wir eine Mitteilung über eine bevorstehende Stiftung veröffentlichten. Wir weisen diese Schuldigung als leichtfertig zurück, da wir — worüber das Blatt sich hätte informieren müssen — in einer Rücksprache mit dem Mitteilenden die Genehmigung eingeholt hatten, die Mitteilung in der Form zu bringen, wie wir sie brachten.

Die neueste Gemälde-Ausstellung, welche der Verein für Kunst und Kunstgewerbe im „Katholisch-Turm“ veranstaltet und am vorigen Sonntag eröffnet hat, entspricht dem Begriffe, den man sich gemeinlich von einer Kunstausstellung macht. Sie bietet wieder, wie die von Baumeister Ueblich veranstalteten Ausstellungen, eine Sammlung schöner Werke, deren Betrachtung den Geist frei und heiter stimmt. In den meisten Gemälden herrscht die alte Richtung vor, die Erfindung in ihrer Idee zu erlassen, das Ideale, Vollkommene zu geben, die Natur sozusagen im Feiertagskleide zu malen. Dieser Richtung gehört der Charlottenburger Hans Licht an, ein Maler-Poet, der zwar nicht, wie mancher Moderne, seine Bilder frei komponiert, aber immer die Landschaft in ihrem schönsten, stimmungs- und poetischen Auschnitt erfährt, ganz besonders empfänglich für den intimen Reiz des lauchigen Buchsdrucks, wie die Gemälde Nr. 32, 24 und auch noch 26 und 27 zeigen; in dem prächtigen Bilde „Oktober-Nachmittag am See“ will sich der dunkle Busch allerdings nicht recht in die Stimmung des Ganzen einfügen. Da auch die Technik, ohne an die größten Meister heranzureichen, einen hohen Grad von Vollendung zeigt, so ist es kein Wunder, daß bereits zwei Gemälde: „Märzlicher See“ und ein Interieur „Das rote Sofa“, Käufer gefunden haben. Eine andere Richtung verfolgt der Münchener Adolf Schinnerer. Er sucht nicht nach poetischen Stoffen, im Gegenteil, das Prosaische, vier tahlte Pfähle im Vordergrund mit einer still liegenden Ziegelei dahinter, sind ihm gerade gut genug, seine Kunst daran zu zeigen. In der Tat hat die Ansicht viele Anhänger, daß das Licht alle Dinge verflärt und idealisiert, das Stroh zum Golde, die Lumpen in Seide, die Scherben in Edelsteine wandelt, der Maler daher nur Lichtwirkungen zu malen braucht, unbestimmt, an welchem Stoff sie erscheinen. Solche, das Gemälde interessant machenden, Lichteffekte vermischen wir aber an den Bildern Schinnerers, dessen Realismus deshalb ziemlich nüchtern und ideenlos erscheint. Die aufgewandte Kunst wird sich zwar auch in



Die Petersburger Troitsky-Kathedrale eingeweiht.

Eines der ältesten Bauwerke der russischen Hauptstadt, die aus der Zeit Peters des Großen stammende Troitsky-Kathedrale, die eine große Sammlung von Kirchengeräten, darunter verschiedene Werke von der Hand des großen Zaren, enthielt, ist durch Feuer zerstört worden. Glücklicherweise konnten alle wertvollen Gegenstände gerettet werden.

Im Dezember 1903 konnte die einfach im altrussischen Stil mit dem charakteristischen Zwiebelturm aus Holz ausgeführte Troitsky-Kirche auf ein zweihundertjähriges Bestehen zurückblicken. Peter der Große besuchte dort regelmäßig den Gottesdienst und sang die Gebete mit.

diesem Falle eine gewisse Beachtung sichern, aber wer würde nicht vorziehen, daß das Können dann lieber, statt an eine „Ziegelei“ oder eine Straße mit knietiefem Kalkstaub, an die „Mühen der Küche“ und andere des Interesses an sich fähige Stoffe verwendet wird? Man erwartet allerdings, daß Schinnerer sich noch entwickeln wird. Der dritte im Bunde, der Danziger Konrad Wiederhold, hat drei größere Bilder ausgestellt, Altstudien im biblisch-geschichtlichen Aufzuge, von denen das dritte der Reihe, den Triumph der Schlange darstellend, in einigen plastisch hervorretenden Partien eine bemerkenswerte Technik befundet, ferner ein gutes Porträt und eine Anzahl Landschaften, darunter „Winterstille“ und „Eingang zum königlichen Garten von Oliva“.

Das Künstlerfest, das unser Stadttheater-Ensemble am Mittwoch im Artushof veranstaltete, war nicht so stark besucht, wie es der wohlthätige Zweck, zum besten der Bühnengenossenschaft, verdient hätte, und wie es die großartigen Vorbereitungen auch hatten erwarten lassen. Das letzte Fest gleicher Art hat vor drei Jahren, noch unter der Direktion Schroeder, hier stattgefunden und sich damals einer regeren Beteiligung erfreuen können. Die Fülle geselliger und geselliger Veranstaltungen, die uns in diesem Winter über einen Mangel an Anwesenheiten nicht klagen lassen, muß freilich dahin wirken, daß der Besuch einzelner Feste zu leiden hat. Durch das Fehlen der anderen liegen sich die Festteilnehmer übrigens ihre Freude nicht verkümmern, und mancher fühlte sich vielleicht wohl, als in einer erdrückenden Fülle. Dort, wo Bachus' edle Gaben gesendet wurden, soll man übrigens nicht die Empfindung gehabt haben, daß nicht genug Abnehmer vorhanden gewesen wären.

Die Bestrebungen der Bodenreformer haben nun in dieser Woche bei uns durch die Gründung einer Ortsgruppe eine ständige Vertretung gefunden. Hand in Hand mit dieser dürfte die Ortsgruppe der Gartenstadt-Bewegung gehen, um ihre Ziele zu verwirklichen. Wenn diese aus sich selbst heraus durch die genossenschaftliche Selbsthilfe, die Gesundheit und Verschönerung des Stadtbildes durch Anlage von Gartenanlagen vollzieht, so wird auch jeder Hausbesitzer ihr durchaus sympatisch gegenüberstehen. Anders aber ist es freilich, wenn sie für die Hergabe des Grundes und Bodens oder der Hypotheken gegenüber dem gesamten sonstigen Haus- und Grundbesitz weitgehende Vergünstigungen verlangt, die nur auf Kosten der Allgemeinheit gewährt werden können. Es liegt auch auf der Hand, daß ein nur durch Ausnahmeverhältnisse ermöglichter billiger Wohnungsbau vielfach die wirtschaftlichen Interessen der Hausbesitzer, die gerade gegenwärtig bei der Hypothekennot schwer zu kämpfen haben, benachteiligen und im übrigen der falschen Beurteilung der gesamten Wohnungsfrage weitere Nahrung geben würde. Bekanntlich finden die Bodenreform- und Gartenstadt-Vereine ihre Mitglieder hauptsächlich in Beamtenkreisen. Mancher Beamte lernt aber erst durch die Erfahrung die schweren Lasten kennen, welche den Hausbesitzer drücken, nämlich dann, wenn er selbst ein Häuschen baut oder erbt. Es kommt dann nicht selten vor, daß er schnellstens trachtet, sein Haus wieder los zu werden, weil die Zinsen, Steuern und Gebühren kaum erschwinglich sind. Wie wenig Kenntnis der realen Verhältnisse mancher Anhänger der Gartenstadt-Sache hat, zeigte dieser Tage ein Redner in einer in Posen zur Förderung der Gartenstadt-Bewegung abgehaltenen Versammlung. Der Redner meinte nämlich, man könne mit 5000 Mark einen annehmbaren Hausbau herstellen, was etwa einem Mietzins von 350 Mark entspräche. Ihm wurde von einem Hausbesitzer in einem Zeitungs-„Eingefand“ erwidert, daß man für jenen Preis hier bei uns im Osten kaum einen Stall aufzuführen könne. Dielen tatsächlichen Verhältnisse sollte bei der Beurteilung der Bestrebungen mehr Beachtung geschenkt werden.

Der Verein der Ostpreußen veranstaltete kürzlich ein Kappensfest mit einem Essen „auf ostpreussische Art“. Das erinnerte wieder daran, daß das Culmer Land keine eigene, originale Küche hat, so wenig wie die Bewohner einen eigenen originalen Charakter haben. Wenn Westpreußen, die in der Diaspora, in der Zerstreung oder Fremde leben, sich zu einem Fest zusammenfinden, sie könnten kein Essen „auf westpreussische Art“ veranstalten; und auch mit Getränken „auf westpreussische Art“ könnte es nicht heruntergespült werden, denn auch damit

kann die Provinz nicht aufwarten, da das Danziger Goldwasser mit dem Nidel, über den man nicht gern hinausgeht, nicht zu bezahlen ist und deshalb zum Volksgetränk nicht werden konnte, die Thorer Lebensstropfen aber mehr Medizin sind. Die übrigen Provinzen, soweit uns bekannt, haben auf beiden Gebieten, in Küche und Keller, etwas eignes herausgebildet. Ostpreußen hat seinen Rinderjod, seine Erbsen — die Friedrich der Große besonders hoch schätzte, höher als die hier gefundenen Trüffel — mit Speck, und vor allem seinen Königsberger Klops, der sich die Monarchie erobert und immer willkommen ist, wofür er nicht als „gebräuntes Wochenüberbleibsel“ erscheint; und auch das Königsberger Bier hat ein Absatzgebiet über die Provinz hinaus. Schlesien hat sein „schlesisches Himmelsreich“ und seinen Stonsdorfer; Sachsen seine Thüringer Klöße, seine Zwiebellebermurst, sein Schwarzwälder und seinen mairon da nord (Nordhäuser); Westfalen sein Raminensagout, seinen Badschinken und Pumpernickel, Anhalt seine Schupferpanne (eine Art Trisch Stew mit Teigkruste in der Crude gebacken) und sein berühmtes Bitterbier, Pommern hat seine Spitzgans, Rheinland und Bayern eine eigne Welt — nur Westpreußen hat in kulinarischer Hinsicht keine eigenen Farben. Es zeigt sich immer Kolonialcharakter, als Land, in das die Ansiedler aus anderen Provinzen hereinströmen und jeder seine Gewohnheiten festhält, aber ein eigener Stil — soweit das Deutschum in Frage kommt — sich nicht herausgebildet hat. Ein weiterer Grund liegt wohl darin, daß das Land bisher zu arm gewesen, um sich der Küche mit Liebe widmen zu können und Gerichte zu erfinden und zu kombinieren, die wert sind, Nationalgerichte zu heißen. Bedauerlich ist, daß wir noch heute auch kein eigenes westpreussisches Getränk erzeugen. Es würde den Finanzen Thorns sehr zu staten kommen, wenn die großen Summen, die wir selbst für helle leichte Biere jährlich hinausführen, in unserer Stadt bleiben könnten.

Die vergangene Woche hat, wie die Phase des zunehmenden Mondes erwarten ließ, beständiges, andauerndes Frostwetter bis zu 13 Grad Celsius gebracht, jedoch der Wintersport, wenigstens der Eisport, in voller Blüte stand. Auch am morgigen Sonntag wird man sich ihm noch, dank auch den Veranstaltungen des Winterportvereins, voll hingeben können, da der Wetterbericht noch Fortdauer des Winterwetters ankündigt.

Kunst und Wissenschaft.

Hilfe für die deutsche Spitzbergen-Expedition. Die Zeitung „Aftenposten“ in Christiania erhält aus Spitzbergen folgendes Telegramm, das infolge einer Leitungsförderung verspätet ist. In der letzten Zeit hat ein Unwetter auf Spitzbergen gerast, das jeden Plan der Abendung einer neuen Hilfeexpedition unmöglich machte. Sobald sich das Wetter bessert, sollen eventuell von der Advent-Bei einige Männer mit leichter Ausrüstung nach der Wüdebutch abgehen und die Mitteilung überbringen, daß Hilfe sobald als möglich kommen werde. Einige Teilnehmer an der letzten Hilfeexpedition sind bereit, an der neuen Expedition teilzunehmen. — Donnerstag wurde im Ministerium des Äußern in Christiania eine Konferenz betreffend die deutsche Spitzbergen-Expedition abgehalten, an der auch Professor Miethe teilnahm. Am Freitag fand noch im Ministerium des Äußern eine Beratung statt, an der u. a. der Minister des Äußern, der deutsche Gesandte und Professor Hansen teilnahmen. Definitive Bestimmungen wurden noch nicht getroffen, indessen kann als feststehend angesehen werden, daß eine Hilfeexpedition, eventuell unter der Leitung des Kapitäns Startub, abgehen wird. Voraussetzungen sind das Robbenfangschiff Hertha als Expeditionschiff dienen, das sobald als möglich nach Finnmarken abgehen und dort die Expeditionsmitglieder und die Ausrüstung an Bord nehmen wird.

Danziger Herings-Bohnenmarktbericht.

Danzig, 22. Februar. Die Zufuhren in dieser Woche nach hier bestanden nur aus 200 T. Holländern, welche jedoch gleich wieder ex Schiff pliziert werden konnten, da die Ware vorverkauft war. Die hiesigen Lager werden nunmehr auf ca. 18 000 Tonnen geschätzt, wovon der größte Teil in den Händen der russischen und polnischen Kommissionäre ist. Die erste Hand ist mit Ausnahme von Kleinigkeiten in erstklassigen Narmouth-Matties und Matjuls vollständig geräumt, während die zweite Hand noch Abgeber für kleinere Partien Schotten und gewöhnliche Narmouth'er ist. Die Verladungen waren auch in dieser Woche zufriedenstellend. Die Marktstimmung ist fest. Man notiert heute per ganze Tonne verzollt: Narmouth-Matties 42—43, Narmouth-Matjuls 44, Crown-Matties 44, Crown-Matjuls 52, Crommarge-Jäten 40, holländische Kleine Bolle in Schottentonnen 42, holländische Prima Bolle in Schottentonnen 44, deutsche Jäten in Zinbanntonnen 39 Mark. Halbe Tonnen 2 Mt. per 1/2, Tonnen mehr.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 22. Februar 1912.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	774,5	WS	wolfig	2	0,4	meist bewölkt
Hamburg	772,9	WS	Dunst	4	—	zieml. heiter
Swinemünde	770,1	WS	heiter	4	0,4	meist bewölkt
Neufahrwasser	767,1	WS	wolfl.	5	0,4	zieml. heiter
Wemmel	762,6	WS	wolfig	1	0,4	nachts Neb.
Hainover	774,0	WS	wolfl.	6	—	zieml. heiter
Berlin	772,1	WS	heiter	4	—	zieml. heiter
Dresden	772,7	WS	halbb.	4	—	meist bewölkt
Breslau	771,4	WS	heiter	5	—	zieml. heiter
Bromberg	769,5	WS	wolfl.	7	—	meist bewölkt
Wiesl	771,9	WS	wolfl.	3	—	vorm. heiter
Frankfurt, M.	773,2	WS	heiter	2	—	vorm. heiter
Marlsruhe	772,0	WS	bed.	2	—	vorm. heiter
München	773,0	WS	halbb.	9	—	zieml. heiter
Paris	771,3	WS	wolfl.	2	—	Nied. i. Sch. *)
Willingen	774,7	WS	heiter	2	—	meist bewölkt
Kopenhagen	768,8	WS	Dunst	2	—	zieml. heiter
Stockholm	760,5	WS	wolfl.	6	—	vorm. heiter
Haparanda	750,8	WS	wolfl.	15	—	nachts Neb.
Archangel	742,9	WS	wolfl.	15	—	Gewitter
Petersburg	749,9	WS	Schnee	9	2,4	vorm. Neb.
Warschau	768,3	WS	wolfl.	7	0,4	Wetterleucht.
Wien	770,7	WS	bed.	3	—	vorm. heiter
Vion	754,7	WS	bed.	7	—	zieml. heiter
Hermannstadt	768,9	WS	wolfig	11	—	vorm. heiter
Belgrad	767,5	WS	bed.	3	—	zieml. heiter
Barry	—	—	—	—	—	Gewitter
Nizza	—	—	—	—	—	meist bewölkt

*) Niederschlag in Schauern.

Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 23. Februar: Zeitweise heiter, Frost andauernd.

23. Februar:	Sonnenaufgang	7.03 Uhr
	Sonnenuntergang	5.25 Uhr
	Mondaufgang	9.10 Uhr
	Monduntergang	7.54 Uhr
24. Februar:	Sonnenaufgang	7.01 Uhr
	Sonnenuntergang	5.27 Uhr
	Mondaufgang	10.40 Uhr
	Monduntergang	8.35 Uhr

Fernruf 943.

Seiden-, Spitzen-, Kleiderfärberei und chemische Waschanstalt

für Damen- und Herren-Garderobe, Portiären, Felle, Teppiche etc.

Wertvolle Gegenstände werden auf Wunsch allein und mit besonderer Sorgfalt behandelt.

Spezialität: Färben rein wollener Damengarderobe nach Probe.

Herren-Garderobe wird in eigener Schneiderwerkstatt sachgemäß gebügelt, auf Wunsch ausgebessert.

Portiären-Reinigung.

Preisgekrönt.

J. H. Wagner,

18 eigene Läden.

Elisabethstrasse 10.



Eine Anzahl Dänischer u. Nordschleswiger

Hengste,

darunter langschwellige Goldfische mit hellen Mähnen und hellen Schweifen stehen

Berlin NW., Lehrter Viehhof,

Lehrterstraße 26, zum Verkauf.

Bleffertuchen-Bruch Ia, das Pfund 50 Pfg., hat abzugeben Richard Thomas, Sonnhagenstraße, Seitenstraße 13

Wiese

zu pachten gesucht. Angebote an

M.-G.-A. 4, Thorn 2.

Bandagen und Gummivarren

kaufen Sie am vortheilhaftesten bei W. Kahl, Hamburg 26. Preisliste gratis.

Jede Interessentin verlange den neusten Mode-Führer

Wie kleide ich mich modern?

postfrei von Adolph Renner, Dresden - Altst.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.
In der Nacht von Montag den 24. d. Mts. zu Dienstag den 25. d. Mts. soll die Druckrohrleitung in Wasser durchgespült werden. Die Spülung beginnt um 9 Uhr abends und wird voraussichtlich um 12 Uhr abends beendet sein. Die Bewohner von Mader machen wir hierauf besonders aufmerksam und empfehlen denselben vor Beginn der Spülung den erforderlichen Wasserbedarf der Leitung zu entnehmen, da während und kurze Zeit nach der Spülung das Wasser trübe und unbrauchbar sein wird. Thorn den 22. Februar 1913. Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachsehende
Bekanntmachung
Das diesjährige Prüfungsamt für die Vorprüfung der Invaliden, Unterführungs- und Reutenempfänger findet voraussichtlich im Monat Mai statt. Invaliden, Unterführungs- und Reutenempfänger, soweit sie nicht bis Ende September 1913 anerkannt sind, deren Invalidentatscheiden sich verschlimmert hat, haben umgehend, spätestens bis zum 20. März d. Js., bei dem zuständigen Bezirkseldweibel mündlich oder schriftlich ihre Vorstellung beim Prüfungsamt zu beantragen, da außerterminliche Untersuchungen der Invaliden z. z. nur in ganz dringenden Fällen stattfinden dürfen. Königl. Bezirks-Kommando Thorn.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Thorn den 21. Februar 1913. Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß des nächsten Wohnungswechsels bringen wir nachstehende Vorschriften der Bau-Polizei-Verordnung vom 24. Februar 1902 über das Bezieren von Wohnungen in neuen Häusern oder Stockwerken in Erinnerung: § 11 a.

- 1. pp.
- 2. Die Benennung von Gebäuden und Gebäudeteilen zum dauernden Ansehen von Menschen darf bei Neubauten frühestens 4 Monate, bei Fachwerk- und Holzbauten frühestens 2 Monate nach Auslieferung des Rohbauabnahmezeichens erfolgen. Bei Neubauten kann die Frist ausnahmsweise auf 3 Monate ermäßigt werden.

Denjenigen Personen, welche in neu erbauten Häusern bezw. Stockwerken Wohnungen zu mieten beabsichtigen, wird empfohlen, sich durch Nachfrage in unserem Sekretariat, Zimmer Nr. 49/50, Gewißheit zu verschaffen, von wann ab die betreffenden Räume wohnlich benutzt werden dürfen. Thorn den 22. Februar 1913. Die Polizei-Verwaltung.

Holzverkauf.

Am Donnerstag den 27. Februar, 9 Uhr vormittags, Verkauf von etwa 133 1/2 m Rundhölzern u. Stangenholz 4. Klasse auf dem Gelände der Forststation zwischen Fort Wilow und Feste König Wilhelm I. Die Ausbietung erfolgt in einzelnen Losen gegen sofortige Barzahlung. Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Forststation.

L. Bock,

Dampfzägewerk und Baugeschäft, empfiehlt **Ranholz nach Liste, Borrathshölzer, Schalbretter u. Latten u. sowie trockene pa. tieferne Stammbretter** (Eislerware) in 1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2, 3, 4, 5 Zoll Stärke.

Offene Stellen

1. Anfertiger, Wirtschaftler, Kutscher, Schneidm., Schneider, Schmiede, Metzger, Wirtinnen, Metzgerinnen, Zirkel, überaus für alle ländl. Berufsweize enthält in großer Anzahl jede Nummer unseres „Landwirtschaftlichen Anzeigers“. Preis 1/2 Mark. Fortsetzung der neuesten Ausgabe. Postfach: genügt. Verlags-Druckerei, Allensteitz 55.

Stellenangebote

Saubere **Uniformschneider** (Heimarbeiter) finden dauernd lohnende Beschäftigung bei **C. Kling, Breitestr. 7.**

1 Uniformschneider, 1 Kochschneider, 1 Damenschneider stellt ein **F. Zielenki, Thorn 3, Mittelstr. 92, Ecke Schulstraße.**

Für mein Photographisches Atelier wird per bald ein junger Mann als **Lehrling** gesucht. **Meier Bonath.**

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 19. und 26. bis 31. März d. Js. wird von der Artillerie und Infanterie an allen Wochentagen von 7 Uhr vorm. bis voraussichtlich 3 Uhr nachm. auf dem hiesigen Schießplatz scharf geschossen. Das Betreten des Schießplatzes während des Schießens ist verboten. Zum Schießen, das scharf geschossen wird, werden auf den Forts „Wirtlich von Anprobe“ und „Wirtlich von Jungingen“ sowie den 2 südlichen Beobachtungstürmen mittels leuchtbarer Signalfarbe und an der Lagerwache des Schießplatzes eine schwarze Flagge hochgezogen und die über den Schießplatz führenden Wege gesperrt. Das Betreten des Schießplatzes außerhalb der öffentlichen Wege ist nach dem Abschießen nur den mit Erlaubnisarten versehenen Zielpersonen gestattet. Die Karten müssen von der Kommandantur bezw. von der Kommandantur und dem Amtsvorstand Schießplatz unterschrieben sein. Zuwiderhandelnde werden bestraft. Das Besondere an der gesamten verlassenen Munition, den Sprengglüden usw. ist einer Firma verpachtet, deren Vertreter auf dem Schießplatz wohnt. Das Sammeln von verlassener Munition, Sprengglüden usw. ist nur den mit Erlaubnisarten dieser Firma versehenen Zielpersonen gestattet. Diese Karten müssen außerdem die Unterschrift der Kommandantur tragen. Das unbefugte Sammeln von Sprengglüden ist Diebstahl und wird nach § 291 R.-Str.-G.-B. bestraft.

Zünder mit Zündladungen, blindgegangene Geschosse, Granaten und Schrapnells, mit und ohne Zünder, Sprengglüde mit Keilen von Sprengstoffen, Zünder mit Zündladungstörnern, geladene Mündlochbüchsen, lose oder im Geschloßkopf sitzend, einzelne Zündladungen, Zündladungstörner und Sprengtopfen dürfen unter keinen Umständen berührt werden, auch dann nicht, wenn der Finder von der Ungefährlichkeit derselben überzeugt ist. Der Finder hat weiter nichts zu tun, als die Stelle kenntlich zu machen und den Fund dem Sprengkommando zu melden. Das Zertrümmern der Blindgänger usw. wird lediglich durch die von dem Funde in Kenntnis zu gehende Schießplatzkommandantur veranlaßt. Kommandantur des Infanterie-Schießplatzes Thorn.

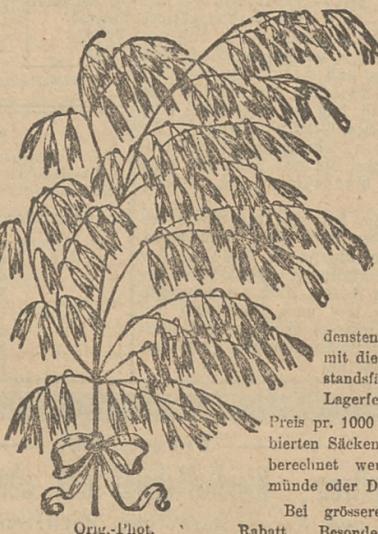
Für Stotterer
Einmaliger Kursus in Thorn.

Keine Berufsstörung. Tages- und Abendkurse. Jeder der stotterfrei singt ist heilbar.

Ueber unsere letzten Erfolge siehe oben u. a. vor 3 Jahren behandelte Teilnehmer:
„Ich nahm vor 3 Jahren an Ihrem Kursus für Stotterer teil und kann jetzt behaupten, daß ich ruhig und fließend sprechen kann.“ A. J. 23. 9. 12.
„Ich bin, seitdem ich im Jahre 1909 an Ihrem Spr.-Kursus teilgenommen habe, vollständig geheilt.“ O. K. 23. 9. 12.
„Vor 3 Jahren nahm ich an einem Kursus Ihres Instituts teil. Auf Wunsch befallige ich mich, daß der Sprachfehler heute gänzlich geschwunden ist und ich eine freie, fließende Sprache besitze. Ich bin Ihnen noch heute hierfür zu herzlichem Danke verpflichtet und kann Ihre Institut jedem Sprachleidenden nur warm empfehlen.“ F. E. 20. 9. 12.
Behandelt Teilnehmer:
„20 Jahre quälte ich mich mit dem lästigen Leiden und hatte schwere Angstzustände. Jetzt nach Beendigung des Kursus, fühle ich mich sehr glücklich und frei von jedem Krampf.“ A. V. 26. 9. 12.
„Ich bin jetzt 22 Jahre und habe die ganze Zeit meines Lebens gestottert. Ich habe jetzt gelernt, die schweren Angstzustände zu beseitigen und kann jedem Stotterer nur raten, bei dem Institut „Phöbus“ einen Kursus durchzumachen.“ J. H. 23. 9. 12.
„Von meinem 6. Lebensjahre an stotterte ich bis vor kurzem. Nach 12maliger Behandlung kann ich nun sagen, daß ich von meinem Leiden befreit bin. Hiermit spreche ich dem Institut „Phöbus“, welches mein Leiden, das ca. 20 Jahre bestand, beseitigte meinen herzlichsten Dank aus.“ P. L. 13. 2. 13.
„Mein Sohn Paul, welcher an einem Sprachfehler litt, ist nach 10 Tagen von seinem Leiden befreit. Spreche hiermit meinen besten Dank aus, kann das Sprachheilinstitut „Phöbus“ aufs wärmste empfehlen.“ P. Oberpostkammer. 14. 2. 13.
Der Schüler der Untersekunda C. K. der städt. Oberrealschule in B. wurde in einem Kursus des Sprachheilinstituts „Phöbus“ behandelt. Ich habe den Schüler nach Beendigung des Kursus auf seine Sprachfertigkeit geprüft und festgestellt, daß sein Fehler geheilt ist, jedoch der Erfolg des Kursus ein guter zu nennen ist.“ Dr. K. Oberrealschuldirektor. 14. 2. 13.
Zu dem bereits begonnenen einmaligen Kursus werden weitere Anmeldungen nur noch Sonnabend 8-8 Uhr, Sonntag 9-2 Uhr, spätestens Montag den 24. Februar, 8-8 Uhr, entgegengenommen.

Dr. Schrader's
Sprachheil-Institut „Phöbus“
Thorn, Neustädt. Markt 11, 2. Et., rechts.

Original Wobesder Hafer,
bester weißer Hafer für leichten Boden. Seit vielen Jahren in rauher Lage auf leichtem Boden systematisch gezüchtet. Ergab bei den Versuchen in den verschiedensten Gegenden Deutschlands mit die höchsten Erträge. Widerstandsfähig gegen Dürre, bei guter Lagerfestigkeit.
Preis pr. 1000 kg *) 280 M. in neuen plombierten Säcken, die zum Selbstkostenpreis berechnet werden, frei Bahnhof Stolpmünde oder Dominke.
Bei größeren Posten entsprechender Rabatt. Besondere Frachtmässigung für Saatgut bei der Abfertigung.
E. Kutscher, Wobesde, Kr. Stolp.



*) In den bisher erschienenen zwei Aufnahmen war infolge eines Druckfehlers 100 kg zu lesen, während es 1000 kg heissen soll, was hiermit richtig gestellt wird.

HERMANN EYMANN
Für den Osterbedarf in großer Fülle eingetroffen:
Einfegnungs-Anzüge, Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge.
Die Firma hält an ihrem Prinzip fest, ihren Kunden durch Fortfall teurer Nackleme gute Waren für wenig Geld zu liefern.
Nur Altstädter Markt 27.

Ziegelei-Park
Sonntag den 23. Februar:
Grosses Streichkonzert
Anfang 4 Uhr.
Um gütigen Zuspruch bittet
G. Behrend.
Familienbillets nur in den Vorverkaufsstellen bei Herren **Glückmann Kaliski** und **Louis Grosskopf** zu ermäßigten Preisen zu haben.
Ab 6 Uhr: Eintrittsbillets à 10 Pf.

Bereinigte Müller's Lichtspiele.
Aus dem Programm vom 22. bis 25. Februar sind besonders hervorzuheben in den **Odeon-Lichtspielen:**
Weinen u. Lachen,
Drama aus dem modernen Gesellschaftsleben in 2 Akten. Verfaßt und in Szene gesetzt von **Christlan Lauchstädter.**
Im **Zentral-Theater.** * **Welt-Biograph.**



Seelenstürme,
Sensationsdrama in 2 Akten. Italienischer Kunstfilm. Völlig koloriert.
In sämtlichen Theatern:
Auf vielseitigen Wunsch un widerruflich nur 4 Tage, Einzug des hohen Brautpaares Prinzessin **Vittoria Luise** und Prinz **Ernst August von Cumberland** in Berlin. Wunderbar gelungene Aufnahme. In nächster Nähe sämtlicher hohen Herrschaften aufgenommen.
Ferner:
Des Meeres und der Liebe Wellen,
See-drama in 3 Akten von Chr. Mülleneisen, in der Hauptrolle die russische Hofschauspieler **Lissi Nebuschka.**

Jeden Sonntag bis auf weiteres:
Anstich von Salvator.
Carl Seidel, Wilhelmstadt.



Nach sechsjähriger Assistenten-Tätigkeit, u. a. als 1. Assistent der inneren Abteilung des städtischen Krankenhauses zu Posen (Prof. Koroh) und der 1. inneren Abteilung des Krankenhauses „Am Urban“, in Berlin (Geheimrat Prof. A. Fränkel) habe ich mich in **Thorn, Bismarckstr. 5,** als **Arzt** für innere Krankheiten niedergelassen.
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-5 Uhr.
Telephon 600.
Chemisch-mikroskopisches Laboratorium.
Dr. med. Roman,
Institut für Elektrotherapie, (Elektrische Voll-Vierzellen und Glühlichtbäder, Arsonisation und Diathermie).

Geschäfts-Gröfzung.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich unter der Firma **E. Reimann, Thorn, Breitestr. 46, 1. Etage,** ein feines **Damen-Resüm- und Herren-Maßgeschäft.**
Durch langjährige Tätigkeit als Zuschneider in erstklassigen Geschäften, zuletzt 5 Jahre bei der Firma **C. Dorau,** bin ich in der Lage, für guten Sitz und feine Verarbeitung jede Garantie zu übernehmen.
Ich bitte, bei vorkommendem Bedarf mein Atelier gütlich in Anspruch nehmen zu wollen.
Mit Hochachtung
Emanuel Reimann.

Georg Dietrich
Alexander Rittweger Nachfig.,
Sternsprecher 23, Thorn, Elisabethstr. 7, empfiehlt **Klee- und Grassaat, Landwirtschaftliche und Gartenämereien, Runkelrübensamen.**
Mit Freuen und Wittern stehe gern zu Diensten.

Nur einmalige Anzeige
Asthma, Atemnot, Krampf, Husten, Verschleimung, selbst Tuberkulose, Vollständ. Heilung unter Garantie, 45jähr. Praxis. Apoth. **Jakel, Glarus, Schweiz, Porto 20 Pf.**
Damen
können in den Abendstunden das Zeichnen von erstklassigen deutschen, französischen und englischen Schnittten bei möglichem Honorar erlernen. In erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Sinematographen-Theater
„Metropol“
460 Sitze. — Friedrichstr. 7, Telephon 435.
Programme vom 22.-25. Februar 13.
1. **Der verräterische Film**
ein Drama in 3 Akten, Spieldauer 1 1/2 Stunde. In der Hauptrolle: **Mlle. Suzanne Grandais.**
2. **Die schwarze Höhle,**
Drama in 2 Akten, Spieldauer 1 1/2 Stunde. In der Hauptrolle: **Pina Fabbrini**, erste italienische Tragödin.
3. **Der Arzt seiner Ehre,**
Drama in 3 Akten, Spieldauer 1 Stunde. Hauptdarsteller: **Ferdinand Bonn.**
4. **Leidenschaftlicher Pokerspieler,** Humoreste.
5. **Bon Zaido nach Ariola,** Natur.
6. **Fräulein Doktor,** Romödie.
7. **Doppelhochzeit Augustin und Pirsle,** Humor.
8. **Gaumontwoche 7b,** die neuest. Nachrichten. **Breite der Plätze:** Reservierter Platz 50 Pf. Erster „ 30 „ Zweiter „ 20 „

Viktoria-Park.
Jeden Sonntag: Großer **Elite-Ball.**
Die neuesten Tänze. Vornehmes Ball-Lokal. Große Orchester-Musik.

Straining
maltz. Weib, jugendlos (mehrfach patentiert), mit Stempel 533, 585, 7-50 und 900 (Quintengold) in



modernen Fassons stets vorrätig zu Preisen von 12-85 Mark das Paar.
Gravierung frei.
Größtes Lager in:
Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Zuverlässige Reparatur-Werkstätte.
Louis Joseph,
Uhrmachermeister, Seglerstr. 23 — Fernspr. 589.

Stottern
heilt gründlich **Dr. Denhardt,** Polsh-witz bei Dresden. Seit 50 Jahren ausgebildetes, staatl. ausgezeichnetes Verfahren. Prospekt mit amtlichen Zeugnissen kostenlos. Honorar nach Heilung.
Im verlässlichen Mann
Veranstaltung zu vergeben. Beruf und Wohnort gleich. Monatliches Einkommen 400 Mark und mehr. Auskunft umsonst. **Lamberty & Co. in Cassel, Nr. 617.**
Uhren
werden am billigsten und schnellsten repariert wie bei uns nur **Salmeritz, 1. Feder 1,00, Glas 0,25, Zeiger 0,15 Mark.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutsch-Ost- und Südwestafrika.

Der Jahresbericht des Reichskolonialamts über die Entwicklung der deutschen Kolonien enthält mancherlei Interessantes. So wird über Deutsch-Ostafrika mitgeteilt, daß die weiße Bevölkerung von 4227 auf 4866 Köpfe gestiegen ist. Am stärksten vermehrt sich die Deutschen mit 466 Köpfen. Aufgrund sorgfamer Schätzungen und einzelner Zählungen im Berichtsjahr darf die gesamte farbige Bevölkerung des Schutzgebietes auf nicht mehr als rund 7 1/2 Millionen geschätzt werden. De früher vielfach verbreiteten Angaben, das Schutzgebiet zähle 10 Millionen Einwohner, bedürfen daher der Richtigstellung. Große länderentwässernde Epidemien, wie früher die Pocken, trafen nicht auf. Nur die Schlafkrankheit forderte noch manches Opfer. Dank den sanitätspolizeilichen Maßnahmen der Verwaltung und der immer besser werdenden Lebenshaltung des einzelnen Eingeborenen dürfte von nun an mit einer Zunahme der Bevölkerung gerechnet werden können. Für die Wirtschaft des Schutzgebietes spielen immer noch Ackerbau und Viehzucht die erste Rolle. Der Bergbau steckt noch in den Anfängen, Industrie kommt noch kaum in Betracht. Auf Bodenschätze ist das Schutzgebiet leider noch wenig erforscht.

Der bereits im Vorjahr beobachtete Rückgang der Kopalausfuhr hielt weiter an. Die Ernte an wildem Kautschuk ließ zu wünschen übrig. Die Zahl der Palmen wird auf mindestens 700 000 Stück geschätzt, die den großen Bedarf zwar nicht decken, aber einen lohnenden Handel ermöglichen könnten. Leider herrscht in den Palmendistrikten die Schlafkrankheit. Die Kultur der Kokospalme erfreut sich einer ständig zunehmenden Beliebtheit. Die Kaffeekultur der Eingeborenen ist in erfreulicher Weiterentwicklung begriffen. Die schnell fortschreitende Erschließung des Schutzgebietes hat auch in den europäischen Betrieben eine erfreuliche Steigerung der Produktion zur Folge gehabt. Die Aufwärtsbewegung des gesamten Handels hat angehalten.

Über Deutsch-Südwestafrika sei folgendes hervorgehoben. Der Friede im Schutzgebiete wurde nicht gestört. Die Schutztruppe ist vermindert worden, ihre Stärke betrug am 1. April 1912 1970 Köpfe. Die weiße Bevölkerung ohne die Schutztruppe ist von 11 890 auf 12 645 gestiegen, hat also um 755 Köpfe zugenommen. Die gesamte farbige Bevölkerung des Schutzgebietes betrug am 1. Januar 1912 82 519 Köpfe, sie hat im Berichtsjahr um etwa 6000 Köpfe zugenommen. Die Gesundheitsverhältnisse waren zufriedenstellend. Die Folgen der vorjährigen Trockenheit äußerten sich bis in den Anfang des Jahres 1912 hinein. Die Missernte von 1911 wurde indes durch den

guten Sommer 1912 wieder ausgeglichen. Es zeigt sich überall ein wenn auch nur langsames Vorwärtstommen und eine durch die allmählich zunehmende Kenntnis des Landes und seiner Natur geförderte Festigung, besonders im Farmleben. Das Kreditbedürfnis ist entsprechend der zunehmenden Besiedlung und der intensiveren Wirtschaft aller Berufe weitergewachsen. Die Banken und Kaufleute sind nicht in der Lage, dieses Bedürfnis dauernd und in genügendem Maße zu befriedigen. Abhilfe kann nur von ausreichend ausgestatteten Kreditinstituten erwartet werden. Das Genossenschaftswesen hat sich weiter entwickelt.

Die Viehzucht hatte unter Einfuhrverboten, zeitweise zu leiden, im übrigen erfreute sie sich eines stetigen Fortschritts, namentlich die Rinderzucht und die Schafzucht. Auch die Pferde- zucht gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Der Ackerbau hat ganz bedeutend an Ausdehnung zugenommen, in der Hauptsache werden allerdings im mittleren und südlichen Teil des Schutzgebietes vorläufig nur diejenigen Ländereien in Kultur genommen, bei denen ein hinreichend hoher Grundwasserbestand ein sicheres Gedeihen der Feldfrüchte möglich macht. Der Tabakbau ist in ständiger Ausdehnung begriffen. Obst- und Weinbau machen gute Fortschritte. Der Bergbau und die Schürftätigkeit hatte unter widrigen Arbeitsverhältnissen zu leiden. Der Diamantenbergbau hat sich nicht in dem erhofften Umfang weiter entwickelt, jedoch darf auch von diesem Schutzgebiete gesagt werden, daß es in erfreulicher Vorwärtsentwicklung begriffen ist.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

138. Sitzung, vom 21. Februar, 11 Uhr. Am Ministertisch: Frhr. v. Schorlemer, von Breitenbach.

Das Wassergesetz.

Ein gemeinsamer Antrag der bürgerlichen Parteien verlangt unveränderte Annahme in der Fassung der Herrenhausbeschlüsse. Abg. Dr. Bitta (Ztr.): Ein wesentlicher Teil der Änderungen des Herrenhauses stellt Verbesserungen oder Klarstellungen dar. So ist der vom Herrenhaus eingeführte Ausdruck „Wasserläufe erster Ordnung“ statt „Ströme“ unzulässig korrekter. Deshalb sind wir trotz einzelner Bedenken bereit, der Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt zuzustimmen. Nach weiteren zustimmenden Bemerkungen des Abg. Ceder-Winkel (ntl.) beschließt das Haus auf Antrag des Abg. Dr. v. Heydebrandt (konf.) einstimmig unter Beifall die en bloc-Ak- nahme des Entwurfs.

Das Kanalgesez.

wird gleichfalls in der Fassung der Herrenhaus- beschlüsse angenommen. Es folgt die erste Lesung der Vorlage über die Verbesserung der Oberstraße unterhalb Breslau. Der Entwurf fordert zum angegebenen Ausbau der Ober- und zur Anlage eines Staubeckens an

der Glaser Reize bei Ottmachau 36,7 Millionen und bezweckt die Verbesserung der Schifffahrt von Schlesien nach Berlin und Stettin.

Minister v. Breitenbach: Die Vorlage bringt die Erfüllung der Zusage, die ich kürzlich hier abgegeben habe.

Abg. v. Ditten (konf.): Der Ausbau der mitt- leren Oder ist ein unbedingt wirtschaftliches Be- dürfnis ersten Ranges. Auch die Anlage von Staubecken ist gewiß zweckmäßig. Fraglich ist nur, ob hier auch die Voraussetzungen des Enteignungs- gesetzes erfüllt sind. Bei der Heranziehung Schle- siens zu den Unkosten erscheint es billig, von den Grundstücken des Enteignungsgesetzes abzusehen. Übrigens ist beim Staubecken die Schadenersch- pflicht des Staates nicht klar geregelt. Wir bean- tragen Kommissionsberatung. (Beifall rechts.)

Abg. Stall (Ztr.): Wir begrüßen den Ent- wurf und hoffen auf seine Beibehaltung noch in dieser Session. Er bringt unverkennbare Vor- teile für die Landwirtschaft und namentlich für die ober-schlesische Industrie.

Abg. Dr. Schaub (konf.): Auch wir be- grüßen den Entwurf, obwohl die von ihm zugesagte größere Wassertiefe nicht für alle Zeiten gesichert erscheint.

Abg. Dr. Ehlers (fortschr.): Wie gern spricht man über eine Vorlage, über die es im Parla- mentsbericht heißen wird: Beifall auf allen Bän- ken! Und wieder heißt es im Sinne des alten grie- chischen Dichters: Das beste ist das Wasser. (Heiter- keit.) Noch besser freilich ist das regulierte Wasser. (Heiterkeit.) Wäge die Regulierung bald beendet sein. (Beifall.)

Abg. Wollschlaht (ntl.): Die Oderregulie- rung liegt im Interesse der Schifffahrt und der Lan- destulter. Besonders sympathisch war mir das Eingeständnis, daß diese Wasserstraße auch für den Eisenbahnverkehr Erleichterungen bringt.

Abg. Leiner (Soz.): Der Entwurf bringt ein Ausfallort für deutsches Getreide. Wir verlangen ein großes Kanalprogramm mit dem Kanal von Hannover nach Magdeburg.

Abg. Lippmann (fortschr.): Den Mittelland- kanal ziehe ich nicht heran. Der Ausbau der Wassertrassen im Osten und im Westen wird den Kanal von Hannover nach der Elbe von selbst bringen. (Abg. v. Arnim: Hal na!) Ja, an der Bekehrbarkeit der Herren rechts zweifle ich nicht. Stettin wird ja Vorteile vom Entwurf haben. Aber wer weiß, ob die Nachteile nicht größer sind. Man prüfe auch, ob die hier vorgegebenen Schifffahrts- abgaben nicht zu hoch sind.

Abg. Ströpper (konf.): Die Vorlage ist erstre- uenlich, namentlich weil sie der Hochwassergefahr ent- gegenwirkt. Mit dem Mittellandkanal hat der Ent- wurf nichts zu tun. Wird die Frage in der Kom- mission trotzdem aufgerollt, so wird die Verab- schiedung der Vorlage nur gefährdet. (Sehr wahr!) Meine Freunde sind stets für die Gesamtinteressen eingetreten und tun es weiter. (Beifall.)

Die Vorlage geht an die Kommission für das Schlepplimonopol.

Der Entwurf auf Veränderung der Grenzen der Kreise Calbe und Jerchow 1 im Regierungsbezirk Magdeburg wird der verstärkten Gemeindegom- mission überwiesen.

Es folgt die Beratung des Antrages v. Wenden (konf.), künstlich alljährlich einen Fonds zur Unterstützung der auf die

Bestimmung des Kinderelends gerichteten karitativen Unternehmungen berei- tzustellen.

Abg. v. Wenden (konf.): Wir beantragen Verweisung an die Gemeindegommission. Auf diesem Gebiete wird schon viel bewundernswerte Arbeit

geleistet. Aber es fehlt noch die Sammlung und das äußerliche Zentrum. Jetzt gibt es einmal, Ur- sachen und Umfang des Kinderelends aufzudecken. Was wird heute an Schenklichkeiten und Wohlthaten an Kindern von den eigenen Eltern verübt! Wir danken allen, die bisher in Kinderheimen und Rettungsheimen für die Kinder tätig waren. Die Kinder sind das kostbarste Gut der Nation, das es zu schützen gilt. Nur wenn wir diesen Kindertrag erhalten, wird es heißen können: In deutschem Wesen wird noch einmal die Welt genesen. (Beif.)

Abg. Lieber (ntl.): Wir begrüßen den An- trag und sind bereit, in der Kommission eifrig mit- zuarbeiten.

Abg. Dr. Fleisch (fortschr.): Gewiß ist die öffentliche Armenpflege nirgends der Ergänzung so bedürftig wie in der Kinderfürsorge. Aber der An- trag ist doch etwas zu allgemein gehalten, daß er das zu erreichende Ziel auch wirklich trifft. Dabei bitten wir, auch die früher zu diesem Gegenstand gestellten — leider abgelehnten — Anträge mit zur Besprechung zu bringen.

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Durch ihre Kin- derfürsorgekommissionen hat die Sozialdemokratie hier schon viel Aufklärung geschafft. Es genügt nicht, hier einen neuen Fonds zu bilden, sondern man muß die Quellen des Kinderelends verstopfen. Wer- den die Verhältnisse durch eine besondere Kommit- sion untersucht, so wähle man nicht hohe Beamte hinein, sondern Arbeiter und Arbeiterfrauen. Die Jugendfürsorge erfolgt ja ausgesprochen politische, nämlich antisozialdemokratische Ziele. Diesen Fehler darf man hier nicht wiederholen.

Abg. Dr. Dittich (Ztr.): Die Frage verlangt unsere volle Aufmerksamkeit; sie betrifft nicht nur die Menschlichkeit, sondern auch die soziale und staatliche Wohlfahrt. Das bisher Gesagene hat sich als unzulänglich erwiesen. Der Kommission wartet eine ungewöhnlich schwere Arbeit.

Die Besprechung schließt. Nach dem Schlußwort des Abg. v. Wenden (konf.) geht der Antrag an die Gemeindegommission. Hierauf wurde eine Reihe von Petitionen ohne Debatte erledigt.

Eine Petition um Bewilligung von Witwen- und Waisengeld an die Hinterbliebenen aus solchen Ehen, die erst nach der Pensionierung geschlossen sind, wurde entgegen dem Kommissionsantrage, der auf Übergang zur Tagesordnung lautete, auf An- trag des Abg. Hoffmann (Soz.) der Regierung als Material überwiesen.

Eine Petition um gleichmäßige Anwendung der Bestimmung über die Anstellung von Geistlichen im Seminardienst beantragte die Unterkommit- mission, zur Ermägung zu überweisen. Dem An- trage wurde entsprochen.

Das Haus vertagte sich auf Sonnabend 11 Uhr: Etat für Handel und Gewerbe, Schluß 3.15 Uhr.

Deutscher Reichstag.

118. Sitzung vom 21. Februar, 1 Uhr.

Am Bundesratstische: v. Jagow, Waderzapp. Die kurze Anfrage des Abg. Hoffmann (ntl.) lautet: Welche Maßnahmen zum Schutze der Deutschen in Mexiko sind seitens des Herrn Reichs- kanzlers erfolgt?

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Jagow: Ein Reichsangehöriger ist bei den Un- ruhen nicht zum Opfer gefallen. Ein einziger Deutscher, der trotz aller Warnungen in den Straßen Mexikos photographische Aufnahmen gemacht hatte, ist leicht verletzt worden. Gleich nach den ersten Meldungen haben wir den Gesandten beauftragt,

Gelegenheit zu einer Erholung. Diesen, während ihrer Ahszeit Heimatlosen, will das Unternehmen in der kleinen Kirchgasse „Siesta“, G. m. b. H., eine Stätte bereiten, eine richtige ordentliche Schlummerstätte, wo man sich wie zuhause auf dem Sofa gründlich ausruhen kann. 60 Rabinen stehen den Erholung und Ruhe Suchenden zur Verfügung, aber es kostet mindestens 60 Pfg. für die Stunde, für zwei Stunden eine Mark in der zweiten Klasse. So nett der Gedanke ist, so wenig ist denen ge- holten, die der Hilfe am ehesten bedürfen. Der Bureaubeamte aus Panow mit 150 Mark monat- lich, die Tippmannsell aus Sadowa mit Tages- verdienst von 3 Mark: sie können nicht jeden Monat 15—20 Mark für ihre Siesta ausgeben! Und so werden wohl nach wie vor namentlich zur Sommerzeit diese hunderte von blaffen Ladem- mädchen, schmalschultrigen Handlungsgehilfen und anderen Angestellten in gewerblichen oder kauf- männischen Betrieben auf den Bänken der wenigen schattigen Plätze in Berlin kurze Raft zwischen den Arbeitsstunden pflegen müssen, gestört von dem ununterbrochen brausenden Donner des Verkehrs.

Daß aber der Humor auch in der Reichshaupt- stadt noch nicht erloschen ist, zeigt nachstehende kleine Episode: Den ganzen Winter über konnten sich die Tauengien-Bummler an dem alten guten Ofen bei dem Neubau an der Münzberger Gde erfreuen. Nun, da der Winter zur Neige geht, ist er ver- schwunden, und eine rötliche Brandmauer statt anstelle der grünen Raachelherrlichkeit. Allein der Tauengien-Ofen hat sich nur ins Privatleben zurück- gezogen, um über ein Kleines in neuem Glanze auf- zuerzehen. Wenn das Cafe „Deon“, das man an jener Gde errichtet, seine Pforten öffnet, wird auch der Ofen, der fast zum Wahrzeichen des Tauengien- Bummelers wurde, wieder zutage treten. Von lum- biger Hand zusammengefügt und — unter Glas gesetzt, soll er fernem Geschlechtern von einer guten, alten Zeit erzählen, da das flirteifrige Berlin W. zu seinen Füßen Luftwandelte. . . .

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Eine Extra-Nummer, oder besser gesagt, eine „Einlage“ in dem Festprogramm der Woche war der Einzug des prinziplichen Brautpaares in Berlin. Erst Extrablätter am späten Vorabend des Einzuges oder die Morgenblätter verkündeten der Bevölkerung das unerwartete Festereignis; doch die Hauptstadt bestand diese „Probemobil- machung“ nicht weniger gut, wie die Rathenower Zithensujaren, die auch erst nachmittags ihren ehrenvollen Auftrag erfuhren, das prinzipliche Brautpaar vom Bahnhof ins Kaiserlichschloß zu ge- leiten. — Leise rieselt noch der Regen nieder, der in den frühen Morgenstunden die Stadt in seine grauen Schleier gehüllt hat, aber nicht, wie an jedem Werttage, eilen die Tausende flüchtiger Ar- beitsbienen durch die Straßen; am Einzugs morgen scheinen alle Zeit zu haben. Ungezählte Tausende halten inne auf dem Wege zu der Stätte ihrer Wirk- samkeit und umsäumen in dichten Scharen die Ein- zugsstraße am Potsdamer Bahnhof, Siegesallee und Unter den Linden, die historische Prachtstraße Berlins, auf der nach alter Überlieferung die in das kaiserliche Haus einziehenden fremden Prin- zessinnen feierlich zum königlichen Schloß einziehen. Kurz vor 9 Uhr ertönen Hurraufe, die Wache am Brandenburger Tor tritt ins Gewehr, und bald erscheinen in dem mittleren Bogen des Tores die Sujaren mit ihren Lanzenfähnen. Bewegung kommt in die Massen, und als der offene vier- spännige Wagen mit dem prinziplichen Brautpaar und dem Kaiserpaar durch den Torbogen einfährt, das gibt's kein Halten mehr: die Schutzmannskette wird überannt, und das Publikum drängt sich hurraufend, mit Tischen wehend, um den kaiser- lichen Wagen, der in flotter Fahrt seinen Weg die Linden entlang nach dem königlichen Schloße nimmt.

Noch eines anderen frohen Ereignisses in unse- rem Kaiserhaufe sei hier gedacht: der Taufe des jüngsten preussischen Prinzen, „Alexander-

Ferdinand, Albrecht-Achilles, Wilhelm Josef Viktor Karl Feodor“ — das sind die Namen, die dem jungen Hohenzollernsprössen bei seiner Taufe bei- gelegt wurden, — ist bekanntlich der Sohn des Prinzenpaares August Wilhelm. Mit dem Kaiser- paar wohnten die Eltern der Prinzessin August Wilhelm, Prinz Karl von Rumänien und zahlreiche andere Fürlichkeiten der Feier bei.

Berlin steht in dieser Woche im Zeichen der Landwirte. „Die Landwirte sind in Berlin“, so hört man überall. Gerne gesehen sind diese witterhaften Gestalten mit den gebräunten Gesich- tern, die mit ihrem bodensaftigen, behäbigen Schritte durch die Straßen der Reichshauptstadt wandern, vor den Sehwürdigkeiten verweilend, mit verwundertem Blick erfassend, wie in diesem Großstadtkraut in einer kurzen Spanne von zwölf Monaten Neues entsteht und ebenso schnell ver- schwindet. In wie wohlthuendem Gegenjag zu den von Großstadtkraut angekränkelten Asphalttretern stehen diese frischen kräftigen Landwirtegestalten! Sie bringen aus Ost und West, von Nord und Süd des deutschen Vaterlandes einen Hauch von gesun- der Landluft und Kraft mit in die von tausend nervösen Zerrüttungen erfüllte Atmosphäre der Millionenstadt. Und wenn die liberale Großstadt- presse über die „grüne“ Woche spöttelt und über „Wöllerei und Unpiggigkeit“ der „Agrarier“ wühelt, soll man doch nicht vergessen, daß der Landwirt draußen bereitwillig das ganze Jahr haßt und pflügt und hart arbeitet und daß er, wenn er zur Landwirtschaftswoche in Berlin ist, nur sozusagen im Fluge genießen kann, was der Berliner täglich jahraus jahrein zur Verfügung hat, jene großstädt- sche Bevölkerung, die nicht mehr weiß, wie sie ihr tägliches Vergnügungsquantum bewältigen soll.

Die zur Bundesversammlung in Berlin einge- troffenen Landwirte konnten so am Sonntag gleich ihr Interesse für den Pferdesport zeigen, denn zum erstenmale in diesem Jahre hatten sich im Sport-

palast in der Potsdamer Straße die Preisreiter mit ihren Pferden aus Anlaß des 6. Turniers deutscher Pferde versammelt und rangen um die Siegespalme. Die Beteiligung an den einzel- nen Konkurrenzen war sehr zahlreich und das Ma- terial durchweg recht gut. Die schnelle Abwicklung des Programms hat für die Zuschauer reiche Ab- wechslung. Wie immer fanden die Jagdspring- konkurrenzen besonderes Interesse.

Im Berliner Theaterleben hat eine bewährte Stätte der Kunst ihre zeitweilig geschlossenen Pfor- ten wieder aufgetan. Das Theater des Westens. Nachdem es länger als ein halbes Jahr außer Betrieb gesetzt war, ist es aus der Wäse des Brandes schöner und behaglicher, als zuvor neuentstanden. Am Abend der feierlichen Wieder- eröffnung gab man die Operette „Die beiden Su- jaren“, eine nett erfundene drollige Geschichte zweier Zwillingenbrüder, von denen der eine schneidiger Sujarenleutnant, der andere ehrlicher Schneider ist. Das Publikum folgte dem darauf entfallenden Ver- wechslungen mit anhaltendem Interesse. Von den Darstellern erzielte besonders Gustav Wagner, der die Doppelrolle flott und frisch spielte, wohlver- dienten Beifall.

Es gibt noch Idyllen in der Weltstadt Berlin. Mitten im Verkehrsstrom liegt die stille kleine „Kirchgasse“, die von der Dorotheenstädtischen Kirche, zu der sie führt, ihren Namen hat. Dort hat sich ein Unternehmen etabliert, das, abgesehen von der Neuartigkeit seines Geschäftsbetriebes, ein bezeichnendes Licht auf das Ruhebedürfnis wirft, das sich in dem mit Wollendampf arbeitenden Berlin immer mehr geltend macht. Manche von den vielen tausenden Angestellten, die über ein eigenes Heim verfügen, können bei einiger Fixigkeit im Schnell- eilen mittags immer noch ein Viertelstündchen zu einer Siesta erübrigen; aber viele können ihre ent- fernt gelegenen Wohnungen nicht erreichen, sind auf Cafés oder Restaurants angewiesen und haben nicht

die nötigen Schritte zum Schutze unserer Landesteile zu tun. Während des Waffenstillstandes haben sich die Deutschen nach sicheren Orten begeben. Es muß davon Abstand genommen werden. Schiffe nach Veracruz zu senden, da amerikanische Schiffe als Zugschiffe für alle Fremden zur Verfügung stehen. Sollten Reichsangehörige verlegt werden, dann wird nach den Grundsätzen des Völkerrichts die mexikanische Regierung ersichtlich gemacht werden. Es wird uns nichts abhalten, für den Schutz der Interessen unserer Landesteile nachdrücklich einzutreten. (Lebhaftes Bravo!)

Das Gesetz betr. einer Verlegung der deutsch-österreichischen Grenze wird in 3. Lesung ohne Erörterung verabschiedet.

Die Beratung des Etats für das Reichseisenbahnamt

wird fortgesetzt.
Abg. Schwaab (nlt.): Wir bedauern, daß die Dienste und Ruhezeiten der Arbeiter noch nicht geregelt worden sind. Wir bitten den Herrn Präsidenten, den Wünschen des Personalrats Geltung zu verschaffen. Eine größere Vereinfachung des Eisenbahnwesens muß immer wieder angestrebt werden. Prüfen wehrt sich gegen eine Übertragung der Eisenbahnen auf das Reich. In Preußen sind Staats- und Eisenbahnfinanzen miteinander verquickt worden. Das hat eine unsichere Gestaltung der Eisenbahnfinanzen zur Folge gehabt.

Abg. Saehele (fortsch.): Eine weitere Ausdehnung der Ruhezeiten muß angestrebt werden. Wir treten energisch für eine reichsrechtliche Regelung der Ruhezeiten ein. Die süddeutschen Verkehrsverhältnisse sind nicht die besten. Die Grenzverhältnisse zwischen den süddeutschen Staaten bedingen manche Verkehrshindernisse. Die Wiederaufnahme des alten Planes, alle Eisenbahnen in Reichseisenbahnen umzuwandeln, ist aussichtslos. Man muß nach einem anderen Plane suchen. Die Betriebsmittelgemeinschaft ist vorteilhaft. Eine Denkschrift über größere Vereinfachung der Bahnen halten wir für wünschenswert.

Präsident Waderzapp: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind eine interne Angelegenheit der einzelnen Verwaltungen und gehen das Reich nichts an. Hesse hat von der Gemeinschaft mit Preußen bedeutende finanzielle Vorteile. Von einer reichsrechtlichen Regelung der Ruhezeiten kann deshalb abgesehen werden, weil schon jetzt auf den deutschen Bahnen ausstehende Bestimmungen bestehen und gehandhabt werden, die eine sichere Betriebsführung gewährleisten. Die Arbeitszeiten sind ständig vermindert worden. Die angeführten Einzelfälle dürfen nicht verallgemeinert werden. Auch die Ruhezeiten sind vermehrt und verbessert worden. Die Vereinfachung des Betriebes wird auf dem bisher begangenen Wege weiter verfolgt. Die zur Herstellung der militärischen Leistungsfähigkeit erforderlichen Maßnahmen werden auf das sorgfältigste ausgeführt und in Gemeinschaft mit der Militärbehörde vorbereitet.

Abg. Graf Kanitz (kon.): Hesse kommt auf keinen Fall zu kurz. Alle maßgebenden Stellen Preußens würden gegen eine Vereinfachung der Eisenbahnen sein. Wenn Württemberg und Baden für eine solche Vereinfachung der Bahnen sind, so erklärt sich das aus dem geringen Nutzen, den diese Staaten aus den Bahnen ziehen. Wir nehmen gegenüber der Vereinfachung eine ablehnende Stellung ein. Preußen hat viel sparsamer gebaut als die anderen Staaten. Die Finanzlage darf nicht gefährdet werden, daher können wir der Vereinfachung nicht näher treten. (Beifall rechts.)

Abg. Stolle (Soz.): Das Reichseisenbahnamt hat die Pflicht, die hervortretenden Verkehrsmängel zu beseitigen. Der Reichstag hat die Pflicht, das Amt zur Beseitigung der Mängel zu drängen. Der Wagenmangel hat schwere Schädigungen hervorgerufen. Hier muß das Reichseisenbahnamt die Einzelstaaten betrauen, für ausreichende Betriebsmittel zu sorgen.

Abg. Litzsching (nlt.): Der Staatsbahnenwagenerverband ist in der jetzigen Form ungenügend. Auch eine Betriebsmittelgemeinschaft ist nicht allein nutzbringend. Nur eine Betriebsmittel- und Finanzgemeinschaft könnte alle Mängel beheben. Die süddeutschen Verkehrsverhältnisse leiden unter zahlreichen Anzulanglichkeiten. Ein Eingriff in die preußischen Finanzen liegt in der gewünschten Finanzgemeinschaft nicht begründet.

Abg. Dr. Blund (fortsch.): Die Tarife für die Beförderung von Mühljutter entsprechen nicht den Interessen der Landwirtschaft. Eine Verteuerung des Mühljutters durch hohe Fracht schädigt die Landwirtschaft.

Abg. Werner-Hersfeld (Rp.): Den berechtigten Wünschen des Personals kann nur durch eine einheitliche Regelung der Arbeits- und Ruhezeiten für das ganze Reich begegnet werden. Gerade die Lokomotivführer haben einen schweren Dienst zu verrichten, der ihnen erleichtert werden muß.

Präsident Waderzapp: Die abschließenden Bemerkungen des Abg. Stolle über die Betriebsfähigkeit der Bahnen sind unbegründet. Die Sicherheit ist gegenüber den ausländischen Bahnen auf den deutschen bedeutend größer.

Abg. Fischer-Hannover (Soz.) wünscht die Einstellung der vierten Wagenklasse auch in die Eil- und Schnellzüge.

Das Gehalt des Präsidenten des Reichseisenbahnamts wird bewilligt und der Rest des Etats ohne Debatte angenommen.

Darauf verlagte sich das Haus.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Wahlprüfungen und Petitionen. Schluß 5 1/2 Uhr.
Im getriebenen Reichstagsbericht muß es bei der Rede des Staatssekretärs Kraetzle richtig heißen: In der Lohnklasse bei 3 Mark sind nur neun Zehntel Prozent aller Arbeiter enthalten usw.

Vom Balkan.

Türkische Mißerfolge.

Die Landungsversuche, die Enver Bey mit einer großen Truppenmacht an verschiedenen Stellen der Marmarastüste gemacht hat, scheinen sämtlich mißlungen zu sein. Die Türken haben dabei erhebliche Verluste erlitten. Ein am Freitag in Konstantinopel eingetroffener Schiffskapitän berichtet darüber, einige tausend Mann unter Enver Bey seien 7 Kilometer nördlich von Gallipoli gelandet, durch eine List der Bulgaren ins Innere gelockt, mit heftigem Artilleriefeuer angegriffen und unter beträchtlichen Verlusten zurückgedrängt worden. — Vor Gallipoli liegen etwa dreißig Transportschiffe mit den türkischen Truppen, die am Mittwoch den vergeblichen Landungsversuch bei Scharfj unternehmen hatten. Die Truppen warten darauf, an Land gebracht zu werden.

Bei Meko haben, wie aus Athen gemeldet wird, am Mittwoch türkische Truppen gemeinsam mit Abteilungen vor Irregularien das griechische Lager von Derenzia angegriffen, sie sind aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen worden.

Bei Belani dauert der Artilleriekampf fort. Das Feuer der türkischen Batterien ist aber nur schwach. Laut Nachrichten aus amtlicher montenegrinischer Quelle hat der Feind bei Sutari vergeblich versucht, einige verlorene Stellungen wiederzunehmen. Zwischen den Vorposten fand Donnerstag ein lebhaftes Feuergefecht statt; der Feind wagte nicht, zu ernsthaften Angriffen überzugehen. Das Bombardement der Stadt dauert an. Die montenegrinische Artillerie soll dem Feind ernsthaften Schaden zugefügt haben; am Nachmittag gingen die Türken mit Artillerie gegen die montenegrinischen Stellungen bei Bidiga vor. Die Türken beschossen den rechten Flügel der Abteilung Martinowitsch ohne Erfolg. Der Gesundheitszustand der montenegrinischen Truppen ist trotz des schlechten Wetters ausgezeichnet. Große Schneemassen bedecken den Taraboch und die Umgegend.

Nach Aussagen von Reisenden, die aus Bogados in Konstantinopel eingetroffen sind, bildet Bogados den äußersten von den Türken besetzten Punkt an der Meeresküste. Die türkischen Linien dehnen sich bis zur Anhöhe Arabtepe aus, die Bogados beherrscht. Dagegen halten die Bulgaren die gegenüberliegenden Anhöhen besetzt, welche Silivri beherrschen. Auf Silivri befindet sich in den Händen der Bulgaren.

Der Gouverneur von Thakalidscha telegraphierte der Flotte, er habe am Freitag seine Funktionen wieder aufgenommen. Die türkischen Besatzer hätten sich entfernt. Der Gouverneur gibt dann eine Schilderung des Zustandes, in dem die Bulgaren die Stadt verlassen hätten.

Mahmud Schewket Pascha wird nach Sutari gehen, wie es heißt, um die Befestigungen zu inspizieren. Es ist auch möglich, daß ein neuer Aktionsplan erörtert werden soll.

Die türkische Regierung hat durch Verkauf eines größeren Terrains im Stadtteil Taxim und eines Grundstücks in Galata die Summe von 50 000 Pfund erhalten. — Das Finanzministerium hat Freitag mit der Auszahlung der Pensionen begonnen, am Freitag werden die Beamten ihre Deputatsgehälter erhalten. Die Finanzoperation, über die verhandelt wurde, soll gelungen sein. Der erlangte Voranschlag soll sich auf 1 1/2 Millionen Pfund belaufen. 300 000 Pfund sollen von einigen israelitischen Bankiers in Konstantinopel, der Rest teils von einer hebräischen Gruppe, teils von anderen Banken vorgetrieben sein. — Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, durch welches unter Vorbehalt der parlamentarischen Genehmigung das neue Immobiliengesetz sanktioniert wird und Vereine als juristische Personen anerkannt werden.

Die Postkassen in London haben ihre Besprechungen auf nächsten Donnerstag vertagt. Die Sitzung am Freitag war die längste, welche die Postkassen bisher abgehalten haben.

Montenegros Friedensbedingung.

Der Kampf um die Iudsch von Montenegro gelegene Feste Sutari hat einen großen Teil der montenegrinischen Streitkräfte bereits aufgerieben, dennoch will man die Eroberung der Stadt auf jeden Fall erzwingen. — Denn Sutari ist der Preis, um den Montenegro kämpft. Der montenegrinische Delegierte Popowitsch hat am Donnerstag im Auswärtigen Amt zu London die Erklärung abgegeben, daß er, um die Haltung der montenegrinischen Regierung vollständig klar zu machen, angewiesen sei, die Situation, wie sie heute sei, darzulegen. Montenegro habe bei den Angriffen auf Sutari bereits viel verloren. Der Befehl Sutaris stelle für Montenegro den hauptsächlichsten Grund zum Kriege dar. In kurzer Zeit würden Montenegros Bemühungen von Erfolg gekrönt und die Stadt genommen sein. Unter diesen Umständen sei er angewiesen, der britischen Regierung kategorisch zu erklären, daß Montenegro auf keinen Fall mit einer Transaktion einverstanden sein könne, die das Ziel hätte, daß Sutari nicht montenegrinisch werde. Montenegro sei entschlossen, niemals Sutari zu räumen. Wenn es angegriffen werde, so sei es entschlossen, eher sich vernichten zu lassen, als die Stadt aufzugeben.

Ferner wurde dem Staatssekretär Grey und den Botschaftern mitgeteilt, daß Serbien hinsichtlich des Besitzes der Stadt Sutari durchaus die gleiche Haltung einnimmt wie Montenegro. Der serbische Delegierte Westhoff erklärte Grey auf Weisung seiner Regierung, er müsse noch einmal auf die Notwendigkeit hinweisen, daß Dshakawa und Dibra außerhalb der Grenzen Albanien blieben. Diese Orte bildeten geographisch, kommerziell und strategisch einen Teil Mazedoniens und Illyriens.

Im eroberten Land.

Die bulgarischen Behörden gehen jetzt an die Aufstellung von Statistiken über die Ortsbevölkerung, in denen besonders berücksichtigt wird, welche Ortschaften von Bulgaren, welche von Mobschmedanern und welche von gemischter Bevölkerung bewohnt werden. Die von den Bulgaren besetzten thrakischen und mazedonischen Gebiete sollen in acht Departements mit 60 Bezirken eingeteilt werden. Es sind bereits eine Anzahl von Verwaltungsbeamten ernannt worden.

Eine rumänische Preklimme.

„Independance Roumaine“ schreibt: Die liberale Partei fährt fort, die internationale Aktion der Regierung zu erleichtern, aber unter der wesentlichen Voraussetzung, daß es eine Aktion der Regierung gibt. Es geht das Gerücht, daß die Verhandlungen in Sofia abgebrochen seien und die beiderseitigen Regierungen zu einer Vermittlung der Mächte ihre Zuflucht nehmen würden — eine späte jedoch gute Lösung, wenn sie eine freundschaftliche Intention der beschriebenen Kabinete bedeutet, um zu einer Verständigung auf den von Rumänien festgestellten Grundlagen zu gelangen. Wenn es sich aber darum handelt, ein Minimum der rumänischen Ansprüche einem Schiedspruch der Mächte vorzulegen, so würde dies das Ende der Aktion der Regierung bedeuten, welche nicht verlassen könnte, vor die öffentliche Meinung mit einem Mißerfolg zu treten. Die liberale Partei ist weit davon entfernt, in einer Mediation eine Feindseligkeit zu erblicken, und ist von allem Anfang an für die Lösung der Streitfrage durch eine Verständigung geworfen. Die Vermittlung hätte den Vorteil, einen Beweis für die Freundschaften zu liefern, auf die Rumänien rechnen kann. Aber diese Lösung muß schnell erfolgen, noch vor dem Abschluß des Friedens auf dem Balkan.

Die Revolution in Mexiko.

Diez hat Donnerstag Nachmittag an der Spitze der Truppen, die den heftigsten Angriff der Regierungstruppen neun Tage lang Widerstand geleistet hatten, in die Stadt Mexiko eingezogen. Es wurde ihm ein begeisterter Empfang zuteil. Huerta wohnte der Besichtigung der Truppen bei und tauschte mit Diaz Glückwünsche aus. Er ordnete an, daß alle unter Madero Gefangenen in Freiheit ge-

setzt würden. Die Anhänger Orozcos haben Huerta im Interesse des Landes anerkannt.

Der interimistische Präsident Huerta will dem neuen Kabinett die Entlassung über Maderos Schicksal überlassen. — Diez erklärte, daß er für die Präsidentschaft kandidieren werde.

Die Parteien Huertas und Diaz haben weitere Abmachungen für die zukünftige Regierung getroffen. Esquilval Obregon ist zum Finanzminister ernannt worden und Manuel Garza Aldape zum Ackerbauminister. Aldape steht mit dem Aufstand im Norden in Verbindung. Seine Aufgabe wird es sein, die Lösung der Agrarfrage zu studieren, die eine der stärksten Ursachen des Mißerfolgens in Mexiko, im Norden wie im Süden, ist. Von Politikern werden wahrscheinlich de la Barra, Alberto Garza und Rodolfo Dreyes Parteigenossen erhalten.

Die genauesten, jetzt verfügbaren Verlustschätzungen geben die Geiselteten auf etwa 3000 an, von denen die Mehrzahl Privatpersonen und Frauen und Kinder sind. Die Vermundeten werden auf 7000 angegeben. In vielen Fällen sind ganze Familien durch explodierende Granaten und Maschinengewehrfire getötet worden. Welsch liegen verlorene Leichname auf Abfallhaufen, die Feuer fingen. Alle Glieder der Familie Madero sind geflüchtet.

Diaz hat klar zu verstehen gegeben, daß er für die Präsidentschaft kandidieren wird. Man hält es für wahrscheinlich, daß Huerta sich seiner Wahl nicht widersetzen wird. Ein Grund, weshalb Diaz keinerlei Anstrengung gemacht hat, die provisorische Präsidentschaft zu übernehmen, scheint der zu sein, daß er für die bevorstehende Wahlkampagne ganz freie Hand in der Leitung seiner Partei haben wollte. Das Schicksal Maderos wird in die Hände des neuen Kabinetts gelegt und sicher schnell entschieden sein. Der frühere Präsident ist jetzt der persönlichen Gefangene Huertas, der jede Verantwortung für sein Schicksal ablehnt.



Delcassé Botschafter in Petersburg.

Das die Tage des bisherigen französischen Botschafters in St. Petersburg, des Herrn Louis, gezählt waren, wußte jedermann. Trotzdem wirkte es einigermaßen überraschend, daß Delcassé auf diesen wichtigsten Posten der äußeren Politik Frankreichs gestellt wurde. Delcassés Äußerungen Deutschland gegenüber sind bekannt. Er hat seine Mission vorläufig nur vom 1. März bis 1. September d. Js. in Aussicht genommen, er will es von dem Erfolg abhängig machen, ob er im Herbst seine Wählerchaft auffordert, für die allgemeinen Wahlen von 1914 rechtzeitig einen anderen Kandidaten zu suchen. Die Reise nach der russischen Hauptstadt tritt Delcassé am 8. März an ohne seine Gattin oder ein anderes Mitglied seiner Familie. Delcassé scheint den Plan zu verfolgen, die Balkanstaaten zu veranlassen, der russisch-französischen Allianz beizutreten.

Provinzialnachrichten.

Königsberg, 16. Februar. (Die Ostpreussische Landschaft) beging heute die Feier ihres 125jährigen Bestehens durch eine Festigung, die Oberpräsident v. Windheim als Generallandschaftspräsident eröffnete. Der Oberpräsident hieß die versammelten Herren im Namen der Staatsregierung herzlich willkommen und übergab der Landschaft das ihr vom Kaiser aus Anlaß der Jahrhundertfeier verliehene Lebensgroße Bildnis, das für den Sitzungssaal der Landschaft bestimmt ist. Er schloß mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und König. Generallandschaftspräsident Geh. Oberregierungsrat Dr. Kapp übernahm mit Worten innigen Dankes das Bild des Kaisers und brachte alsdann eine Dankadresse an den Kaiser zur Verlesung, die die einstimmige Zustimmung der Versammlung fand. Der Redner verbieth sich dann eingehend über die Entwicklung, Aufgaben und bisherigen Erfolge der ostpreussischen Landschaft. Er schloß mit der Aufforderung, die Dankbarkeit für den neuen Gnadenbeweis des Kaisers auch durch einstimmige Annahme der Jubiläumsvorlage betreffend die Gewährung eines Beitrages von 10 000 Mark zur ostpreussischen Veteranenpension 1913 und der Vorlage betreffend die Gewährung eines Zuschusses von 50 000 Mark an die Lebensversicherungsanstalt der ostpreussischen Landschaft zur Organisation der Volksversicherung zu betätigen. Die beiden Vorlagen wurden darauf ohne Debatte genehmigt.

Posen, 15. Februar. (Stadtverordnetenversammlung.) Aus Anlaß des für den Monat September in Aussicht genommenen Aufenthalts des Kaisers bei den Kaisermandaren bewilligten die Stadtverordneten den Betrag von 30 000 Mark für entsprechende Vorbereitungen. Ferner beschloßen die Stadtverordneten definitiv die Errichtung eines großen Hallenschwimmbades in der Colombstraße, welches den Namen „Kaiser Wilhelm-Bad“ führen soll. Für das erforderliche Gelände (40 000 Quadratmeter) bewilligten die Stadtverordneten den Betrag von 250 000 Mark. — In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der seit dem 15. August v. Js. probeweise angestellte Bauinspektor Lehmann als Stadtbauinspektor ange stellt. Der Antrag für 1913 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 17 Millionen Mark ab, das ist etwa eine Million Mark mehr als im Vorjahre. In der Etatsrede des Magistratsvertreters wurde darauf hingewiesen, daß das laufende Jahr mit einem Über-

schuß von annähernd 400 000 Mark schließen dürfte, der größte, der je in Posen zu verzeichnen war. Für das nächste Jahr sei ein Überschuß nicht zu erwarten. An direkten Steuern seien 5,3 Millionen zu dem Trotz erheblicher Mehraufwendungen bei den einzelnen Titeln werde eine Erhöhung der bisherigen Steuerläufe (192 Proz. der Einkommen- und 184 Proz. der Gebäudesteuer) nicht vorgeschlagen. Unterwegs sei aber eine Erhöhung der Kinematographensteuer. Der Etat wurde im allgemeinen günstig aufgenommen.

Sozialnachrichten.

Thorn, 22. Februar 1912.

(Personalien der Reichspostverwaltung.) Übertragen ist dem Ober-Postinspektor Eggers aus Danzig die Verwaltung einer Poststation bei der Ober-Postdirektion in Schwerin (Mecklbg.); dem Oberpostinspektor Geißler aus Danzig die Poststation bei dem Postamt 1. Klasse in Demmin, dem Postinspektor Walther aus Düsseldorf die Verwaltung einer Stelle für Bezirksaufsichtsbearbeiter bei der Ober-Postdirektion in Danzig; dem Telegrapheninspektor Abernethy in Danzig die Verwaltung einer Bureauabteilung 1. Klasse bei der Ober-Postdirektion in Danzig. Verlegt sind: der Postbaurat Eudsdorff von Danzig nach Stralsburg, der Ober-Postinspektor Barnid von Dresden nach Danzig.

(Zwecks Regulierung der kleinen Bäche) haben sich Freitag Abend im Küsterrath lokale eine Reihe Besitzer der anliegenden Grundstücke zu einer Besprechung eingefunden. Da der unansehnliche Bach im Laufe der Jahre verschüttet ist, hat sich sein Wasserspiegel bedeutend gehoben. Infolgedessen haben die besonders von der Eichberg- bis zur Lindenstraße angrenzenden Wiesen unter ständiger Käse zu leiden, ein Umstand, der die Grundstücke mehr und mehr entwertet. Herr Kultur-Ingenieur Marchert-Thorn machte nun in der jetzigen Sitzung eine Reihe von Vorschlägen, wie diesem Uebelstande abzuhelfen sei. Nach Ansicht des Redners befindet sich etwa 60 Zentimeter unter der jetzigen weichen Bachsohle eine feste, die ursprüngliche Bachsohle. Diese ließe sich durch den Sand von den Eichbergen im Laufe der Jahre verschüttet worden. Einige Besitzer hätten nun gegenüber dem Steigen des Wasserspiegels versucht, ihr Land aufzuheben. Dieser Weg ließe aber unangenehm, denn der Wasserspiegel würde doch stets schneller steigen, als die Aufschüttung des angrenzenden Landes. Er möchte daher vorschlagen, den Durchbruch an der Lindenstraße, der anscheinend zugeflicktem, sowie ein Stück unterhalb desselben, zu reinigen und dafür zu sorgen, daß er in Zukunft stets sauber gehalten wird. Dann könnte mit schwachem Gefälle eine Räumung der Bäche von der Linden- bis zur Eichbergstraße vorgenommen und der Wasserspiegel dadurch etwa 60—70 Zentimeter vertieft werden. Zur Feststellung der Bachsohle bei etwa später notwendig werdenden Reinigungen empfahl der Redner das Legen von Schiffschellen; ferner könnte auch möglichst oben eine kleine Rastlade (Stauwehr) errichtet werden, die das Gefälle verringern und das Mitspülen von Sand von den Eichbergen verhindern würde. Der Vorteil einer solchen Regulierung bestünde vor allem in einer Verbesserung der Wiesen. Heute werde mit einer Düngung derselben mit Ammoniak nur erreicht, daß letzteres in die Bäche geführt wird und dort einen üblen Geruch erzeugt, der Wiese aber nichts nütze. Der Vortragende erwähnte zum Schluß noch kurz, daß sich bei Ausführung des Durchbruchs nach der Roonstraße wohl auch eine Regulierung der großen Bäche als notwendig erweisen werde, eine Angelegenheit, die schwierig zu lösen sei und auch bedeutende Kosten verurlichen würde. Herr Stadtverordneter Klaron erwähnte, daß betreffs Regulierung der großen Bäche bereits ein früher ausgearbeitetes Projekt vorhanden sei. Was die Reinigung der kleinen Bäche angehe, so bedauere er, daß zur heutigen Verammlung nicht der Herr Stadtbaurat eingeladen worden sei; denn ohne den Magistrat werde sich nichts erreichen lassen. Redner empfahl den Interessenten, eine Meliorationsgenossenschaft zu gründen, da sich mit vereinten Kräften besser arbeiten lasse, vielleicht erhalte man dann auch eine Subvention von Staat und Stadt. Herr Marchert war der Ansicht, daß die Hauptinteressen die Angelegenheit in die Hand nehmen und auch die Kosten von den Anliegern getragen werden. Es handele sich ja um kein Millionenprojekt, sondern um eine Arbeit, die insgesamt höchstens 300 Mark koste. Endgiltige Beschlüsse wurden nicht gefaßt. In einer Verammlung in der kommenden Woche soll die Angelegenheit weiter besprochen werden.

Wannigfalliges.

(Große Kautions- und Waren-schwindeleien) hat in Berlin ein Fischhändler namens Peters aus der Schönhauser Allee begangen. Er suchte durch Inzenerale für seine „Groß-Berliner Fischzentrale“ einen Leiter, der Kautions stellen konnte. Er nahm mehrere Leute, die sich meldeten, das Geld ab und verschwand dann, wurde jedoch noch Donnerstag Abend vor der Polizei ergriffen.

(Den 100. Geburtstag) beging am Donnerstag in Berlin im Friedrich-Wilhelm-Hospital für Frauen in der Wallfadenstraße die Hospitalistin Dorothee Auguste Singe. Als erster Gratulant war der Hausinspektor mit einer Torte erschienen. Nach und nach fand sich auch der größte Teil der nicht bettlägerigen Insassen des Hospitals ein, um seine Glückwünsche darzubringen; selbst Gedichte, von Hospitalistinnen verfaßt, wurden der Jubilarin überreicht. Zahlreiche herzliche Glückwünsche von allen Seiten, darunter auch vom Magistrat der Heimatstadt der Jubilarin, Sorau, waren eingegangen.

(Tod durch Milchvergiftung.) In Halingen in Westfalen sind fünf Personen nach dem Genuß von Milchsuppe unter Vergiftungsercheinungen erkrankt. Ein Knicht ist bereits gestorben, während die anderen vier hoffnungslos im Krankenhause darniederliegen. Man vermutet, daß verfaulte Milch in die Milch gekommen ist.

(Eine grauenhafte Blutia) hat sich am Freitag in Wehen bei Wies-

Darauf ereignet. In einem Anfall von Geistesstörung durchschneidet der Wegmeister Kassaner seiner siebzehnjährigen Tochter mit einem Messer den Hals und verlegt das im Bette liegende Dienstmädchen durch Stiche erheblich. Auch seine Frau, die sich heftig zur Wehr setzte, verwundete er. Dann durchschneidet Kassaner sich selbst den Hals. Die Tochter ist tot, an dem Aufstome des Dienstmädchens wird gezweifelt.

(In den Flammen umgekommen.) In dem Dorfe Häslisch bei Kamenz in Sachsen ist beim Brande eines Wohnhauses des Steinarbeiters Guhr dessen zwölfjährige Tochter verbrannt; die Mutter des Mädchens erlitt lebensgefährliche Brandwunden. — In der Nacht zum Mittwoch entstand in Arendal (Norwegen) in einem dicht vor der Stadt gelegenen, aus Holz gebauten Wohnhaus ein Brand, der sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete und das Haus in kurzer Zeit in Asche legte. Die Hausbewohner konnten sich nur im Nachgeward im letzten Augenblick unter Zurücklassung ihrer Kleider und Habe retten. Drei Kinder, ein 14jähriges und ein 4jähriges sowie ein 8jähriger Knabe, kamen in den Flammen um.

(Für 100 000 Mark Juwelen gestohlen.) In Nizza stalteten Dienstag Nacht Einbrecher der Villa des Kammerers des Kaisers von Österreich, Barons von Otensfels, einen Besuch ab und stahlen Juwelen im Werte von etwa 100 000 Mark. Bereits wenige Stunden vorher suchten die Diebe in die Villa der russischen Gräfin Nikulsky einzudringen, wurden jedoch, als sie sich einen Weg durch ein Fenster bahnten, ertappt.

(Pierpont Morgan) hat sich, wie aus Kairo telegraphiert wird, von seinem Anwesen schnell wieder erholt. Er befindet sich augenblicklich in Shipmerds Grand Hotel in Kairo. Mittwoch Morgen unternahm er im Park einen längeren Spaziergang.

(Verhaftet) wurde in London der Justizrat Legendcker aus Köln, der bekanntlich große Summen an Mündelgeldern unterschlagen haben soll und steckbrieflich verfolgt wurde. Der Verhaftete hatte bei seiner Flucht seiner Frau einen Brief hinterlassen, in dem er mitteilt, daß er die Beerbigungskosten sparen wolle. Er suchte offenbar den Eindruck zu erwecken, als ob er Selbstmord begangen hätte.

(Die Kiewer Polkzel und der Ritualmordprozeß Juschtschinsk.) Der russische Senat hat das Urteil des Gerichtshofes in Kiew aufgehoben, durch welches der frühere Chef der dortigen Geheimen Polizei Wischtschuk, der Polizeioffizier Klein und zwei Schutzeute von der Anklage freigesprochen wurden, im Zusammenhang mit dem Ritualmordprozeß Juschtschinsk. Der Senat hat den Fall zur Neuverhandlung an das Bezirksgericht in Charkow verwiesen.

(Vom Distanzritt Omaruru-Berlin.) Die beiden südwestafrikanischen Farmer Paken und von Bauer, die zu Pferde von Omaruru in Südwestafrika aufgeblichen sind, trafen vor etwa 10 Tagen wohlbehalten von Bismarckburg kommend in Labora, Ostafrika, ein.

(Prinz Aziz Pascha Hasan als Rekonaleszent in Ägypten.) Der ägyptische Prinz Aziz Pascha Hasan, der angeblich als Führer der Kavallerie die Niederlage von Kirklisse verdolbet haben sollte, ist, wie die „N. G. C.“ berichtet, mit einem französischen Dampfer von Marseille kommend, in Ägypten eingetroffen. Einem Berichterstatter hat der Prinz erzählt, daß er zu seinem Erscheinen in europäischen Zeitungen gelesen habe, er sei standrechtlich erschossen worden. Der Prinz hatte sich infolge der Anstrengungen des Feldzuges eine sehr heftige Bronchitis zugezogen und mußte schwerleidend nach Konstantinopel transportiert werden. Nach seiner Wiedererholung hatte er einen zweimonatlichen Urlaub angetreten, um sich völlig zu erholen. Einen Monat verlebte der Prinz in Frankreich und wird den zweiten auf seiner Besichtigung in Kairo und in dem nahe gelegenen Wüstenlande Heluan verbringen. — Unter der milden Sonne Ägyptens weilen zurzeit eine ganze Anzahl ehemaliger Würdenträger der Türkei, vor allem Kamil Pascha und sein Sohn, sowie Reschid Bey, der ehemalige türkische Minister des Innern; auch der frühere Scheik-ul-Islam Djemal Eddin Effenbi ist vor wenigen Tagen in Kairo eingetroffen. (Ein hübsches Blumenwunder.) Bis zur Ankunft der ersten Frühlingsblumen machen sich ihre künstlichen Schwestern in den Salons breit. Und damit die Illusion zu einer vollkommenen wird, hat eine Pariser Schauspielerin den guten Gedanken gehabt, künstliche Blumen auf richtige Blütenstengel zu stecken. Diese neue Erfindung hat ein hübsches Wunder gutage befördert: in den wär-



Zum rumänisch-bulgarischen Streit. In dem Konflikt, der Rumänien und Bulgarien wegen der Grenzstreitigkeiten bewegt, scheint jetzt eine Einigung angebahnt zu werden. Wenigstens tritt von rumänischer Seite das Bestreben offen zutage, die Grenzfragen in friedlicher Weise zu schlichten. Von Rumänien sind bereits zwei Trassen vorgeschlagen worden, die aber von den Bulgaren nicht angenommen wurden. Auf unserer Karte sind die Linien zu erkennen. Da man eine Einigung bisher nicht erzielen konnte, macht jetzt Rumänien den

Vorschlag eines Schiedsgerichts, und zwar soll die ganze Angelegenheit einem Zweimächte-Schiedsgericht unterbreitet werden. Der Dreibund soll ebenso wie der Dreierbund eine Macht designieren, die sich mit der Streitfrage befassen soll. Es heißt, daß Italien und Rußland die Schiedsrichter stellen sollen. Es steht nur noch dahin, ob Bulgarien sich dem Schiedspruch fügen wird. Augenblicklich ist die Stimmung in Bulgarien immer noch wenig nachgiebig.

men Atmosphäre eines durch Zentralheizung erwärmten Raumes schlug ein natürlicher Fliederstengel, auf dem sich künstliche Blüten befanden, aus, und so sah man, wie sich die lebende Blume bemühte, etwas von ihrem Duft der künstlichen abzugeben, mit der sie zusammen auf einem Stengel lag. — Um die Täuschung zwischen künstlichen und natürlichen Blumen vollkommen zu machen, hat ferner ein Pariser Fabrikant ein Mittel entdeckt, die künstlichen Blütenblätter den wirklichen so ähnlich zu gestalten, daß man selbst beim Anfassen keinen Unterschied bemerken kann. Dies erreicht er mit Hilfe der kleinen Haut, die sich unter der Schale des gelochten Eis befindet. So stellt er Blumen her, die den frischen täuschend ähnlich sehen und sich sogar noch waschen lassen.

(Goldmünzen für Kunstvergläubige.) In dem reichen Indien, dessen eingeborene Fürsten Gold und Edelsteine in märchenhafter Fülle besitzen, herrscht eine besondere Vorliebe für Gold, besonders in ungemünzter Form; nach dem in Tit-Bits erwähnten Bericht einer sachmännischen Firma wurden im verflochtenen Jahre nach Indien Goldbarren im Werte von 942 700 000 Mk., und für 366 840 000 Mark gemünztes Gold importiert. Aber wer in Indien Gold besitzt, macht es, wie früher, der Drache — er häuft es auf und gräbt es womöglichst ein, und so kommt es, daß, wie es in oben erwähntem Bericht heißt, gegenwärtig alles in Südamerika aus der Erde gegrabene Gold durch ein neues Grabensystem wieder in Südamerika unter der Erde verborgen wird. In Indien hat man außerdem noch Verwertungsarten für das Gold, die man sich in Europa nicht träumen lassen würde. Dünne Goldblätter werden als Medizin verpackt, wenn auch nicht überall in Indien, so doch in einzelnen Teilen. Will ein reicher Eingeborener seine Frömmigkeit bezeugen, so läßt er die Kuppeln oder Verzierungen eines religiösen Gebäudes neuvergoldet, was ihn leicht den kleinen Betrag von 200 000 Mark kosten kann. Ein Rajah, der eine besondere Vorliebe für Goldstücke hatte, die auch auf der Vorderseite ein Wappen aufweisen, ließ sich einige Tausend derselben kommen und setzte in die Mitte jeder winzigen Scheibe, aus der die Fenster seines Palastes bestanden, eines derselben ein. Das muß ein prächtiges Funkeln im Sonnenschein gegeben haben!

Humoristisches. (Ein Gegenbeweis.) Die junge Strohwitwe war in Tränen, als ihre Freundin sie besuchte. „Aber, Kind,“ erkundigte sich diese teilnehmend, „was fehlt dir denn?“ — Die junge Frau trodnete sich die Augen und verlor sich in beruhigenden Worten. „Du weißt doch,“ begann sie, „daß mein Mann auf acht Tage in Gefängnis verurteilt ist?“ — „Ja, aber darüber brauchst du doch nicht zu weinen! Er wird schon pünktlich wiederkommen!“ — „Er schreibt mir ganz regelmäßig,“ berichtete die junge Frau weiter, „und in seinem — seinem letzten Briefe sagt er, er nimmt täglich mein Bild heraus und läßt es.“ — „Aber das ist doch sehr hübsch von ihm! Da kannst du dich doch freuen!“ — „Ach, nein!“ schätzte die junge Frau nun wieder hell heraus. „Ich — ich habe ja vor — vor seiner Abreise mein Bild aus seiner Ta-Tasche herausgenommen, bloß aus Späß, und ihm Mamas dafür hineingeklebt!“

(Praktischer Vorschlag.) Gatte: „Hörst du? Der zweite Bräutigam unserer Frida ist auch wieder ausgeschlossen! Die hohen Kosten für zwei Verlobungen sind also jetzt verloren.“ — Gattin: „Wenn wieder einer kommt — den lassen wir aber Kaution stellen!“

Der feine Herr.
(Berliner Gerichtsverhandlung.)

Angellagt ist die Schenkerin Emma Kahle wegen Diebstahls. Sie soll einem Dienstmädchen ein Portemonnaie aus der Tasche eines im Korridor hängenden Rockes entwendet haben. — Angell.: Herr Richter, anstatt's der ich hier rede un hier sitze, möchte ich heulen un bitten, der der liebe Gott mir von der Welt nimmt, denn rumloosen mit 'ne Anklage in't Zement, der is jählich un for eene unbedachtne Frau der größte Unfide, wat's jehbt. — Richter: Erlauben Sie mal. So ganz unbescholten sind Sie eigentlich nicht. Hier sehe ich, daß Sie schon wegen Diebstahls dreimal vorbestraft sind. — Angell.: Ich jott, ach jott, der wissen Se ooch? Na, dann kann id ja mein Testament machen. Aber id kann wirklich nich davor, der id so schlecht bin, der id mir habe vorkommen lassen zu janz jemeine Klemmerie, id bin die Bastichte, un wenn id reden wollte, wieo un woso id 'ne Babrecherjeele jektrecht habe, da würde id wat upbeiden, der jhn Herr Gerichtsrat, Mund un Dogen un Käse jedajehn dhuten. — Richter: Nun, dann reden Sie mal. Dazu sind Sie ja hier. Angell.: Ja habe nämlich 'n Herrn aus de feinste Kreise, der liebt mir un wird mir ooch heiraten. — Richter: Sie sind doch verheiratet? — Angell.: Ja, reiche morjen meine Scheidung ein. Also dieser feine, id jage jhn 'n pikante Mann, er is 'n hobet Dhier, een studierter, der hat so ne Lebenshaftigkeit for mir, der er mir jeben Dach Ambs, wenn id von Arbeit komme, jehn un sprechen muß, wobei't nabierlich ooch nich ohne so'n bisten Knutsherei abjeht. — Richter: Betragen Sie sich hier anständig. — Angell.: Oho, bitte jehen, wat mein Herr is, der is 'n sehr anständiger Herr. Da jehbt's keene Unanständigbeet nich, blos eens, der is sehr zu bedauern, er hat nichst. Un da muß id 'n ab un zu wat jufreden. So'n feiner Herr wie meiner, kann doch nich uf de Straße arbeiten, der arbeit't doch jieberhaupt nich, un der hat' jleich injesehn un da jehbe id nu uf anständig Weise mal da, mal dort zu'n jehn 'n Ne'moedienst zu kommen. — Richter: Wie heißt der feine Herr, von dem Sie uns erzählen? — Angell.: Ja, wenn id jhn 'det jachtie, wenn id der paraten dhäte, dann wäre id ja nich wert, der er mir liebt, der er mir nu jar als oberlichet Weid in seine Kreise jehen, ruhjehen dhäte. — Richter: Was Sie heut' wieder zusammenlügen. — Angell.: Herr Gerichtsrat, so wahr id mit öhrliche Leite hier zusam'm bin, et is allens wahr, wat id erzähle. Et is wahr, der id den feinen, studierten Herrn, er is hat sojar. — Richter: Ach, was Sie jagen! — Angell.: Jowol, un so'n Herrn kann man doch nich in Dalles jehen lassen, also hat' ooch der Vorimanneh der Dienstmädchen rausgenommen. Wat is denn so'n jewöhnlichet Dienstmädchen jehen so'n feine Mann? — Richter: Nun jchweigen Sie! — Die Angeklagte muß 6 Monate ins Gefängnis. — Angell.: Da werd nu wieder nicht mit meine Verteidigung. Wenn id nu janz schlecht wäre, dann piß id; dann würde id jagen, der der Herr aus de vornehmsten Kreise is, der er sojar uf't Schloß kommt, ober id jage nicht, dazu bin id zu anständig. — Die Angeklagte wird abgeföhrt.

Magdeburg, 21. Februar. Sonderbericht Kornzuder 88 Grad ohne Sat 9,5-9,45. Nachprodukte 75 Grad ohne Sat 7,45-7,60. Stimmung: ruhiger. Brotraffade I ohne Sat 19,50-19,62. Artstallzuder I mit Sat —. Gem. Raffinade mit Sat 19,25-19,37. Gem. Wella I mit Sat 18,75-18,87. Stimmung: ruhlg.

Hamburg, 21. Februar. Markt ruhig, verkauft 68. Spiritus ruhig, per Februar 31 Gd., per Febr./März 31 Gd., per März April 31 Gd. Wetter: kalt.

Berliner Viehmarkt.
Städtischer Schlachthofmarkt. Wöchlicher Bericht der Direktion. Berlin, 22. Februar 1913.
Zum Verkauf fanden: 4749 Rinder, darunter 1478 Bullen, 1856 Ochsen, 1416 Kühe und Färsen, 1387 Kälber, 9952 Schafe, 1364 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes (ungefacht)	50-52	86-88
b) vollfleischige, ausgewählte, im Alter von 4-7 Jahren	46-48	79-83
c) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	46-48	84-87
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	40-43	75-79
e) gering genährte jeden Alters	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes	50-51	83-85
b) vollfleischige längere	46-48	82-86
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	42-45	79-83
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwertes	46-49	77-81
b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43-45	75-79
c) ältere ausgewählte Kühe, wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40-41	73-75
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	36-37	63-70
e) gering	—	—
4. Vering gen. Jungochs (Fresser):		
Kälber:		
a) Doppelfender feinsten Maß	99-105	129-136
b) feinste Maß (Vollmaß-Maß)	68-70	113-117
c) mittlere Maß- und beste Saugfärsen	60-64	100-107
d) geringere Maß- und gute Saugfärsen	54-58	95-102
e) geringe Saugfärsen	42-50	76-81
Schafe:		
A. Stallmaßschafe:		
a) Wolllamm un längere Maßschaf	45-49	92-100
b) ältere Maßschaf, geringere Maßlamm un gut genährte junge Schafe	41-44	84-90
c) mäßig genährte Hammel un Schafe (Werktschafe)	34-40	73-83
B. Weidemaßschafe:		
a) Wolllamm	—	—
b) geringere Hammel un Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fetttschweine über 3 Jtr. Lebendgew.	64-65	80-82
b) vollfleischige der feineren Rassen un deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht	62-63	77-83
c) vollfleischige der feineren Rassen un deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht	61-62	76-77
d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	56-60	73-75
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	57-58	71-72
f) Sauen	59-60	74-75

Marktverlauf: Rinder: glatt, etwa 125 gute Stiere bracht; Preise über höchste Notiz eben so feine Bullen. — Kälber: ziemlich glatt. — Schafe: etwa 450 feine Lämmer brachten Preise über höchste Notiz. — Schweine: langsam, nicht gedrunt.

Bromberg, 21. Februar. Handelskammer-Bericht Weizen un, weißer Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- un bezugfrei, 190 Mk., do. dunkler un rot mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- un bezugfrei, 188 Mk., do. mind. 120 Pfd. holl. wiegend, brand- un bezugfrei, 170 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- un bezugfrei, 155 Mk., do. 110 Pfd. holl. wiegend, brand- un bezugfrei, 142 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen un, Vloggen mind. 122 Pfd. holl. wiegend, gut, gehud, 163 Mk., do. mind. 120 Pfd. holl. wiegend, gut, gehud, 157 Mk., do. mind. 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gehud, 152 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, 142 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Werte zu Wärrerzwecken 145-156 Mk., Brauware 145-161 Mk., feinste über Notiz. — Futtererben 159-174 Mk., Kochware 189-209 Mk., — Hefer 135-154 Mk., guter, zum Konsum 152-165 Mk., mit Geruch 122-135 Mk. — Die Breite des Viehes ist foto Bromberg.

Berlin, 21. Februar 1913. (Spiritus-Zentrale.) Der Verkaufspreis für Primärsprit frei Thurn un, mit Gültigkeit von morgen ab, wie folgt festgelegt:
Zur prompten Lieferung auf 63,— Mk.
Verbrauchsabgabe mit 125,— Mk.
zu Lasten des Käufers.

Der Ertrag des gewöhnlichen Kaffees durch Kaffee Hag, den coffeinfreien Bohnenkaffee, ist bei Zahn- und Mundkrankheiten recht angebracht.
Zahnarzt Albert Schulz, Köln.
(St. in „Die Gildenkammer“, Jahrg. 2, Heft 11)

Bourzutschky's Marmelade
Anerkann't feinste Marke
Wohlschmeckend und nahrhaft.

Verteiler: M. Blumenthal, Thorn, Gerberstr. 26. Tel. 500.

Wenn Mutter- oder Ammenmilch in nicht genügender Menge vorhanden sind, so ergänze man diese durch eine leimfreie milchhaltige und leicht lösliche Nahrung. Eine solche ist Nestle's Kindermilch, welches dem ganzesten Körper alle in der Muttermilch vertretenen organischen un anorganischen Stoffe in äußerst leicht verdaulicher un wohlschmeckender Form zuföhrt.

MAGGI'S Suppen
sind die besten!

4 Würfel 104
für 2-3 Teile 104

Man als 40 Sorten

**Grabdenkmäler,
Grabtafeln,
Grabeinfassungen,
Grabgitter**
empfiehlt
A. Irmer, Thorn,
Steinindustrie,
— Culmer Chaussee 1. —

Bürgerlichen
Privatmittagstisch
für 70-80 Pfennig finden Damen und Herren
Natharinenstr. 12, 2. r.

Weld u. Hypotheken

Geld-Darlehn
ohne Bürgen. Rate rückzahlung, gibt schnellstens Selbstgeber
Berlin, Schönhauser Allee 136 (Küdp.)

Bar Geld
an jedermann auch gegen Rate rückzahl. reell, diskret und schnell verleiht
Carl Winkler, Berlin 48, Friedrichstr. 113 a. Auskunft kostenlos. Provision erst bei Auszahlung. Täglich eingehende Dankschreiben.

Geld-Darlehn
ohne Bürgen. Rate rückzahlung, diskret, reell und schnell v. Selbstg.
Schloßvort, Berlin 94, Köpferstr. 8. Rüdp.

Geld
verleiht Privatier an reelle, sichere Leute ohne Bürgen zu 5 Prozent auf 5 Jahre, kleine Rate rückzahlung
A. Müller, Berlin SW. 61, Teltowerstraße 16.

Geld
sofort bar an jedermann bei 11. Rate rückzahlung, bis 5 Jahre. Reell, diskret und schnell.
W. Lützow, Berlin 799, Dammstr. 32. Kostenlose Auskunft. Viele Dankschreiben.

17- und 20000 Mark
Hypothek gleich hinter Bankgeld auf zwei herrschaftlich eingerichtete Neubauten, Brombergerstraße gelegen, g e f u n d t.
Näheres
Paul Dietrich, Thorn, Seglerstraße 6.

8-10000 Mark
gegen 1. Hypothek vom 1. 4. 13 gesucht. Geht Angebote unter A. W. 09 an die Geschäftsstelle der „Reise“.

Wohnungsgesuche

Möbl. Zimmer
mit separatem Eingang für März-April in der Nähe der Kaiserin-Fuhrpark-Regis. 11 zu mieten gesucht.
Angebote unter D. U. an die Geschäftsstelle der „Reise“.

Gesucht Wohnung
von 10 Zimmern mit Stallungen, Wagenremise und Garten. Angebote mit Preisangabe abzugeben „Thornener Hof“.

Herrschastliche Wohnung,
6-8 Zimmer mit Badstube, Wilhelmshof oder unmittelbare Nähe, per bald oder später zu mieten gesucht. Ausführliche Angebote mit Preisangabe bis 24. d. Mts. erbeten unter J. C. 18. hauptpostlagernd Thorn.

Wohnungsangebote

Möbliertes Zimmer für zwei junge Damen wohnlich 2 Mark.
Brombergerstraße 106.

Gut möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing. zum 1. März zu verm. Elisabethstr. 1, 2.

Möbl. Zimmer mit Pension von sofort zu vermieten Seglerstr. 28, 3.

Möbl. Zimm. m. a. o. Pen. 3 haben Brüdenstr. 16, 1. r.

Kleines möbl. Zimmer zu vermieten Ströbendstr. 16, pl. r.

Gut möbl. Vorderzimmer (sep. Eing.) u. kl. Vorderzimm. (13 Mk.) sof. zu vermieten Gerechestr. 33, pl.

Laden zu vermieten. Zu erfragen Marienstr. 7, 1.

Laden
mit angrenzenden Räumen, Schuhmacherstraße 28, ist vom 1. 4. 13 zu vermieten. Zu erfragen Dabelstr. 2 Treppen.

Ein Laden,
zu jedem Geschäft, auch zu Kontorzwecken geeignet, zu vermieten.
E. Szymanski, Windstr. 1.

Wohnungen:
Mellienstr. 109,
5 Zimmer, 4 Stod,
Kaiserstr. 37,
3 Zimmer, 1 Stod,
mit reichlichem Zubehör, elektrisch Licht und Gas, eventl. Büchergelag und Pferdestall o m 1. 4. zu vermieten.

Heinrich Littmann, G. m. b. H.,
Mellienstr. 129.

**Reklame
Angebot**

aus einer grossen
**Baumwollwaren
-Abteilung!**

Ca. 3000 Meter
prima Linon
langjährig erprobte Qualität,
für Leib- und Bettwäsche,
84 cm breit . . . Meter 55 Pf.
134 cm breit . . . Meter 95 Pf.

Ca. 3000 Meter
prima Dauertuch,
mittelstarkfädig, gedrunen,
für Herrenwäsche geeignet,
84 cm breit . . . Meter 45 Pf.
Sehr dauerhafte Qualität.

Ca. 2000 Meter
prima Makkotuch
für feine Leibwäsche,
84 cm breit . . . Meter 60 Pf.
Sehr beliebte Marke.

Ca. 4000 Meter
prima Renforcé
für gute Damen- u. Herrenwäsche,
84 cm breit . . . Meter 55 Pf.
Unverwüstliche Qualität.

Diese 4 Qualitäten sind seit vielen Jahren Spezialmarken der Firma und stehen
:: diese Reklamepreise durchaus in keinem Verhältnis zu der Güte der Ware. ::

Breitestr. Nr. 11. **Leinenhaus M. Chlebowski** Ecke
Brückenstr.
Erstes und grösstes Spezial-Wäsche-Ausstattungs-Geschäft.

Zur bevorstehenden Bauzeit empfehlen wir uns zur Lieferung von

Baumaterialien

wie
Zement, Stückkalk, Gips, Rohrgewebe, Dachpappen,
Teer, Karbolineum, Klebemasse, T-Träger, U-Eisen,
Nägel, Conschalen, Conröhren, Ferkeltröge, Dachsteine
: : : und Mauersteine aller Art u. s. w. : : :

Baumaterialien- und Kohlen-Handelsgesellschaft

m. b. H.,
Mellienstrasse 8, THORN, Mellienstrasse 8.
Telephon Nr. 640 und 641.

Sämtliche Neuheiten der Damenkonfektion

für das
Frühjahr 1913

sind eingetroffen.

Dem Artikel **Kostüm** habe ich besondere Sorgfalt gewidmet.
Kostüm aus reinwollenem blauem Cheviot 25,00 Mk.
Kostüm aus reinwollenem blau-weiss gestreiftem Cheviot 27,50 Mk.
Kostüm aus reinwollenem Twild, Jacke auf Seide gearbeitet 37,50 Mk.
Kostüm aus Stoffen in engl. Geschmack 25,00 Mk.
Kostüm aus Kors.-Koat., Jacke auf Seide gearbeitet 40,00 Mk.
Grosse Auswahl in schwarzen und farbigen Frühjahrmänteln.
Spezialität: Frauengrössen in extra weiten Nummern für jede Figur passend.
Anproberäume. — | — **Aenderungsatelier.**

Seglerstrasse 27 **M. Berlowitz** Seglerstrasse 27.

H. Littmann,
5 Culmerstrasse 5.
Extra billiges Angebot
zu den
Einsegnungen.

Chromleder-Damen-Schnürstiefel, mit u. ohne Derby-Schnitt, Lackkappen, 36-42, 4,50	Knaben-Boxleder-Schnürstiefel, sehr haltbar, 5,50
Chromleder-lad.-Damen-Schnürstiefe mit Derby-Schnitt, 6,00	Knaben-echt Boxrind-Schnürstiefel, amerikanische, breite Form, 9,75, 8,50, 7,25, 6,50
Boxleder-Damen-Schnürstiefel, moderne, amerikanische Form, 36-42, 5,90	Knaben-lad.-Chromleder-Schnürstiefel, Lackkappen, solide Ausführung, 5,75
EchtChevreau-Damen-Schnürstiefel, mit und ohne Lackkappen, mit und ohne Derby-Schnitt, hocheleganz, 36-42, 7,50	Knaben-lad.-Chromleder-Schnürstiefel mit Derby-Schnitt, Lackkappen, amerikanische, breite Form, 6,50
Chevreau-Damen-Schnürstiefel, Goodyear Welt-Ausführung, 36-42, 9,75	Knaben-R.-Chevreau-Schnürstiefel, Derby-Schnitt, Lackkappen, hocheleganz, 8,75, 7,50, 6,90
Chevreau-lad.-Schnür, Lackkappen, Derby, 36-42, 11,50, 10,50, 9,75, 8,75, 7,50, 6,75, 5,25, 4,50	
Lackleder-lad.-Schnür, Lederabsatz, moderne, breite Form, 36-42, von 6,60 an.	

Beachten Sie, bitte, die Auslagen in meinem Schaufenster.

Brüdenstr. 20, 1. Stg.:
5 Zimmer und Zubehör vom 1. 4. 13 zu vermieten. 2 Vorderzimmer für Kontor geeignet, per 1. 3. 13.
O. Herrmann.

Wilhelmsplatz 6, 2. Stg.
Die seit 16 Jahren von Herrn G. Heinen Justizrat Lippmann bewohnte Wohnung 7 Zimmer nebst reichlichen Wirtschaftsräumen ist vom 1. 4. 13 zu vermieten.
Elegant möbl. Wohnung eventl. geteilt a. m. Büchergelag per sofort zu vermieten
Vorderstraße 1, hochpart.

2 kleine Wohnungen vom 1. 4. 13 zu vermieten. Zu erfragen bei G. Jacobi, Bäckerstr. 47, pl.
3-Zimmerwohnung
Rüche und Zubehör, Bachstr. 2, 2. Stg., Ede Breitenstr., per 1. 4. 13. Preis 480 Mark pro Jahr, zu verm. A. Stepha.

1 leere Stube für 3 junge Leute gesucht. Zu erfragen Brüdenstr. 40, Baden.

Gesunde und sonnige
3- od. 6-Zimmerwohnungen
mit wunderbarer Aussicht nach dem Walden und Weichenthal, versehen mit allen mod. Einrichtungen, Bogala, Hinterbalkon, Gas u. elektr. Beleuchtung, Bad-einrichtung und allem Zubehör, eventl. auch mit Herdplatten und Büchergelag zu vermieten vom 1. 4. oder später
Neubau Brombergstr. 108.

Edl. Mittelwohnung, 1. Stg., best. Büch., Balkon, Küche und Zubeh. v. 1. 4. 13 zu verm. Preis 450 Mk. Wocher, Wiesenstr. 8.

1. Etage Jakobstr. 13
zu vermieten. 4 Zimmer, gr. Entree, Küche, Zubeh.

Trockene, geräumige
Kellerwohnung
zum 1. April zu verm. Zahlr. 24, 2. Daf. geb. Badestube, Heizung zu verkaufen

Wohnung,
5 Zimmer mit großem Balkon (nach Garten gelegen) und allem Zubehör per 1. 4. 13 zu vermieten, eventl. auch mit Herdplatten.
A. Rappatz, Schuhmacherstraße 12.

Wohnungen,
2, 3 u. 4 Zimmer, Entree, Balkon, Gas Bad sofort zu vermieten
Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubeh. Araberstr. 5.

2-Zimmerwohnung,
Mellienstr. 82, mit gr. Balk., reichl. Zub., von sof. oder 1. 4. 13 bill. zu vermieten
C. Brischke, Zahlr. 37.

Herrschastl. Wohnung,
3 Zimmer, Küche, Nebenzell., Balkon, auch Stallung zu vermieten.
Gut Schönwalde, Nähe Fort Schanhorst.

Dafelst sind auch 5 Arbeiterwohnungen zu vermieten.

2 möbl. Zimmer, auch für Diener geeignet, passend, zu verm. Schillerstr. 8, 1.

Mehrere Wohnungen
von 4 und 5 Zimmern von sofort zu vermieten.
R. Röder, Grandenzerstr. 80 84.

Friedrichstraße 8:
Hochherrschastliche
Wohnung,
8 Zimmer und sehr reichlicher Zubeh. von sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Portier und
Brombergerstraße 50.

Wilhelmstadt:
Eine 4- und eine 5-Zimmerwohnung, 2 Hochstr., zum 1. 4. 1913.

Bromberger Vorstadt:
drei 5-Zimmer-Wohnungen, Bromberger- und Talstraße-Ede, sofort bzw. 1. April zu vermieten. Näheres der Portier oder
Fritz Kann, Culmer Chaussee 49, Telephon 688.

Dienerwohnung,
möblert, inf. Verlebung v. 1. 3. od. 1. 4. zu vermieten Ede Neu- Markt u. Gerichstr. 1. Melb. an Ziegler, 1 Tr

2- und 3-Zimmerwohnung,
Küche, Bad, Ges. Zubeh., Vorgarten u. Laube, vom 1. 4. 13 bill. zu vermieten.
Bromberger Vorstadt, Wannenstraße 6.

3-Zimmerwohnung,
mit Zubeh. u. kleinem Vorgarten, für 210 Mark vom 1. 4. 13 zu vermieten.
Frau Kathor, Kagonstr. 6.

2 kleine Wohnungen,
11 u. 14 Mk., zu verm. Mellienstr. 89.

Pferdestall
zu vermieten.
Zuhmacherstraße 2.

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag,
von 5 Uhr nachmittags ab:
Gr. Familienkränzchen.
Für Vereins- und Privatgesellschaften ta te meine renomierten Solalitäten bestens empfohlen.
Im zahlreichen Besuch bitte

Emil Weitzmann

„Brennender Hof“,
Culmer Chaussee.

Jeden Sonntag, von 5 Uhr ab:
Familien-Kränzchen,
wozu ergebenst einladet

M. Jacobowski.

Bahnhofswirtschaft,
Thorn-Moder.

Zuh.: H. Locke,
empfiehlt eine

vorzügliche Caffe Kaffee
mit frischem Gebäck.
Räume sind angenehm geheizt.

Later Weichselarm:

Eisbahn.

Gr. möbl. Vorderzimmer billig zu vermieten.
Brüdenstr. 36, 1.

Kleines möbl. Zimmer, hochpart., zu vermieten
Zuhmacherstr. 2.

Möbl. Zimmer, sep. Eing., ohne u. mit Pen., 65 Mk., 3. om. Windstr. 5, 3.

Bom 1. April resp. 1. Juli ab Brombergerstraße 64, Erdgeschoss:
1 herrschastl. Wohnung
(Kreisaustrassenstr. Jaeger)

von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubeh. sowie kleinem Vorgarten, und vom 1. April ab Nr. 66, 2. Etage:

1 Wohnung
von 3 Zimmern nebst Zubeh. zu vermieten. Auskunft in der Kellerwohnung 04 sowie bei
Korn & Schütze.

Neubau Brombergstr. 108
sehr schöne, grosse 2-Zimmerwohnung mit Küche und Zubeh. sogl. od. später zu vermieten. Näheres dafelst.

2 Dienerwohnungen m. a. Zubeh. zu vermieten
Gerichstr. 11.

Fremdl. Wohnung
von 3 Zimmern, Küche und Zubeh. im 4. Stod des Vordergebäudes Natharinenstraße 4 zum 1. April d. Js. zu vermieten.

G. Dombrowski's Buchdruckerei.

2 Wohnungen, je 2 Stuben, Küche und Zubeh. zu verm. Badestr. 5, Baden.

Wohnung, 2 Stuben und Küche zu verm. D. 1. 4. u. 1. Stube u. Küche sof. zu verm. D. 1. 4. 13.

Wohnung,
Neubau, Wildstr. 25, 1. Etage, 3 Zimmer mit reichl. Zubeh., elektr. Flußbeleuchtung und eingebautem Gasofen und Wältschüler sowie Gas- und elektrischer Lichtanlage vom 1. April 1913 zu vermieten.

G. Soppart,
Sifgerstr. 50.

Eine Wohnung
vom 1. 4. 13 zu vermieten.
F. Stahnke, Coppernifussstr. 35.

Wohnung,
5 Zimmer, mit Gasheizung, Balkon und Zubeh., elektr. Flußbeleuchtung, vermietet von sofort oder später
R. Uebriek, Brombergstr. 41.

Wohnung,
Schöne, kleine Wohnung nebst Küche u Zubeh., Wasserl. usw. billig von sofort zu vermieten
Culmer Chaussee 85.

Herrsch. Wohnung
Sanktstraße 23, 1
per 1. April 1913 zu vermieten. 4 St. Zimmer, Badstube, Küche, reichl. Zubeh., auf Baum- u. Pferdestall und Reuthe.
Näheres Hotel Thorne Hof.

Herrschastl. Wohnung,
im Garten gelegen, vom 1. 4. 13 zu vermieten
Mellienstr. 79.

2 Balkonwohnungen,
3 Zimmer mit vollem Zubeh., vom 1. 4. zu vermieten Wocher, Lindenstr. 46.

Anfragen d. rselbst od. Wätermester A. Kamulla, Junferstr. 7.

Wilhelmsplatz 6, 3. St.,
5 Zimmer
und reichl. Nebenzell. vom 1. 4. 1913 zu vermieten.

Wohnung,
2 Etage, 4 Zimmer, Küche, Badestub. mit reichl. Zubeh., verjeungshalter per 1. 3. zu vermieten.
Werner, Culmer Chaussee 60.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Mit dem Motor ins innerste Afrika.

Von Oberleutnant Paul Graeb.

XVI.

Vom Qualabo durch das Mitumbagebirge zum Kongo und Mweru-See.

Pweto, 30. November.

Aus dem Mais und Mohogärten von Mitumbage, Hauptling Mafingers Dorf, steigt der Negerpfad leise an dem Abhang des Mohoberges entlang. Nach halbständigem Vorwärtsschreiten mit dem kräftigen Knollenstod in der Rechten, über einige vom Regen zerblätterte Felsplatten bin ich gerade so hoch, daß der Blick über den tiefen Buschwald frei wird auf den Rabamba-See, in dem sich die Glut der niedergehenden Sonne des 21. November spiegelt. Mit dem nahen Qualabo durch eine Wasserader verbunden, gleicht der See mit diesem feinen Wasserstand aus. Wenn in den südwestlichen Kibababergen die großen Regen niedergehen und der Kolumongongo, der Zufluß des Sees, die gesammelten Wassermaßen in die Ebene herniederführt, dann verschlingt der See all die vielen kleinen Inseln, die jetzt daraus hervorschauen und dringt über die weiten Wiesenschläfen bis an den Rand des von Laubwald umgebenen Kessels vor. Auf freigeschlagenem Blase auf einer Stufe des Abhanges liegen wie ein Marktplatz ohne Stadt im Biered die Häuser der Faktorei einer belgischen Handelsgesellschaft. Ich will mich vorbeibrücken — der Abend dämmert schon —. Da kommt ein Europäer aus einem der Häuser mit der Einladung, näherzutreten. Mit Dank und Gruß laufe ich weiter. Der Wald wird höher, das Wachstum dichter. Zahlreiche Hütten ziehen sich rechts und links des Weges hin, der den Lichtungen nachgeht. Der bequeme Neger liebt es nicht, sich erst Platz zu schaffen für seinen Hüttenbau. Zwischen den Hütten mitten im Wege lauern die Herren der Schöpfung beim Würfelspiel. Wo der Buschwald in der Senke in fettes Marschland übergeht, suchen die Weiber in den Gärten gerade das lange Fedgerät zusammen. — Feierabend. Rauchfäden steigen aus dem Blätterdach des Waldes zu mir. Mein Karawanenführer in braunen Sammetknoten und Drillschacke zieht seinen breittreppigen grellroten Filzhut, und meddet mir alle Lasten und Träger im Lager. Am Dorf Kalume, unter einem finstern Mangobaum steht mein Zelt, vor dem die „Befrachten“ das Diner auftragen: Hühnersuppe mit Nudeln und poulet roti mit gefochten Maiskolben. Satt und zufrieden blase ich den Rauch meines Tabaks gegen die vereinzelt anpfeisenden Moskitos. Frau Luna lächelt liebevoll durch das Gezweige. . . Mafinge meinte, unter einer Woche wäre der Kongo (Luova) nicht zu erreichen, mindestens eine weitere Woche nähme es am Kongo entlang zum Mwerusee. Wir werden sehen. — Obwohl mein Alarmruf schon 5 Uhr morgens durch das

noch nächtliche Lager schallt, kommt die Karawane erst 6.30 in Gang, da ich alle Lasten nochmals nachprüfe, die mit den Strohmatten, umhüllten Maiskolben, den braunen Mohogowurzeln, den dickbauchigen Wasserlabassen, und Kochgeschirren der Träger mittels Baumrindenstricken umschnürt an Tragbäumen hängen. Der Blechkoffer mit den Patronen und der Kriegslasse, die mangels Papiergeld im Kongo wie ein in Deutsch-Ostafrika zurzeit der Kupiewährung — Gott hab sie selig — ihren ganzen Schatz in Silber birgt, fordert vier Träger, die sich zu zweit ablösen, und hält uns durch die notwendig werdende Neueinteilung der Karawane auf. Dann stimmt mit rascher Pombechle der alte Iodendürftige, postannarbig Trägerführer eine der Marschweisen an, die nur aus wenigen sich in kleinen Variationen wiederholenden Worten und entweder ellenlangen oder kurz abgehackten Refrain bestehen. Quer durch das Niederland, dessen schweres nasses Gras über den Lasten zusammenstößt, zwischen dem Nordende des Sees und dem grünen Budel des Mohoberges hindurch erreichen wir vom Tau des Grafes vollkommen durchnäßt in genau östlicher Richtung endlich das Fori, wie man den lichten Buschwald nennt. Rechts des Weges am Waldrand ragen die rundgeschwungenen Gehörne einiger Säbelantilopen aus dem Grün — zu weit zum Schuß. Anpfeifen? — Nein, weiter, weiter, wir wollen vorwärts — zum Kongo. Jagd verträgt sich nicht mit Eile. — Mafinge's Baluba laufen gut — eine Last vor mir als Schrittmacher, die andern folgen dichtaufgeschloffen, am Schluß der Filzgepäckträger. 10 Uhr vormittags das erste Dorf, Kintenta, wo wir rasten. Ein schon vollkommen entkräfteter Schlaftranker schleppt sich mühsam vor mein aufgeschlagenes Sonnensegel. „Ich kann dir nicht helfen!“ Gift habe ich freilich, Gift wäre die beste Medizin für diesen aufgeschrien Körper. Jede Tropenapotheke müßte jetzt Ehrlich Gata 606 und eine Injektionspritze enthalten. —

Als wir am Nachmittag durch den lichten Busch über zahlreiche kleinere Wasserläufe auf eine breite Felsplatte hinaufkletterten, steigt links des Pfades aus einer Vertiefung dichter Rauchdunst hoch. Heiße Quellen entspringen hier dem vulkanischen Erdinneren. Für spätere Geschlechter öffnet hier vielleicht dereinst ein Sanatorium die Heilquellen seiner Thermalbäder. Wir steigen höher und höher. Richtung wechselt mit Dürftigkeit, Sumpfland mit zerrissenem Felsengrund. Inmitten herrlicher Gebirgswelt auf einem Sattel zweier bewaldeter Riesen ruhen die grünbeschirmten Hütten von Kamlibro, das Ziel unserer heutigen Wanderung — vierzig Kilometer. Am Morgen des 23. November sieht uns nach glattem Start die aufgehende Sonne bereits im frischen Tempo in das Gebirge hinaufkletteren. Lange Buschsteppen bilden den Übergang von

Berg zu Berg. Moosbedeckte Steinflächen leiten die Einschnitte der klaren Gebirgsbäche ein, deren einer mit seinem kühlen Blätterdach uns zur Raft ladet. Jeder Tourist weiß, der zweite Tag ist immer der härteste. Die Füße brennen, die Knochen ziehen. Am späten Nachmittag wird der reisende, wasserreiche Lufuß auf einer Fischstaue der Baluba genommen. Durch alte Gärten von der Schlaftrankheit entvölkter Dörfer erreichen wir den Sitz des Hauptlings Mungala mit dem letzten Sonnenstrahl — wiederum vierzig Kilometer. Ich habe einen recht glücklichen Griff mit dem neuen Koch getan. Kaum flog der Kopf eines Hühnes in das nahe Mohogofeld, als bald zwei kleine „deutsche Bieffsteaks“ mit Büchsenrösten auf dem Tisch stehen. Trotzdem muß ich mir Gewalt antun, ich habe mir wohl heute zuviel zugemutet. Die Träger liegen rings umher zwischen den Lasten, wie sie gerade ankommen, noch sind nicht alle eingetroffen. Es bedarf eines energischen Entschlusses, vom Felsfuß aufzustehen, um das Felsbett im Zelt aufzusuchen. Ich fühle alle Knochen, Muskeln und Sehnen im Leibe, tausend Nadelspitzen spüre ich in den Fußsohlen. Der „Fliegenpilz“ fragt, ob er Schauri mit dem Hauptling des Dorfes machen solle wegen Trägern für eine Tragbahre, eine Maschilla für mich. Ich lehne ab, denn dann würde mir der Maßstab für die Grenze der Leistungsfähigkeit meiner Leute fehlen. Die größere Arbeitsleistung der Schwarzen durch den Trügerdienst wird dem Europäer gegenüber ausgeglichen durch die Gewohnheit auf schwierigen Pfaden weite Strecken zurückzulegen und durch die Gewöhnung an Klima und Sonnenhitze. Die Postkäufer des belgischen Gouvernements legen Tag für Tag sechzig Kilometer zurück. Ein todähnlicher Schlaf hat die Kräfte erlöst, als ich am Morgen des 24. November aus dem tauüberzogenen Zelt trete. Ein kleines Marschfeuer in den Beinmuskeln erinnert noch an gestern. Der Weg scheint sich zu bessern. Wir schreiten von Lichtung zu Lichtung, blumenreich, umschlossen von grünem Laubwald reich an Sämlingspflanzen. Antilopen und Affen flüchten vor der selteneren Störung. Je höher wir heute steigen, desto schwieriger wird unser Marsch. Das Wachstum schießt sich mehr und mehr. Die Dornensträucher und messerscharfen Gräser verletzen uns viele blutige Ritz- und Kratzwunden. Der Steinpfad ist vom Regen bald ausgewaschen, bald mit Geröll gefüllt. Viele querliegende Bäume, die von Pflanzentum überwuchert zu mühsamem Umweg zwingen, erzählen von Elefanten, die hier gewechselt, denen wir an anderer Stelle für die gebrochene Bahn dankbar sind. Alte und frische Dickhäuterlöcher lassen auf den großen Reichtum dieses Reviers schließen. Für alle Beschwerden unserer Wanderung werde ich reich durch die landschaftliche Schönheit dieser Bergwelt entschädigt, die uns nach rechts, nach Südosten immer neue herrliche Ausblicke auf

die dunkelblau gefärbten Terrassen schenkt. Jenseits des Luwina, den ich auf den breiten Schultern eines Baluga quere, im Dorf des Sultans Kabongo wirft der volle Mond sein tageshelles Licht auf unser stilles Lager — dreißig Kilometer. Der 25. November führt auf steinigem Bergpfad an steilem langgestrecktem Rücken entlang über die Kammhöhe. Herden von Elefanten haben jenseits auf dem Hochplateau tiefe breite Bahnen geschaffen. Wie von einer mächtigen Walze ist alles Wachstum platt auf den Boden gedrückt. In dem einstmaligen viele Einwohner zählenden, jetzt tot daliegenden Dorf Wolundu, dessen Name Liebe und traurige Erinnerungen an Neu-Kamerun in mir wachruft, am gleichnamigen, nur Stellen stehenden Wassers aufweisenden Fluße, dem Kongo gehörig, locken wir ab. Raum sind wir wieder in Marsch, als ein Gebirgstornado mit großartiger Gewalt auf uns niedersaut, uns kaum Zeit zum Lager schlagen lassend — fünfunddreißig Kilometer. Am 26. November zeigt die Welt vor uns ein gänzlich verändertes Gesicht. Der Laubwald gleicht einem großen Garten, durch den sich der saubere glatte Fußpfad wie ein gelbes Band hindurchschlingt. Flüchtige Antilopen, viele Wildschweinfischer, Perlhühner und Rebhühner. Wildspuren und Losung lassen auf die Zunahme der Fauna schließen. Als wir das trodene Flußbett des Luwe durchschreiten, dringt über die weite Wiesenniederung das Rauschen des Kongo (Luova) zu uns herüber. An einer Lache hole ich eine der drei hochgehenden Sporengänge herunter. Voll Glücksgefühl habe ich meine Kamera auf die Uferjessen des Kongo (Luova), der hier seine Wassermaßen durch ein Knie zwängt. Der Karawanenweg Kiambi-Pweto führt jenseits am rechten Ufer entlang. Dort winken von luftiger Höhe, überragt von den Mitumbabergen die Hütten von Nyumba Kunda. Meine Träger schwärmen aus nach Ranus zum Überziehen und bald schallt oberhalb ihr langgezogenes Rufen. Ich bin enttäuscht über die geringe Breite des Kongo und vernehme, daß der Fluß hier durch eine umfangreiche Insel in zwei Arme geteilt ist. Mittels zweier kleiner Ranus erreicht die Karawane das Eiland, das wir queren. In einem von Maisgärten umfriedigten Balubadorf vorüber folgen wir dem ausgetretenen Pfad und stehen plötzlich auf der hohen Wand des Hauptarmes, dessen gut 150 Meter breite Wasserstraße auf den ersten Blick mit ihren hervorstarrenden schwarzen Felsen die Schiffbarkeit verneint. Ein größeres Kanu kämpft sich durch die starke Strömung zu uns herüber. Inmitten des großen Dorfes steht eine weiße Raftballe, mit Gras gedeckt — das Anzeichen, daß wir uns wieder an begangenen Wege, im Zeichen des Europäers befinden. Der Anblick des 2 Meter breiten glatten Sandweges wirkt wie eine Wohltat auf uns. Wir haben in 4 1/2 Tagen einhundertfünfundsechzig Kilometer zurückge-

Modenknochen.

Von Anna Jules - Cafe - Paris.

(Manuskript verboten.)

In Frankreich machen nur die Pelze den Winter Schree und es kennt man vom Hörensagen, und so kommt es, daß die Monate, in denen die Pariserinnen Winterjachen tragen, jährlich kürzer sind. In Paris kann man wirklich sagen, daß wenn Weihnachten vorüber ist, der Frühling bereits beginnt. Bei dieser milden Witterung knospen auch die Bäume und Büsche ganz unvorsichtiger mäßig früh. Die Natur richtet sich nicht mehr nach dem Kalender, und die Modenschöpfer müssen sich beeilen, es Bäumen und Sträuchern nachzumachen. Wenn man ein großes Pariser Schneiderhaus um Rat befragt, welches die Frühlingsmoden sein werden, so zuckt man die Achseln und meint, man dürfe die Geheimnisse, die die Modisten vorbereiten, noch nicht verraten. Die Bewahrung der Toilettegeheimnisse wird so merkwürdig gewissenhaft inne gehalten, daß man annehmen könnte, es handele sich um ungeheuer wichtige Dinge. Ein bekannter, berühmter Photograph, dessen Hauptgeschäft darin besteht, die schönsten Modelle der kommenden Saison auf den hübschsten Pariser Künstlerinnen zu photographieren, darf diese photographische Operation nur unter der Bedingung vornehmen, daß die Aufnahmen allerersten Häuser nicht vor April herauskommen. Warum dieses Geheimnis? Fürchtet man, daß andere Länder, besonders das so sehr flink arbeitende Deutschland Paris zuvorkommt? Trotz all dieser Vorichtsmaßregeln ist es mir doch gelungen, einige interessante Punkte und Linien für meine deutschen Leserinnen zu erfahren. Modenknochen! Knochen, die sich erst in wenigen Monaten zur vollen Blüte entfalten werden.

Im großen ganzen bleiben sich die Linien in den Toiletten gleich, nur gewisse Punkte ändern sich. Und da möchte ich gleich zu allererst von einer überaus kleidamen Nouveauté sprechen, die die Taillengarnierung betrifft. Das so allgemein beliebte einseitige Jabot hat sich total überlebt. Da nun aber ein dunkles Kleid nur geschmackvoll wirkt, wenn es durch helle Einsätze dem Gesicht weichere Linien gibt, und durch seinen Reiz alle Härten und Schatten um den Mund aufhebt, so öffnet man die Kleider viel tiefer und breiter als bisher, und setzt helle Teile aus Seidenzage oder Spitzen ein, die die Form von Frachteinlagen haben. Diese Einsätze sind von zarten Plüsches umrandet, die wie breite Kragen über die Schultern fallen, an den Reversansätzen ähnlich wie Aufschläge geschliffen, die hellen Flächen unterer Kinn stark erweitern. So geben diese weichen, kuschelnden Einsätze, wie die Lichttrappe auf der Bühne, ein Mittel, die Trägerin so vorleuchtend wie möglich erscheinen zu lassen. Ein anderer wichtiger Garnierungspunkt ist die Schärpe. Ich meine nicht die, die man über die Schultern trägt, sondern den breiten Cagetiüll oder Mlastreifen, den man um die Taille schlingt. Da bei Modenschöpfungen nie daran gedacht wird, daß es Frauen gibt, die über 65 Zentimeter Taillenweite haben, hat die zarte fastige Umwicklung dieser modernen Gürtel oder Schärpen keine Veranlassung zu Bedenken, daß eine Verdickung ungesund wirken könnte. Im Gegenteil, die Stoffe werden häufig in dunkleren Tönen als das Kleid selber gewählt (schwarzer Tüll) und dadurch sehr hübsche Effekte erzielt. Drapierte Röcke trägt man noch weiter, aber das Raffinement des Faltenwurfs ist zu einem Kunststudium erhoben worden. An ihren Falten wirst du sie erkennen! Nur die allerbesten, anerkannt geschmackvollen Pa-

riser Häuser wissen einen Rock oder eine Robe so grazios zu drapieren, daß auch nicht ein Zentimeter in der Fülle und Breite der Falten zu ändern ist, ohne dem Kunstwerk einen schwereren Charakter zu verleihen. Nicht schwer wirken! Danach strebt die Pariser Toilettenkunst. Und nur die größte Übung im Sehen und Stoffersassen verleiht den bekannten Feinhänden der französischen couturiers die Kunst, so Annahmehaftes zu schaffen. Es ist ganz merkwürdig, wie das Auge Vollkommenes erkennen lernt! Und wenn frühere Moden gestatteten, Geschmacksrollen und Elegantes auch auf Nebenwegen, ich meine bei kleineren Schneiderinnen recht hübsch zu erlangen, so verlangt die jetzige Mode immer mehr Kenntnisse und Geschicklichkeit der großen Kunst, von der die Frauen sich nun einmal nicht trennen können. Daß die drapierten Röcke immer weichere und anschmiegender Stoffe brauchen, die guten „Fall“ haben, ist leicht begreiflich. Daher werden dann auch die Frühlingkleider voraussichtlich in weichen Crepe de chine, Seidentrepp, Voluptuose, Charmeuse und in Seidentuch gemacht. Die Farbe, der man in diesem Frühling den Vorzug gibt, ist ein eigentümliches Rot. Es erinnert an das frühere Terracotta, ist aber weniger rot, hat mehr innere Leuchtkraft. Die Nachmittags-toiletten für Ausstellungsbesuche, Teebrides und Matinees werden in diesen roten Nuancen lanciert. Daneben auch wendet man sich den Schattierungen, die bis zum Goldbraun führen zu und nimmt für die ersten Frühlingstage Marabubefall in natürlichen Farben als Garnierung in Aussicht. Na, und die Creme! Welch große Frage. Wenn man einer vorjährigen Toilette einen modernen Armel gibt, kann man sie noch tragen. Nichts darter so wie entmodete Armel. Auch ist es das erste, wonach jede kleine tolette Frau hier fragt. Sie werden

lang getragen, lang und dünn und schmal und ihre Garnierung besteht in einem Paket Fältchen an den Ellbogen und Spitzen oder feinste Batistplüsches an der Hand. Wer nun aber an einem schönen Kleid halblange Ärmel hat, der gräme sich nicht, und behelfe sich da mit einem breiten Spitzenvolant aus fein plüschtem Tüll oder noch viel schöner aus plüschtem Malines oder blonden Spitzen heranzuziehen. Und zwar in der Weise, die man hier „Sabot“ nennt, nämlich unten in ganzer Breite und oben auf dem Arm fast unsichtbar. Dabei fällt mir ein, daß ich noch nicht vom Allerwichtigsten der bevorstehenden Saison gesprochen habe, vom schönsten Schmuck der Frau, der an Luxus dem Pelz gleichkommt, nämlich den edlen Spitzen. Immer wieder und wieder schmiegen sie sich in die neuen Modenschöpfungen ein, immer mehr werden die Imitationen von Bioux Milan, und Venise, von Duchesse und Alençon vervollkommenet und so Toiletten geschaffen, die süßlichen Blüten den Eindruck fürstlichster Pracht machen. Für Kenneraugen gibt es allerdings nichts Verführerischeres als die Bewertung kostbarer, echter Spitzen, deren Fall durch die Handarbeit eine unvergleichliche Weichheit erhalten. Eine große Neugierde sind die blumigen Crepe de chine und die bestickten Tülls. Die grellsten Farben der Blumentränke in Biedermeierstil werden dazu verwendet. Es scheint fast, als habe die Münchener Kunst etwas auf Paris gewirkt. Ob sich diese farbige Neuheit den Beifall der Französinen erwerben wird, ist freilich fraglich. Einige Amerikanerinnen haben sich mit Blumengirlanden umranderte Frühlingkleider für die Riviera mitgenommen und werden sie jetzt in Nizza und Monte Carlo zur Schau bringen. Die Sammelplätze der fashionablen Welt am Mitteländischen Meere sind

legt — auf verwaachsenen Buschpfaden, auf zer-
rissenen Baumstümpfen über ein gewaltiges Ge-
birge — die Wasserscheide zwischen dem Kongo
und seinem Nebenflusse Qualaba. — Das soll
ans so leicht keiner nachmachen. Wir sind gut
einmarschirt und schaffen die 21 Kilometer
bis Kalamata am heutigen Nachmittage auf
der herrlichen Bergstraße, die dem Kongo folgt,
in 3 1/2 Stunden, dauernd begleitet von dem
mächtigen Rauschen seiner Wassermassen. Die
Karawanenstraße ist hier dicht bevölkert. Ka-
lamata, über eine breite Bergkuppe inmitten
eines imposanten Gebirgsparanoras aufge-
baut, mag wohl über 100 Hütten zählen. Ich
kaufe reichlich Lebensmittel für meine braven
Träger, die in bester Stimmung sind. Unter
fröhlichen Gesängen windet sich die Karawane
am 27. November noch im Dunkel des Morgens
aus Kalamata hinaus durch Wiesenland. Nach
Überschreiten mehrerer kleiner Zuflüsse des
Kongo geht der Karawanenweg in die groß-
artige Serpentinstraße über, welche in die
steile Bergwand eingeseigt, wohl 150 Meter
hoch über dem Kongo geradezu märchenhaft
schöne Ausblicke auf das gewundene, steinige,
rauschende Strombett öffnet. Plötzlich springt
die Straße ab und führt durch herrliche Park-
landschaft über den mit starker Kraft dahins-
schleichenden Luwivanshi, aus dem eine frische
handtellergroße Leopardenspur führt, die Mitte
der Straße haltend. Im Dorf des Häuptlings
Kafongo liegen 20 Kilometer hinter uns, die
Häufte des heutigen Penjums, das wir bis
zum gleichweit entfernten Dorfe Kiroma zum
Abschluss bringen. Die letzten Träger kommen
erst spät abends ein und finden bei den bereits
um die Lagerfeuer hockenden Gefährten ein
williges Ohr für ihren Vorschlag, morgen zu
streifen. Als ich am Morgen punkt 4 Uhr alar-
miere, kommt ein Abgesandter, mein Träger
und verlangt Rasttag „oder sie würden heim-
kehren“. Nach einer abschlägigen Antwort
stehen alle Baluba wie ein Mann von den
Feuern auf und marschieren, einer hinter dem
andern im Takte eines Heimatliedes an mei-
nem Zelt vorüber auf der Straße zurück. Trotz
meiner schwierigen Lage — das Dorf, wo wir
liegen, hat nur wenige Hütten — gefällt mir
das solidarische Zusammengehen der Baluba.
Ich schicke den „Liegenspilz“ als Parolant
hinterher. Sie kommen zurück und stellen
sich rings um mein Zelt. Ich halte etwa fol-
gende Rede:

„Baluba! Ihr seid die besten Träger, die
ich auf meinen Safaris im ganzen Afrika ge-
funden. Ihr lauft wie die Elefanten und habt
Kräfte wie der Löwe. Mafinge, euer Sultan,
hat euch ausgesucht. Ihr habt gewußt, daß es
meine Art ist, schnell zu marschieren. Ihr habt
zu zweit eine Last getragen und zu essen be-
kommen, soviel ihr nur immer wolltet. Ich
habe jedem von euch auch zwei Franken Bak-
schisch versprochen, Ihr sollt das doppelte haben
wenn dieser Mond uns den Mwerusee be-
scheint!“

Die Rede versteht ihren Eindruck nicht.
Mit einem kurzen „wir wollen“ packen die Ba-
luba ihre sieben Sachen auf die Lasten. Und
unter den Klängen des Streikliedes geht es in
den Morgen hinaus. Ein Dorf löst jetzt das
andere ab. Ich nehme zur Entlastung meiner
Baluba am Weg noch Reserveträger an. Die
Straße erreicht wieder den Kongo und er-
scheint ebenso großartig wie liebliche Fluß-
landschaftsbilder. Weißschäumend drängen
sich die Wassermassen durch die Felsen des

die Probeterrains für zu lancierende Farben und
Stoffe.

Aber nun zu den Hütten! Auch hier gehen wir
einer langsamen, aber sicheren Veränderung ent-
gegen. Es scheint fast, als achte die Pariserin we-
niger darauf, ob der Hut kleidet, als daß er ele-
gant ist. Denn wie wenigen stehen tief in die Stirn
gedrückte Hüte und was nützt es, wenn teure Para-
diessreiter, Maraboutstute den hinteren Teil des
Hutes schmücken. Die glatten und nur wenig ge-
wellten Frisuren mit bedeckten Ohren verlangen
kleinere Kopfbedeckungen, als man sie bisher ge-
wöhnt war. Und so werden die großen breiten
Deckel allmählich verschwinden und weichen, hier
und da recht selten und flotten „verknäuelten“
Crinühütchen Platz machen. Die Bordergarnie-
rungen sind so gut wie null. Nichts ist da, was vom
Gesicht abziehen könnte. Dagegen hebt sich meist wie
ein Wasserstrahl eine Reiterstut hoch gen Himmel,
oder was noch viel schöner ist, eine fächerartige
weiße Wolke von duftigen Salzen der Federkunst
umgibt den Hinterkopf wie ein Heiligenschein, der
den nichts weniger als heiligen Trägerinnen einen
poetischen Hauch verleiht. Vorläufig werden die
Blumen und die Pleureusen vernachlässigt. In der
Ansoepzeit wird nichts so Definitives wie die
obigen Dinge verwandt. Und zu den Übergangs-
dingen gehören eben all die teuren, dem Federrieh
geraubten Stübe, Flügel und Reiter, und . . . daß
ich es nicht vergesse: Bänder! Dann und wann
werden sie vernachlässigt, bekümmert man sich
nicht um sie, obgleich sie eine der wertvollsten Er-
rungenschaft der französischen Industrie sind. Im Früh-
ling 1913 umschlingen sie wieder einmal Taille,
Hals und Hüfte in üppigem Farbenreichtum und in
üblicher seidiger Geschmeidigkeit. Sie gehören in
die Ansoepzeit, denn wenn der Sommer kommt,
müssen sie den Blumen weichen!

Flußbettes. In einem großen Bassin tummelt
sich eine Herde Nilpferde. Das Rauschen der
Schnellen mischt sich mit dem der Palmen und
hochwüchsigen Laubbäume. Reiche Blumen-
pracht säumt den Weg, belebt von Schmetter-
lingen, Käfern und Libellen. Vor uns kreuzt
bellend eine Kolonne Hundssaffen die Straße.
Ein kräftiger Kerl, in der Knieberge auf-
und niederwippend, verhält ganz nahe zwischen
Bäumen und Felsen. Er schimpft laut auf uns
los. Meine Boys erzählen sich weitergehend
Mordsgeschichten von den Affen dieser Berge,
die den Menschen angreifen. Einmal habe
sich ein großer Affe ein junges Mädchen am
Weg überfallen, das sein Leben nur dadurch
gerettet, daß es dem Affen willfährig gewesen,
worin die Unglücklichen einen Affen zur Welt
gebracht, den ein Europäer dann mit sich nach
Uleia genommen. . . . Vielleicht debütiert er
jetzt gerade im Wintergarten.

Auf hoher Halsbrecherischer Pfahlschleife
balanzieren wir über den tiefen, laut unter
uns wegfließenden Qualashi. Raum haben
wir das Baludadorf Mpanga, wo wir Mittags-
rat gehalten, im Rücken, als sich hinter den
vor uns liegenden Höhenlinien eine grau-
schwarze Wolkenwand langsam aber stetig am
Horizonte hochzieht. Der Donner rollt noch
fern durch die Berge. Ein kalter Wind springt
auf, dann folgen die ersten harten Schläge.
Große eisig kalte Tropfen klatschen auf das
Blattwerk, und dann scheint es, als wenn eine
ganze Wolke vom Himmel falle. Ich habe
noch nicht gewußt, daß Regen weh tun kann.
Er schlägt mit solcher Gewalt hernieder, daß
ich dem Beispiele meiner Träger folgend die
Hände zum Schutze auf die gepolsterten Schul-
tern lege. Dabei herrscht eine Winterkälte,
sodas wir nicht daran denken, unter dem dichten
Laubgezeig der Bäume Schutz zu suchen,
vielmehr in einem wahnwitzigen Tempo vor-
wärtsstürzen um uns warmzulassen. Endlich
läßt Sturm und Regen nach. Die Sonne
kämpft sich durch das Gewölk, doch nur für
Augenblicke — wir sind schon für diese dankbar
— da geschieht etwas ganz Unerwartetes.
Eine halbe Stunde mögen wir im dünnen
Regen marschieren, der dem Gewittersturm
folgt — als dieser plötzlich zurückkommt und
uns aufs neue packt, fast noch grausamer. Wir
waten bis über die Knöchel durch das Wasser,
das den Karawanenweg in einen Bach ver-
wandelt. Da stehen rechts im Schutz des Busch-
waldes Pukuantilopen wie feilgewurzelte. Ein
Bock gibt sich breit. Die Verführung ist da.
In strömenden Regen liege ich im Anschlag.
Päng! — Sss — s — ft — die Kugel saust über
das Ziel — zu hoch abgenommen und obendrein
im Regen die Entfernung überschätzt. Wüh-
mutig stampfe ich weiter durch Lehm und
Wasser. Ich friere, daß die Zähne klappern.
Alle Träger sind weit zurück. Als uns die schei-
dende Sonne noch einen letzten versöhnlichen
Strahl senden will, ist es zu spät, es wird nur
mehr ein mattes Abendrot, in dessen Dämmer-
licht uns die Raftbude von Mateta in der Wie-
senebene des Lukumbi winkt. Schnell ist mit
dem im Schutz des Grasdaches umherliegenden
trockenen Stroh und Holz ein helloderndes
Feuer entzündet. Im Geschwindschritt kommen
jetzt die ersten Lasten den Abhang herunter.
Mit Freuden begrüße ich in der vordersten den
Frühstückskorb mit der Meulompulle. . . . Mit
Genugtuung stelle ich fest, daß mein anstatt des
bisher gebräuchlichen unpraktischen Tropen-
blechtopfers diesmal gewählter wasserdichter
Kohrplattenkoffer auch wirklich dicht gehalten
hat. Die Probe war hart genug. Am Morgen
des 29. November hält uns der nahe Lukumbi
auf, über den nur ein einziges Kanu als
Fähre dient. Jenseits führt auf dem vom
gestrigen Regensturm glattgewaschenen Wege
eine wundervoll klare Leopardenspur vor uns
her. Obwohl der Leopard ganz langsam ge-
schlichen, ist er auf dem glitschigen Grunde
öfters ausgeglitten, bis er sich nach einstündi-
ger nächtlicher Wanderung in ein Köhricht ge-
drückt hat, vorher verhaltend und dann wahr-
scheinlich einer Bitterung nachgehend. Unser
Weg tritt wieder ganz dicht an den Kongo
(Luvua), dessen strudelreiche Fläche mit wir-
belnden Schaummassen bedeckt ist. Wir hören
das Rauschen der Fälle von Ranke, mit denen
die weiter unterhalb gebildeten Fälle von Ki-
lulu, Rebu, Kalungwe und Kwele in land-
schaftlichem Reize wetteifern. Aus hohem
Laubwald mit reicher Vegetation treten wir
auf das offene Ufer des breiten Lufongo hart
an seiner Mündung in den Kongo (Luvua)
und erkletterten eine Anhöhe, deren luftig-
er Raftbach nach der Kongoseite hin ein herrliches
Panorama des von grünen Bergmassen über-
ragten dunklen Gebirgsflusses aufst. An die
andere Seite der Banda, ebenfalls offen, lehnt
sich der Laubwald. Die Gebelstufen bestehen
aus Lehmwänden. Wir kochen ab. Ich habe
mich eben auf mein Zeltbett ausgestreckt, um
mein Tagebuch nachzutragen, als ich, in das
Grün des Waldes sinnend, eine eigene Bewe-
gung im Schatten des Wachstums wahrnehme
— ich traue meinen Augen nicht. Zwei mächi-
ge Elefanten schieben ihre braungrauen Kör-
permassen langsam durch das Zweigwerk —
keine 20 Schritte entfernt kommen sie an der
Hütte vorbei. Es durchdringt mich: „Eine Dau-

lette auf Elefanten vom Zeltbett aus“ — da
brüllen meine verfluchten Boys los: „Bwana
mkubwa, tembo-bwana mkubwa tembo!“
(Herr, Elefanten!) Ob von dem Geschrei oder
ob die Elefanten plötzlich Wind bekommen,
werfen sie sich schwer herum und dann brechen
sie in weitausgreifenden Gängen durch den
Wald. Sie gehen sicherlich nicht weit jetzt in
der Mittagssonne, es wäre ein Leichtes zu fol-
gen und zu Schutz zu kommen — doch ich
kämpfe die Verlockung nieder. Der belgische
Gouverneur gab mir liebenswürdiger Weise
einen Spezialjagdschein für mein Expedition
auf alles Wild mit Ausnahme von Elefanten,
für die es eines ganz besonderen Jagdscheines
bedarf. Einen solchen habe ich jedoch nicht ge-
löst, da ich nicht die Absicht hatte, auf Elefan-
ten zu gehen. Unwillkürlich muß ich meines
abtrünnigen Gefährten von Kinshala geden-
ken, dem hier eine seltene Chance auf zwei ka-
pitale Elefanten geblüht hätte . . .

Der Lufongo wird per Kanu genommen.
Wir kommen heute auf 25 Kilometer an den
Mwerusee heran, im Dorf Kalole durch einen
hochziehenden Tornado zum Lagern veranlaßt.
Von hier sende ich einen Kenner an den Chef
de Secteur von Pweto mit der Bitte, mir bei
meinem morgigen Eintreffen die sofortige
Weiterreise über den Mwerusee zu ermöglichen.
Am frühen Morgen des 30. November folgt der
Karawanenweg noch ein Stück dem Rauschen
des Kongo, der dann einen Bogen nach dem
Westen beschreift. Auf herrlicher taufreicher
Waldwanderung gelangen wir an den steil
hochstrebenden Lukumbaberg. Auf Felsstufen
und natürlichen Treppen, durch die Träger
ausgetreten, geht es zur Höhe. Wir erkletter-
ten den höchsten Punkt der Gebirgsstraße und
befinden uns 1246 Meter über dem Meeres-
piegel. Von Kiambi, das auf 588 Meter Höhe
liegt, steigt die Straße, dem Kongo aufwärts
folgend, bis Nyumba Kunda, wo wir auf sie
steigen, um 165 Meter, erreicht dann oberhalb
Kafongo die Höhenzahl 1067, fällt wieder bei
Kitubilwe auf 768 Meter und tritt schließlich
von unserer Höhe, die einen fesselnden Fern-
blick auf den Mwerusee freigibt, zum See-
spiegel auf 972 Meter nieder. In dem 1234 Meter
hoch gelegenen Dorfe Kabanza wird kurze Er-
holungszeit nach der anstrengenden Bergtour
gemacht. Durch Laubwald, an zahlreichen
dichtbesiedelten Dörfern vorüber erreichen
wir gegen Mittag das malerisch schön auf dem
Terrassenufer des Mwerusee gelegene Pweto,
durch eine senkrecht aus dem blaugrünen
Wasser hochspringendes rotes Felseneiland vom
Ausfluß des Kongo (Luvua) aus dem Mwerusee
getrennt. Hier stößt die von Osten her-
überziehende englische Grenze Nord Rhode-
sias an das Wasser des Mweru. Am Nord-
ufer und Westufer des Sees und am rechten
Ufer des Kongo entlang wo er bisher Lu-
pula hieß, weht der Union Jack. Die mir wohl-
vertrauten Laute der Avembasprache, deren
Gebiet hier beginnt, schlagen an mein Ohr.
Am Westufer von Kafanganete, — der alte
Negername von Pweto — überreicht mir mein
gestern entsandter Bote ein Antwortschreiben
des Monsieur Viktor Kaulwelters, des ad-
ministrateur territorial de Pweto“ mit der
Nachricht, daß er mit dem kleinen Regie-
rungsdampfer leider nicht zur Verfügung

stellen könne, da er auf den Strand gezogen
ist, doch läge ein großes Kanu mit Beman-
nung zu meiner Disposition bereit. 156 Kilo-
meter haben wir in zwei halben und drei
ganzen Tagen also insgesamt 4 Tagen zurückge-
legt. Mafinges Baluba haben ihren Lohn
10 Franken und 5 Franken Bakschisch pro Kopf
ehrlich verdient.

Als ich in der letzten Novembernacht nach
einem kleinen Fest, das ich mit dem auf dem
Marsch nach dem Tanganyika und Daresalaam
hier rastenden deutschen Bergingenieur Beh-
rend aus Berlin gefeiert, meine Schritte heim-
wärts lenke nach meinem grasgedeckten Quar-
tier, da zittert das Mondlicht auf den Wellen
des Mweru-Sees.

Mannigfaltiges.

(Für 25 000 Mark Goldwaren gestohlen.) Bei einem Einbruch in das
Goldwarengeschäft von Albert in der Leip-
zigerstraße in Frankfurt am Main wurden
für 25 000 Mark Goldwaren gestohlen. Die
Täter sind entkommen.

(Tödlicher Unfall.) Auf der fis-
kalischen Steinkohlengrube Maybach war der
Maschinensteiger Gullmann auf einer der
oberen Sohlen an der Füllort des För-
derschachtes hergerichteten Schiebebühne. Da-
bei lehnte er den Kopf etwas über die
Schachtläre hinaus. Der vorbeigleitende
Förderkorb riß ihm den Kopf ab.

(Opfer des Wintersports.) Auf
der Cresta-Bahn bei St. Moritz stürzte
am Mittwoch ein 19-jähriger Engländer
namens Boorum beim Toboggon und erlitt
so schwere Verletzungen, daß er unter den
Händen der Ärzte während einer Operation
starb. — In der Nähe von Gablons
in Böhmen stürzte beim Bobbleighfahren der
20-jährige Karl Uman und erlitt tödliche
Verletzungen.

„Calig“ Wieses wofltuende, untchädliche
und zuverlässige Abführmittel
besteht aus dem köstlichen, süßen



Saße reifer kalifornischer Feigen
und dem Extrakte verschiedener
Pflanzen von bekannter, wohltun-
der Wirkung. Es bereinigt einen
jedermann ausagenden, lieblichen
Geschmack und ist einer äußerst milden,
stets zuverlässigen Wirkung und
unterstützt die Natur in ihrer Ver-
baumungstätigkeit ohne jede An-
strengung oder Beschwerde. Daburh
eignet es sich bestens zur Beseitigung der so lästigen chro-
nischen Verstopfung und zur Erhaltung eines geregelten,
natürlichen Stuhlganges. Für Erwachsene und Kinder in
gleicher Weise bestens geeignet.
In allen Apotheken zu haben zu Mk. 1.50 die Flasche. Extra große
Flasche Mk. 2.50. Best.: S. Yr. Act. California, 76, Brr. Sonn. ligu. 30, Elix.
Caryoph. comp. 6.

Steigerung der Bodenrente.

Trotz seines verhältnismäßig hohen Marktpreises be-
kommt leider der Bauer sehr zum Nachteil der Landwirte
meistens die ungünstigste Stellung in der Fruchtfolge zu-
gewiesen, obwohl gerade er diejenige Sommerhalbsaat
ist, die eine kräftige Düngung am sichersten lohnt. So
erhielt z. B. Herr Gutbesitzer Heinrich Gehrmann in
Unter-Nerbswaide (Ebingen-Niederung) auf vorzüglichem
Marischboden pro Hektar durch eine Volldüngung, bei der
die Thomasmehlgabe auf 900 kg verstärkt worden war,
870 kg Habertrier mehr als bei einer mittelstarken
Volldüngung mit 600 kg Thomasmehl, 600 kg Kainit
und 120 kg Chilisalpeter, die ein anderer Teil desselben
Feldes erhalten hatte. Der Mehrertrag allein an Körnern
betrug also drei Hektar fast 150 Mt., während die ver-
stärkte Thomasmehldüngung nur etwa 15 Mt. Mehrtosten
verursacht hatte.

Weingrosshandlung, — Weinstuben,
: Bordeaux-, Rhein-, Mosel-Weine, :
Arrak, Rum, Kognak, Champagner,
: : : Frühstücks-Weine : : :
Spezialität: Don Carlos - Wein für Rekonvaleszenten.

Unsere Waren sind bestfachmännisch gepflegt und wird
ein Versuch zu dauernder Kundschaft führen. . .

W. Schlieben & Co., Filiale Thorn,
Baderstrasse 23. — Telefon 648.

Die berühmte Marke Qualitäts-Cigarette



**No. 18
J. BORG**
ges. geschützt.

Anerkannt erstklassig überall erhältlich

Rudolph Hertzog, Berlin C2,

Brüderstrasse,

Breitestrasse 15,

Scharrenstrasse.

Proben-Bestellungen bitte zu adressieren: Rudolph Hertzog, Proben-Versand 3, Berlin C 2, Breitestrasse.

Neue Damen - Kleiderstoffe.

Frühjahr und Sommer 1913.

Composé-Stoffe , Karos, Streifen und Jacquard-Muster, mit passend. glatten Stoffen Breite 110-130 cm, Meter	3.50, 4.20 bis 8.25 M.	Cote de cheval , schmal und breit gerippte Bindungen, einfarbig und changiert Breite 110-130 cm, Meter	2.70, 3.50 bis 8.50 M.
Jacquard-Kostümstoffe , besondere Neuheit, grosse, rama-Grundstoffen, Wolle und Halbseide Breite 120-130 cm, Meter	7.00, 7.50 bis 12.00 M.	Kammgarn- und Zwirnstoffe , praktische Gewebe, glatt, Nadel-Streifen, Fantasie-muster und Karos Breite 110-140 cm, Meter	2.00, 2.25 bis 14.50 M.
Kostüm-Stoffe für Reise-, Sport- und Promenaden-Kostüme, gemustert, meliert und mit buntfarbenen Effekten. Breite 130-140 cm, Meter	2.00, 2.25 bis 14.50 M.	Neuheiten in Mäntelstoffen , Covert-Coats, Cheviots, Noppen und Loopstoffe im englischen Geschmack Breite 130 cm, Meter	3.25, 3.50 bis 10.00 M.
Original englische Kostümstoffe , kräftige Qualitäten im aparte neue Muster, auch Noppenstoffe Breite 120-145 cm, Meter	5.25, 5.50 bis 14.50 M.	Voiles, Marquises u. Chichinettes , leichte durchsichtige Gewebe, glatt und gemustert, in allen neuen Farben Breite 105-130 cm, Meter	1.50, 1.75 bis 5.50 M.
Einfarbige Kostümstoffe in Kammgarn und Cheviots, Ripse, Ottomans, Cotelés, sowie Diagonal-Bindungen, glatt und gestreift Breite 130-140 cm, Meter	2.00, 2.50 bis 7.00 M.	Jacquard- und Damastmuster , hervorragende Neuheiten in Eolienne u. Crépeline, Breite 110-120 cm, Meter	5.50, 6.50 bis 10.75 M.
Covert-Coats , melierte und gestreifte Stoffe für praktische Kleider und Kostüme Breite 110-140 cm, Meter	2.20, 2.70 bis 14.00 M.	Halbseidene Stoffe , glanzreiche Qualitäten in Eolienne, Epingle, Créponette, Popelin und vielen anderen neuen Bindungen, glatt und gemustert Breite 110 cm, Meter	2.50, 3.00 bis 9.00 M.
Kleinkarierte Stoffe in den neuesten Farbestellungen, auf modernen Grundstoffen, auch mit passenden glatten Stoffen Breite 110-130 cm, Meter	2.10, 2.20 bis 6.50 M.	Elsasser bedruckte Wollmousseline , { Breite 80 cm, Meter Punkt-, Streifen-, Blumen-, Fantasie- und Bordüren-Muster Br. 115-120 cm, Meter	1.05, 1.10 bis 1.75 M. 2.65 bis 3.70 M.

Neuheiten in Blusenstoffen.

Popelin-, Satin- und Crêpe-Grundstoffe, neue Streifen und Tupfenmuster, waschbare Flanelle in aparten Streifen, deutsche und englische Fabrikate, Breite 70-80 cm, Meter **1.00, 1.25 bis 3.10** Mark.

Zur Einsegnung: Schwarze Kleiderstoffe.

Kostüm-Stoffe , Damentuch, Cotelé, Diagonal, Frotté, Jacquard - Muster, Breite 130-140 cm Meter	2.40 bis 14.75 M.	Klare und halbklare Stoffe , Voile, Marquise, Chichinette und Grenadine, Breite 110-130 cm, Meter	2.00 bis 9.00 M.
Kammgarn- und Cheviot-Stoffe , glatt und gestreift, Breite 90-140 cm Meter	1.50 bis 6.00 M.	Seidene u. halbseid. Stoffe , Voile, Voile-Ninon, Marquise, Gaze u. Grenadine, Breite 90-130 cm, Meter	1.90 bis 11.50 M.

Der illustrierte Katalog für Konfirmanden-Ausstattungen wird auf Wunsch franko zugesandt.

Grosse Auswahl der neuesten Seidenstoffe für Frühjahr und Sommer.

Schnittmuster zur Selbstanfertigung von Kleidern, Blusen usw.

Franko-Versand aller Aufträge von 20 Mk. an.

Franko-Versand aller Aufträge von 20 Mk. an.

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr-Grünkernsuppe
Dienstag	„ Reissuppe
Mittwoch	Knorr-Eierriebelesuppe
Donnerstag	„ Königinssuppe
Freitag	Knorr-Erbensuppe
Sonnabend	„ Blumenkohlsuppe
Sonntag	Knorr-Rumfordsuppe

Jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe. Nach dem Urteil der Kenner sind

Knorr-Suppen — die besten.

Die beste und billigste Bezugsquelle für Kolonialwaren

Kaffee, Kakao, Tee, Marmeladen, Fettwaren und Mühlenfabrikaten

Gemüse- und Fruchtkonserven, Liköre, Rum, Kognak und Weine

Einkaufshaus für Kolonialwaren und Delikatessen: Thorn, Rentdt. Markt 11, Telephon 926.

Banana- und Strohhüte

werden in eigener Fabrik sachgemäß auf neu gereinigt. Panamahüte von 1.50 M., Strohhüte von 75 Pf. an.

„Edelweiß“

Färberei, chem. Reinigungsanstalt und Weißwäscherei, Fabrik und Laden Graubenzersstr. 1/7, Telephon 475.

An die Thorner Hausfrau!

Gut Cyrenus!

Sie sparen ein Vermögen bei Verwendung der in Thorner besten Familienkreisen rühmlichst bekannten

„Gut Cyrenus“-Goldbutter (gefä. Margarine), der neue, unvergleichliche Butterersatz von höchster Feinheit. 9 x 1 Pfund 6.75 Mark franko.

Sahnenbutter = Margarine, 9 x 1 Pfund 5.75 M. franko.

„Gut Cyrenus“-Ruhbutter (gefä. Margarine), die Tafel- und Küchenbutter des feinen Haushaltes, fast unbegrenzt haltbar, von außerordentlicher Ergiebigkeit. 9 x 1 Pfund 7.10 Mark franko.

Zum Versand kommt nur fabrikmässige Ware von höchst reinem Geschmack. Bei Wiedereinführung. Daher wird gemeinsamer Bezug empfohlen.

Muster kostenlos! Eine Karte genügt.

Georg F. W. Hellmich, Hamburg 25, offizieller Vertragslieferant erster deutscher Beamtenverbände, Lieferant königlicher Behörden.

Eine Hausapotheke für 75 Pf.

Carmol nimmt man 10 Tropfen bei Magen- und Darmverstopfung, Husten, Ohnmacht; ferner äusserlich bei Rheuma, Gicht, Kreuz-Brust-Leib- und Kopfschmerzen

Flasche Mk. 0,75, 1,25 und 3,50

überall erhältlich in Apotheken und Drogerien

Praktisches Töchter-Bildungs-Institut und Pensionat — Breslau, Ohlauer Stadtgraben 15 (gegenüber der Liebigshöhe). Gediegene, zeitgemässe Ausbildung in Kochen, Hauswirtschaft, Schneidern, Wäschnähen, Handarbeit, Malen, Musik, Wissenschaften, Sprachen, Ge- und Heilgymnastik, Sport, Tanzunterricht, Gesellschaft. — Freie, gesunde Lage im Zentrum der Stadt. Vorzügliche Empfehlungen. Näheres durch die Vorbeherin **Maria Kronauer.**

Wir vergüten für Depositengelder

bis auf weiteres:

bei täglicher Kündigung	3 3/4 %
„ einmonatlicher Kündigung	4 %
„ dreimonatlicher Kündigung	4 1/4 %
„ sechsmonatlicher Kündigung	4 1/2 %

Norddeutsche Kreditanstalt, Filiale: Thorn.

M. Bartel,

Baugewerksmeister, Thorn, Waldstrasse 43 und Mellienstrasse 84, Fernruf Nr. 136.

Bau-Geschäft,

Technisches Bureau, Bautischlerei, Parkettfabrik, Baumaterialienhandlung

Kalk, Zement, Gips, Rohrgewebe, Confließen, Conrvöhren, Krippenschalen, Chamottesteine, Dachpappen, Ceer u. s. w., u. s. w.

Bedachungs-Geschäft.

Brennmaterialien

Kohlen, Briquettes, Brennholz, Anthrazit-Kohle, Koks.

Frauen

welche bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Ueberrasch. Erfolg, selbst in den hartnäck. Fällen. Dankschreiben. Unschädlichkeit gar. 3.50 M., extra stark 5.50 M. v. H. Diät. Nachnahme-Versand überallhin nur durch **Drogerie Bocatus,** Berlin N., Schönhauser Allee 134 a. Auch Versand hygien. Bedarfsartikel. Neueste illust. Preisliste gratis und franko.

Bekanntmachung.

Die laufenden Maler- und Stein-
geherarbeiten bei den Kämmerer-
bauten sollen neu vergeben werden.
Die Angebote haben in Auf- oder
Abgeboten nach Projekten auf die
Preise des Preisverzeichnisses zu
erfolgen, das ebenso wie die allge-
meinen und besonderen Bedingungen
im Stadtbauamt während der Dienst-
stunden eingesehen werden kann.
Angebote sind verschlossen mit ent-
sprechender Aufschrift bis zum 26.
d. Mts., vormittags 11 Uhr, an das
Stadtbauamt einzureichen.
Thorn den 18. Februar 1913.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Benutzung bei Unfällen und
für Kranfentransporte haben wir einen
Kranfentransportwagen
beschafft. Er ist auf der Hauptfeuer-
wache untergestellt und bei Bedarf
hier oder durch Telefon 244 auszu-
fordern.
Die Gebühr für seine Benutzung
schwankt nach der Steuerklasse des
Zahlungspflichtigen zwischen 1,50 und
10,00 Mk.; der Tarif kann auf der
Wache eingesehen werden.
Thorn den 21. November 1912.
Der Magistrat.

**Polizei-Berordnung,
betreffend
die Abfuhr des Haus-
schmutzes in Thorn.**

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Ge-
setzes über die Polizeiverwaltung
vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung
S. 265) und der §§ 143 und 144
des Gesetzes über die allgemeine
Landesverwaltung vom 30. Juli
1883 (Gesetzsamml. S. 232) wird
hierdurch mit Zustimmung des hie-
sigen Gemeindevorstandes für den
Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn
folgendes verordnet:
Die Polizei-Berordnung vom 21.
Mai 1912, betreffend die Abfuhr des
Hausmülls enthält folgende Ab-
änderung:

§ 1 soll lauten:
Hausmüll muß in den durch die
Gemeindebehörde öffentlich bekannt
gemachten Bezirken oder Straßen
durch die von der Stadtgemeinde
Thorn betriebene Abfuhranstalt be-
trieben werden. Seine anderweitige
Verwendung oder Fortschaffung ist
in diesen Bezirken ohne Genehmi-
gung des Magistrats nicht gestattet.
§ 2.

In jedem Wohngebäude, ausge-
nommen Kasernen, Schulen, Kranken-
häuser, Strafanstalten, hat der Eigen-
tümer mindestens einen und nach
Bedarf mehrere Sammelgefäße auf-
zustellen, in welche jeder Inhaber
einer Wohnung oder sonstigen Räum-
lichkeit das Hausmüll zu entleeren hat.
Diese Sammelgefäße sind in der
Größe oder in der Zahl bereit zu
stellen, daß sie mindestens das Müll
von 5 Tagen aufnehmen können.
Das Hausmüll wird durch die
städtische Abfuhranstalt mittels staub-
freier Abfuhrwagen abgefahren.
Die §§ 3 bis 8 bleiben unverän-
dert in Kraft.

Diese Polizei-Berordnung tritt mit
dem Tage ihrer Veröffentlichung
in Kraft.
Thorn den 20. Februar 1913.
Die Polizeiverwaltung.

**Höhere
Privat-Mädchenchule.**

Das neue Schuljahr beginnt am
3. April um 9 Uhr. Aufnahme
neuer Schülerinnen am 2. und 3. April
von 9-12 Uhr im Schulhof,
Brückenstr. 13, auch schon von jetzt
ab bis 19. März eben dabeist in
den Vormittagsstunden.
M. Wentscher, Schulleiterin,
Priv.-Wohn. Brombergerstr. 43.

**Seiden-
Stoffe.**

Größt. Sammet- u. Seidenlager Deutschlands.
Julius Zschucke,
königl. sächs. Hoflieferant.
Muster zu Diensten. Billige Preise.
Dresden T., an der Kreuzkirche 2,
parterre u. I. Etage.

**Moderne Bettfedern-
Reinigungsanstalt
Dampfwäscherei „Edelweiß“**
Brandenburgerstr. 17, Telefon 475.

Rochkäse
in vorzüglichster Qualität, das Pfund
mit 60 Pfg., jetzt wieder regelmäßig in
allen unseren Verkaufsstellen zu haben.
Central-Molkerei.

Nach dreijährigem Studium auf dem Ausbildungs-Seminar des Klindworth-
Scharwenka'schen Konservatoriums in Berlin habe ich mich in Thorn als

Klavier = Lehrerin

niedergelassen. Ich unterrichte im Klavierspiel, Harmonielehre, Theorie und
Musikgeschichte und bitte um gefl. Zutritt

Anna Güssow, Brombergerstr. 62, pt.

Breslau 3, Freiburger Strasse 42
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
gegr. 1903, für die **Einj.-Freiw.-Fährichs-, Seekadett-,
Primaner- u. Abiturienten-Prüfung**, sowie zum Eintritt
in die **Sekunda** einer höher. Lehranstalt. **Streng geregeltes
christliches Anstalts-pensionat.** Gymnasial- und Regal-
gymnasial- bzw. Oberrealschulkurse von Quarta bis zum
Abiturium einschl. Seit 1911 auch **besond. Damenkurse**
für die **Primaner- und Abiturienten-Prüfung**. Bisher
bestanden 604 Prüflinge, **75** Abiturienten.
bereits darunter
1912 bestanden 95 Prüfl.: 18 Abiturienten (darunter
3 Damen), **3** für O I, **9** für U I, **22** für O II, **14** für U II, **3**
für O III, **3** für U III, **1** für IV und **22** Einjährige.
Prospekt. Telefon Nr. 11687.

**Sprechmaschinen
allerersten Fabrikats in jeder Preislage.
Spezial-Modelle
von 9.50 Mark an.**



Preis 9.50 M.

Doppelseitige Platten,
25 cm gross, von **85 Pfg.** an.
à **1.50** und **2.00** Mk., bei Einkauf von 5 Stück
die 6. Platte **gratis.**
Ca. 3000 Platten stets am Lager.
Trichterlose Apparate
in grosser Auswahl.
Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht
im grössten **Spezial-Geschäft** am Platze von
Alex Beil,
Telephon 839. **4 Culmerstr. 4,** Telephon 839.
Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.
Zahlungserleichterungen gestattet.

**NEU J. Hein's Spezial-
Schaufenster**
ohne Koll
Kein Springen der Scheiben.
Kein Belaufen der Scheiben.
Kein Staub mehr.
Keine Ventilationsflügel.
2 D.R. Patente N^o 239105 N^o 143174
J. Hein, Posen.
Grösste Spezialfabrik des Ostens für mod. Ladenbauten.
Beste Referenzen.
GEGR. 1870 Verlangen Sie Katalog. TEL. 126

Vertreter in Thorn: **Paul Tarrey.**

Seglerstr. 27. M. Berlowitz Seglerstr. 27.
Herren- und Knaben-Anzüge
in bester Ausführung und Qualität
auffallend billig.
Auf die Auslagen in meinen 4 Schau-
fenstern mache ich besonders aufmerksam.

Größere Flächen + Frauen +
die bei Störungen schon alles andere er-
folgreich angewandt, bringt mein ärztlich
glänzend begutachtetes Mittel sichere
Wirkung. Überausender Erfolg, selbst
in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlich-
keit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nach-
nahme. Hygienisches Versandhaus
S. Waaner, Köln 423, Blumenl. allr. 99.

Zuckerrübenfamen-Anbau
führt
Rittergut Wartin, Bez. Stettin.

Weizen-Schrotbrot
leicht verdaulich und bekömmlich,
empfiehlt
**Thorner Brotsabrik, G. m. b. H.,
Thorn-Möcker.**



**Spezialität
allerersten Ranges
STOBBE'S**
extrafeiner Machandel No. 00
„Edel-Likör“
Eingetragen am Institut für Öhrungs-
gewerbe zu Berlin, sowie alle anderen
Sorten Stobbe's Machandel, Liköre
und Brandweine.
Alleiniger Fabrikant des echten
Tiegenhöfer Machandels
Heinr. Stobbe, Tiegenhof
Dampf-Destillation, Machandel-,
Brandwein- und Likör-Fabrik.
Gegründet anno 1776.
Originalflasche und Originalgläser
gesetzl. geschützt. Preisliste und Ver-
sandbedingungen gratis und franko.
Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Markt 20

Ziehung 5. März in Berlin
**Brandenburgische
Pferde-
Lotterie**
4 Reichsverb. für Deutsch Halb-
blut u. 4 Kartelle für Reit- u.
Fahrsport (200 000 Lose)
33 17 Gewinne im Werte Mark
75000
dar. 85 Pferde u. 4 Equipagen Mark
50000
8403 Silber- u. Wanne Mark
25000
Hauptgew.: 1 Viererzug M.
10000
Lose 1 M. 11 Lose aus ver. 10 M.
Porto und Liste 25 Pf. extra.
H. C. Kröger,
Berlin W. 8, Fried. richstr. 193a
sowie in allen durch Plakate
kennzeichneten Verkaufsstellen
In Thorn bei: **Fritz v. Paris,**
Zigarettenhandlung, **Adolf Schulz,**
Culmerstraße 4.

Achtung!

Sämtliche Reparaturen an Fahrradern,
Schuhwaschen, Nähmaschinen, Sprech-
apparaten und dergleichen werden schnell,
sauber und billig ausgeführt.
M. Rose,
Blickgenmacher, Mauerstraße 75.
Für pensionierte höhere Militä-
beamten (Rechnungsrat, Zahlmeister usw.)
bietet sich angenehme, lobnende
Nebenbeschäftigung.
Beitritt nur mit Behörden.
Zuschüssen unter **J. S. 15901** be-
fürdert **Rudolf Hesse, Berlin SW.**

Haararbeiten
alle Hilfsmittel zur modernen Fri-
sur: Zöpfe, Locken, Unterlagen etc.
Kosmetische Präparate, Haarfarben.
Toiletteartikel.
E. Lannoch, Thorn.
Brückenstrasse 40. Telefon 571.

Chronische
Haut- und Harnleiden
ohne Einspritz., ohne Quecksilber,
bewährte 45 jähr. Praxis. Direk-
tor **Harder, Berlin, Eichen-
dammstr. 1.** Auskunft unanfällig.

**Extra feine
Kavaller-Uhren**
Glaslinsen- und Schweizer-
Fabrikate,
in Gold, Silber, Nickel und
Stahl.
**Repetier-Sport- u.
Blinden-Uhren.**
Taschen-Wecker
mit Madium-Geuchblatt,
f. Reife u. Jagd unentbehrlich!
Tran-Ringe,
moderne Formen, lugellos,
feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente.
**H. Sieg, Uhrmachermeister,
Thorn, Elisabethstr. 5,**
Telephon 542.

Billige **Bettfedern** 10 Pfund
böhmische neue
geschlossene Mk. 8.-, bessere Mk. 10.-,
weisse, dämmweiche, geschlossene Mk.
15.-, Mk. 20.-, schneeweisse, dämm-
weiche, geschlossene Mk. 25.-, Mark
30.-. Fertige Betten aus rotem Bett-
körper, gut gefüllt, 1 Oberbett oder
Unterbett, 180 cm lang, 120 cm breit,
Mk. 10.-, Mk. 12.-, Mk. 14.-, Mk.
18.- und Mk. 21.-, 2 Meter lang,
150 cm breit, Mk. 13.-, Mk. 15.-,
Mk. 18.- und Mk. 21.-. Ein Kopf-
kissen, 80 cm lang, 75 cm breit, Mark
3,50, Mk. 4.-, Mk. 4,50 und Mk. 5.-.
Versand tollfrei per Nachnahme, von
Mk. 8.- aufwärts franko. Umtausch
und Rücknahme nur gegen Portover-
gütung gestattet. **Artur Weiland,**
Lohes Nr. 40b, Pilsen, Böhmen.

**Smith Premier
Schreibmaschinen**
Frühere Mod. 4, 5, 6, 9, voll-
kommen renoviert,
früher bis Mk. 500.-
jetzt billiger,
in allen Preislagen
von Mk. 125.- an.
Garantieschein mit Faktura.
Verlangen Sie schriftl. Offerte
unter Angabe, welcher Preis
angelegt werden soll.
**Smith Premier
Schreibmasch.-Gesellschaft.**
Düsseldorferstr. 20,
Thorn, Telefon 206

Fahrrad-Reparaturen
sämtlicher Fabrikate
werden sachgemäß zu billigen Preisen
ausgeführt.
**Walter Brust, Fahrradhandlung,
Friedrichstraße.**

Befohlungen, Reparaturen,
sowie
Neuanfertigung von Schuhwaren
jeglicher Art bei billigster schnellster und
sauberster Ausführung.
Bevollmächtigt, Schillerstraße 19.

OKU - Karmelitergeist
gegen Rheuma, Hexenschuss,
Ischias, Gicht, Zahn-Kopf- und
Magenschmerzen.
per Flasche 0,75, 1,25 und 3,50 Mark.
Zu haben bei:
M. Baraklewicz, Central-Drogerie.
Zint- und eigenpolierte sowie eigene
und fremde



Paradefärge
mit Tuch überzogen stets vorrätig bei
J. F. Thober in Thorn I,
Bäckerstr. 23.
Bitte auf meine Firma zu achten.

Haut- und Harnleiden,
speziell Chronische, langjährige, bewährte
Progn. Auskunft unanfällig.
Hospital Berlin, Friedrichstr. 112 b

Zu verkaufen
6 hastr.
Rühe
stehen zum Verkauf
Dom. Schloß Birglau,
Steis Thorn.
1 hochtragende braune
Buchstute
steht zum Verkauf.
Kolarer, Aunkel
bei Schütz

**Frühbeefenster, sehr
wachsamem Hofhund**
zu verk. Zu eric. l. o. Gesch. d. „Preise“

Fortzugshalber
Bett, Spind, Gashed, Kronen, Balktisch,
Sachen, Schulpult, Vorhänge, Teppich zu
verkaufen. **Dokuczynski, Brauerstr. 1.**
Ein zweifelhäufiger

Schlitten
nebst Felzdecke stehen billig zum Verkauf
Brombergerstraße 60. 2. rechts.

Zughund,
groß, stark, gesund, billig logisch zu ver-
kaufen
Culmer Chansee 95.

Häutern und Fappeln
sind zu verkaufen bei
Sodtke, Weißblau bei Storterie
Mehrere schöne
Weißbuchen
verkauft
Krüger, Neudorf bei Storterie.

Zinshaus
der Innenstadt bei 3-4000 Mk. Anzahl-
unter günstigen Bedingungen zu verk.
Auch Vermittlung. Angebote u. B. S.
33 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ziegel
1. Klasse ab Fabrik, frei Bau und franco
jeder Bahnstation offeriert billigst
**Kalksandsteinfabrik,
Thorn-Möcker.**

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Der Zusammenbruch der Kontinentalperre.

1813 — 1913.
Von Karl Witte-Berlin

Die von Napoleon im Jahre 1806 ins Leben gerufene Kontinentalperre mit den Blockadedekreten von Berlin und Mailand, dem Tarif von Trianon und den Verfügungen, die das Verbrennen englischer Fabrikate beiraten, brach vor hundert Jahren kläglich zusammen; nachdem die napoleonische Macht auf dem verhängnisvollen Rückzuge von Moskau die schwerste Erschütterung erlitten hatte. England war in Rußland angegriffen worden, wie damals Lord Liverpool im britischen Oberhaus treffend bemerkte. Der Kaiser hatte den vollständig gescheiterten gewaltigen Feldzug gegen Osten hauptsächlich zu dem Zweck unternommen, den ganzen Kontinent als gefügiges Werkzeug gegen das verhasste Inselreich, dem er auf andere Weise als durch die Handelsperre nicht bekommen konnte, in der Hand zu haben. Als Abgeordnete der Hansestädte dem Kaiser im Jahre 1806 bis nach Polen folgten und ihn dringend baten, das Dekret von Berlin abzuändern, weil es seinen eigenen Untertanen ebenso sehr schade, wie seinen Verbündeten, erhielten sie zur Antwort: „Ich weiß, daß meine eigenen Häfen dadurch vernichtet werden, daß Nantes und Bordeaux mir Abgeordnete schicken, die schon unterwegs sind, um es mir vorzustellen. Ich werde sie jedoch nicht einmal empfangen. Merken Sie wohl, was ich Ihnen jetzt sage. England muß gedemütigt werden, und dahin kann man nur gelangen, wenn man ganz andere Grundfälle als die bisher üblichen annimmt. Die ganze Handelswelt muß auf den Zustand zurückgeführt werden, in dem sie sich im 4. Jahrhundert befand, ehe man ihr die neue Gestalt geben kann, die ich für sie bestimmt habe. Meine Absicht ist, daß die Sachen auf den Punkt kommen sollen, ohne dem Ackerbau zu schaden, daß in Zukunft nichts gehandelt und getauscht werden soll als Leinen gegen Vieh, Korn gegen Wolle. Man wird mich einen Nero, einen Kaligula nennen, aber darauf bin ich gefaßt — es liegt mir nichts daran.“

Die Rechnung stimmte nicht: niemals hatte Napoleon sich gründlicher getäuscht, als in der trügerischen Erwartung, daß er mit seiner Kontinentalperre, wenn die Kette lückenlos geschlossen wäre, England zum völligen Ruin des Lebensnervs unterbinden könnte. Bei dem ersten heftigen Windstoß mußte das sehr schlecht fundierte Gebäude zusammenstürzen. In einer vor hundert Jahren in Deutschland erschienenen Flugschrift heißt es u. a., das Kontinentalssystem eigne sich wohl für Sträflinge, aber nicht für unabhängige Staaten. Es war deshalb ganz natürlich, daß das festländische Mitteleuropa, als es sich in den ersten Monaten des Jahres 1813 anschaute, das verhasste Fremdjoch abzuschütteln, sehnsüchtig den Augenblick erwartete, in dem es sich der lästigen und demütigenden Handelsfessel entledigen könnte. Das nördliche Europa war in dieser Hinsicht zum Teil schon mit gutem Beispiel vorangegangen, wichtige Häfen der Ostsee hatten sich bereits wieder dem englischen Handel geöffnet. Mit Schweden stand England schon lange in guten Beziehungen, der günstige Zeitpunkt verknüpfte die beiden Länder jetzt nur noch enger. Dänemark, das sich seit dem August 1806 mit Großbritannien im Kriegszustand befunden hatte, zeigt sich zum Frieden bereit; ein neuer Handelsvertrag mit Rußland sprengte ganz und gar die Kontinentalperre in den russischen Ostseehäfen. Mitte März traf in Madrid die Nachricht ein, daß ganz Schwedisch-Pommern und Rügen von den französischen Truppen geräumt sei; die Oberpostdirektion erklärte dann die Verbindung mit Pommern über Madrid wieder für frei. Die Wiedereinnahme von Schwedisch-Pommern wurde umso freudiger begrüßt, als die schlechte Ernte des verflorenen Jahres im Lande Mangel verursacht hatte. Nun konnte man sofort und ungestört mit dem Laden von Korn für schwedische Häfen auf den im Stralsunder Hafen liegenden Schiffen beginnen: Die in Wolgast liegenden schwedischen Lastschiffe, die von den französischen Behörden bis dahin zurückgehalten waren, wurden aufgetakelt und in den Stand gesetzt, die Heimreise mit vollen Ladungen anzutreten. Infolgedessen und dank auch den Zufuhren aus England, fielen die Kornpreise täglich; die Menge des eingeführten Getreides war so groß, daß im Gotenburger Hafen in einem Monat 15 000 Tonnen Korn anlangten. Zahlreiche Handels-

flotten bedeckten die Ostsee, einer großen englischen von 410 Schiffen mit zwei Linien Schiffen, einem Schiff von 50 Kanonen, 4 Fregatten und 5 Briggs folgte eine schwedische, die 100 bis 130 Segel zählte, unter Bedeckung einer englischen Fregatte und eines Ratters. Sie segelte mit Ostseewaren ins Kattegat. Zugleich liefen aus schwedischen Häfen nach verschiedenen Richtungen noch viele andere Schiffe.

Nachdem Hamburg seit dem November 1806 dem englischen Handel ganz verschlossen gewesen war, wurde die Verbindung zwischen den britischen Häfen und der bedeutendsten deutschen Handelsstadt im März 1813 wieder hergestellt. Fünf Tage nach dem Einzuge der Russen in Hamburg (23. März) ließ die Londoner Postbehörde wieder das erste Paketboot nach der Elbe abgehen. Wohl erklärte die Regierung einer Deputation von Kaufleuten, daß die Blockade der Elbe und Weser nicht eher förmlich aufgehoben werden könnte, als bis eine Antwort der nach Kopenhagen gesandten Mission eingelaufen sei; indessen machte die Admiralität bekannt, daß alle vierzehn Tage, oder sobald sich eine hinlängliche Anzahl von Schiffen gemeldet habe, eine Bedeckung für sie zur Mündung der Elbe bereit sei.

Am 26. März 1813 erließ König Friedrich Wilhelm aus Breslau ein Edikt, dessen erster Absatz folgenden Wortlaut hatte: „Nachdem wir uns veranlaßt gefunden haben, uns von der Allianz mit Frankreich loszusagen, finden wir zugleich für nötig, hierdurch zu erklären, daß jede Einschränkung, worunter auch der Handel in unseren Staaten infolge des sogenannten Kontinentalsystems bisher gelitten hat, nunmehr gänzlich aufhören und den Schiffen und Waren aller befreundeten und neutralen Nationen der Eintritt in unsere Häfen und Länder ohne irgend eine Ausnahme und ohne Unterschied hinfort freistehen soll. Alle französischen Waren sowohl Produkte wie Fabrikate, werden dagegen nicht nur zum Verbrauch, sondern auch zum Durchgange in unseren und von unseren Armeen besetzten Ländern hiermit gänzlich verboten.“

So brach vor hundert Jahren ein System zusammen, durch das ein Einzelner im Übermut seiner Macht und in der törichten Selbsttäuschung das britische Inselreich glauben zu Grunde richten zu können, indem er seine natürlichen Verbindungen mit den Häfen des europäischen Festlandes abschchnitt.

Ringe.

Von Julie Solowicz-Berlin

Alle Arbeiten des Kunsthandwerks haben außer dem künstlerischen Wert eine Bedeutung für den Kulturhistoriker. Selbst die absoluten Nützmittel, die einzig im Hinblick auf bürgerliche Behaglichkeit geschaffen wurden, künden noch von der Stufe des Geschmacks, von dem ästhetischen Sinn des Verfertigers, von den Weiten und Grenzen nicht nur seiner Begabung, sondern auch von der Feinheit, der Beweglichkeit und dem Verständnis seines Volkes und Landes, für das er arbeitete. Übertrug man aber haben die Dinge, die dem Luxusbedürfnis zuliebe entstanden, diese Eigenschaft der räudboudenden Veredamkeit. Und da wieder spielt der Schmuck der Wohnung und des Leibes eine Führerrolle. Es ist seltsam, was man alles aus einer kleinen griechischen Vase herauslesen kann, was die primitive, feinerne Sklampe der Wilden erzählt, was die bunten Muschel- und Glasperlenketten rührend verdolmetzen und das funkelnde Halsband der Marquisen und Herzoginnen vor der Revolution stolz zu Worte kommen läßt. Bei dem Ringe, diesem Schmuckstück, das außer Zierat so oft Symbol und der Ausdruck eines Willens wurde, ist manchmal eine ganze Welt von Anschauungen in einem kleinen Reifen gepreßt.

Das Material für die ältesten Ringe, so die ägyptischen, ist einfach und wenig kostbar: Bronze, Ton oder Glas. Selten trifft man bei diesen Ringen auf die Verwendung von Steinen; bei den Siegelringen ist für die Platten das gleiche Material verwandt wie für den Reifen, allerlei symbolische, geheimnisvolle Zeichen sind darauf eingegraben. Unter den Glasringen finden sich manche von einer entzückenden, opalierenden Färbung. Auch die griechischen Goldringe waren schlicht, wenn schon kunstvoll gearbeitet, das gewundene Ornament, die Anwendung kleiner Rosetten, die in der Renaissancezeit im Architekturornament überall aufzutauchen, kann man an den griechischen Ringen vielfach sehen. Die römischen Ringe wurden für den Träger oft

zum Ausweis seiner Würde, seines Berufs. Man findet in Sammlungen genug Beispiele dafür: die großen, aus Knochen oder Elfenbein geschnittenen Schaupielerringe mit der Maske als Wahrzeichen, kluge Gladiatorenringe und Ringe, die ein- oder zweimal den Schlüssel Petri zeigen, also auf geistliche Posten hindeuten. Sehr interessant sind die Zeremonienringe. Sie sind meist aus Gold mit reichem zierlichem Ornament, das filigranartig aufgelegt ist, mit farbigen Edelsteinen üppig überdeckt. In allen ist das Symbol der Würde dessen verkörpert, dem sie verliehen wurden. Der Reifen, der manchmal einige Zentimeter Breite hat, erweitert sich in der Mitte zur Formung des Inklus mit dem Kreuz, des Krummstabs, oder des Dogenhutes. In der Arbeit und Art verwandt sind diesen Zeremonienringen die jüdischen Trauringe aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. Nur daß die Edelsteine vielfach durch emallierte Flächen ersetzt sind, und das dazwischen und schmückende Mittelstück ein einstufiges Gebäude wird mit dem bunten, flachen oder abgekehrten Tempeldache. Diese Form scheint die gebräuchlichste gewesen zu sein. Weit seltener erscheint ein solcher Trauring einige Zentimeter hoch mit Szenen aus der biblischen Geschichte geschmückt.

Die Gold-Smailleringe der Renaissance sind wundervoll in ihrer ruhigen Pracht, ihrem phantastischen Ornament und der klugen Verwendung der Farben bei der Glaur und den Edelsteinen. Man spürt fast bei jedem Stück, daß der Goldschmied, der es schuf, ein echter Künstler war, der liebevoll ein Detail zum andern fügte. Unsere heutige Kunst der Geschnitten nähert sich leise wieder dieser Epoche. Man liebt es, die Steine flach zu fassen, man hat wieder gelernt, die Zeichnungen zu schärfen, sich von der Linie lieblos zu lassen oder ihre Pikanterie zu genießen. Man greift freundlich nach den schön gefärbten Halbedelsteinen, wenn sie den Glanz der Gesamtschöpfung erhöhen, und achtet nicht ihrer minderen Kostbarkeit. Die Giardinetti dann aus dem 17. Jahrhundert, schmale Ringreifen mit diamantfunktelnenden Blumen- und Fruchtornamenten sind ein Ausklang und eine Überleitung zugleich. Noch liegt in ihnen etwas von der wirren Plumpheit des letzten Barock und schon kühler in ihnen etwas von der zierlichen Kapuze des Rokoko, die sich rein in den überreichen Arbeiten aus dem 18. Jahrhundert entfaltet.

Wie all der schimmernde Glanz mit mitleidsloser Geißel fortgesetzt wurde, zeigen puritanisch ernste Ringe aus der Revolutionszeit und den Befreiungskriegen. Er sind schon fast keine Schmuckstücke mehr, sondern trübig selbst erwählte Fesseln, gehämmerte Proteste und Schwüre und wilde Verwünschungen. Statt der goldenen Ornamente sieht man glatte, eiserne Plätschen; wo ein zärtlicher Scherz vor dem als Überraschung erdacht war, ein grimmes Memento. Unter der abhebbaren Metallfläche war wohl früher das lächelnde Bild der geliebten Marquise, jetzt droht, wenn die Platte gelöst wird, die heimlich eingefügte, waffenstarrte Gestalt eines Jakobiners.

Nicht immer aber ist der Ring ausschließend ein Zierat gewesen, wie er es heute, abgesehen von seiner Verwendung als Trauring ist. Diese Art der idealen Nutzenwendung scheint reichlich die älteste zu sein; man nahm die Form in ihrer Endlosigkeit als Symbol dafür, daß die Liebe derer, die er vereint, ebenso unverändert und endlos fortbestehen solle. Man verwendete in ganz früher Zeit oft eiserne Ringe mit einem Diamanten für die christliche Trauungszeremonie, später trugen an ihre Stelle goldene Reifen, mit Edelsteinen geschmückt. Es war auch im allgemeinen im 16. Jahrhundert Sitte, auf der flachen inneren Seite der Trauringe Verse oder Sprüche anzubringen. Der Ring, den Heinrich VIII. an Anna von Cleve als Ehering gab, trug die begehrende Widmung: „God send me well to keepe“. Sprüche wie „Amor vincit omnia“, „Tout mon coeur“, „Gabe und Geber stets auch zu eigen“, oder ähnliche findet man auch auf Verlobungsringen aus dieser Zeit. Allerlei Wünsche und Gefühle für die künftige Ehehälfte wurden so zum Ausdruck gebracht, manchmal verraten die Sprüche in ehrlicher Aufrichtigkeit einen von der Frau wenig ersehnten Standpunkt. So schrieb der englische Bischof Thomas auf den Ring, den er seiner vierten Gemahlin überreichte: „If I survive, Ill make them life“. Und die Ausicht auf die angelegentlichste fünfte Nachfolgerin mag die Freude über das Geschenk wohl ein wenig beeinträchtigt haben.

Einen besonderen Nutzwert hatten die Siegelringe, deren Zeugnis die alten Völker selbst zur Beglaubigung wichtiger Urkunden gelten ließen. Nach den Ägyptern bedienten sich auch die Griechen und Römer dieser Siegel, die als Hieroglyphen, als seltsame figurliche Darstellungen, oder Münzstempel erschienen. Neben den Reifen, die das Siegel auf einer manchmal recht großen Platte zeigten, gab es auch solche, deren walzenförmiges Mittelstück man über das Wachs rollen mußte, wollte man sie für ihren Zweck nutzbar machen. Die Schlüsselringe der Römer konnten gleichfalls die Anerkennung beanspruchen, daß ihr Dasein einen durchaus römischen Wert habe. Sie waren aus Eisen oder auch aus den Metallen; man streifte den Schlüssel, der, wie jetzt noch üblich, am oberen Ende in einen Ring auslief, einfach über den Finger, sobald der Schlüsselbart horizontal abstand. Selten nur erstete den festen Reifen eine gegliederte Kette mit schmiedelichen Einzelteilen. Eine recht unbecommene Schmuckmethode allerdings, die bei der heutigen Handschuhmode ganz unmöglich wäre.

Die Eiferinge, die in einer kleinen Kapsel schnellen Tod bargen, waren in alten Zeiten eine vielgetragene, gefährliche Spielerei. Aber sie zeigten auch in verzweifeltsten Fällen oft den letzten Ausweg. In der historischen Überlieferung gibt es ein klassisches Beispiel dafür: Hannibal, der so seinem Leben ein Ziel setzte, um der römischen Gefangenschaft zu entinnen.

In der Geschichte des Aberglaubens muß dem Ringe gleichfalls sein Platz zugewiesen werden, wenn auch kein so wichtiger, wie im Kapitel der menschlichen Eitelkeiten. Man zeigte da in der Hauptsache seine guten Absichten bei der Wahl des Steines, wenn man solchen Ring als Talisman verschienkte. Der Starabäus, ein Symbol der Unsterblichkeit und Fruchtbarkeit, wurde in lösbaren Steinen nachgebildet: auf der Rückseite konnten Eingeweihte Geheimsprüche und Zukunftswünsche entziffern. Der Krötenstein sollte bösen Geistern wehren, und mit dem Tragen von Amethysten meinte man sich gegen Trunksucht zu wappieren.

Nicht ganz so nativ waren die Gefühlsringe, in denen wohlgemeinte Sentimentalität einen manches mal rührseligen Ausdruck fand. Die Treueringe, die zwei verschlungene Hände oder auch zwei zu einander strebende Gestalten zeigten und die Freundschaftsringe, bei denen eine ganze Anzahl schmaler Reifchen unlöslich aneinander gefettet wurden. Dazu gehören viele Miniaturenringe in oft kunstvoller Ausführung, mit dem Porträt des Gebers oder einer geliebten Dame, die meisten Silhouettenringe der Biedermeierzeit und die abschneidlichen Haarringe der gleichen Epoche.

Das moderne Goldschmiedehandwerk übernahm, neben den ganz konventionellen Arbeiten und den künstlerisch eigenartigen Schöpfungen von Kunstgewerblern, in Nachbildungen den Schatz an Mustern, den die Geschmeide des Mittelalters und der Renaissance vermittelten. Daneben blieben die Bayernringe bayerischen, tyroler und ungarischen Ursprungs mit ihrer erstaunlich feinen Formbildung und ihrer lustigen Buntheit, durch die reichlich verwendeten Halbedelsteine, ein begehrteter Artikel.

Gedankenplücker.

Nicht nur die Liebe, sondern auch der Haß ist in allen Sprachen und bei allen Völkern ein Hauptwort. Heinrich Zimmermann.

Schilt nimmermehr die Stunde hart, Die fort von dir was Leures reiht! Sie schreiet durch die Gegenwart Als fernher Zukunft dunkler Geist; Sie will dich vorbereiten ernst Auf das, was unabwendbar droht, Damit du heut entbehren lernst, Was morgen sicher raubt der Tod. Hebbel.



